ARCHITEKTUR DER DDR 10'76

Preis 5,— Mark





Perspektiven der Architektur und des Städtebaus nach dem IX. Parteitag der SED in den Bezirken Neubrandenburg Rostock Schwerin



Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR, 701 Leipzig
Talstraße 29

AN UNSERE LESER IM AUSLAND

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1977, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забуте своевременное возобновить подписку на журнал «Architektur der DDR» для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1977 г.

TO OUR FOREIGN READERS

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in due course to ensure continuous supply in 1977.

A NOS LECTEURS ÉTRANGERS

S'il vous plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1977.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01))
Printed in GDR
P 309/76 und P 3/53/76 bis P 3/56/76

Anzeigen
Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **25** (1976), Okt., 10, S. 577–640

Im nächsten Heft:

FDGB-Ferienheim in Finsterbergen
Spiel- und Tobeplatz in Schwedt
Kinderkrippe/Kindergarten in Berlin
Bibliothek und Informationszentrum in Moskau
Perspektivplanung für das Zentrum in Plovdiv
Wohnungsbau in der SR Rumänien

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 5. August 1976
Illusdruckteil: 13. August 1976

Titelbild:

Neue Wohnbauten in der Oststadt von Neubrandenburg
Foto: Hans Wotin, Neubrandenburg
Blick vom Stadthafen auf das Rostocker Stadtzentrum
Foto: Irma Schmidt, Büro für Stadtplanung Rostock
Rekonstruierte Häuser am Schweriner Altmarkt
Foto: W. Thonagel, Fotoklub des Kulturbundes der DDR, Schwerin

Fotonachweis:

Norbert Vogel, Eichwalde (1); Monika Mayer-Günther, Halle (1); Rudolf Scheibe, Dresden (1); Hans Wotin, Neubrandenburg (17); Bauinformation/Baum (3); Irma Schmidt, Büro für Stadtplanung Rostock (13); Erhard Vetter, Rostock (1); Helmut Ende, Magdeburg (2); W. Thonagel, Schwerin (9); Hartmut Musewald, Schwerin (3); ADN Zentralbild/Link (1); Brigitta Haupt, Neubrandenburg (1); Carl Krause, Berlin (6); Heinrich Krebbert, Neubrandenburg (2)

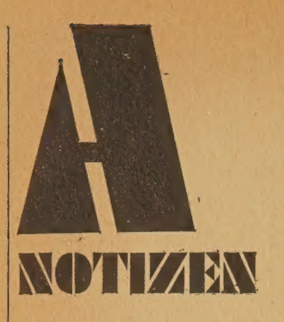


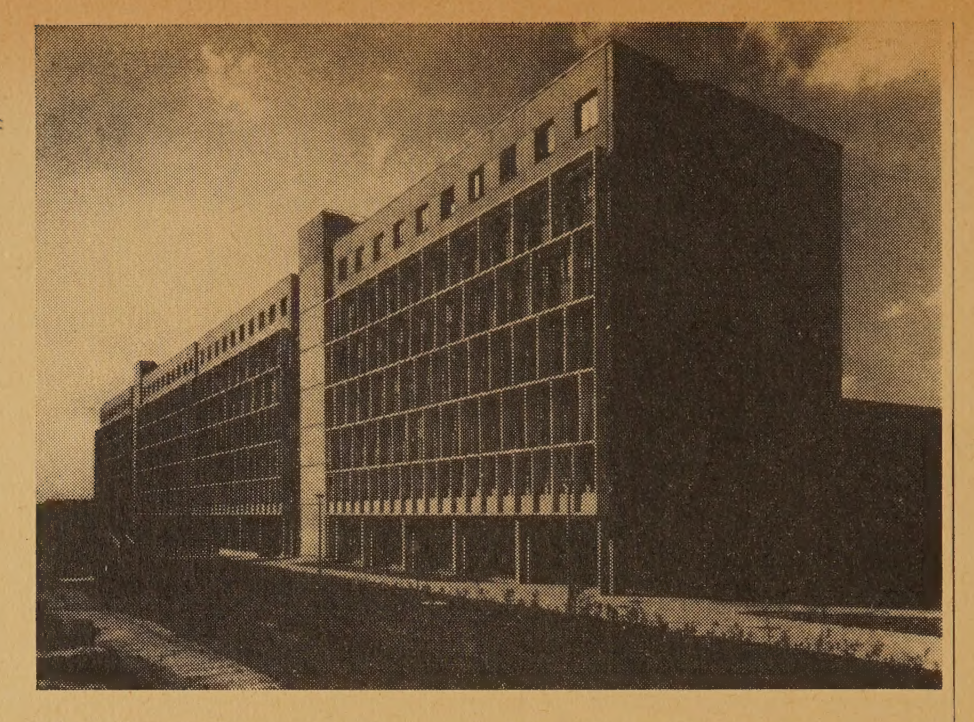
XXV. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1976

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



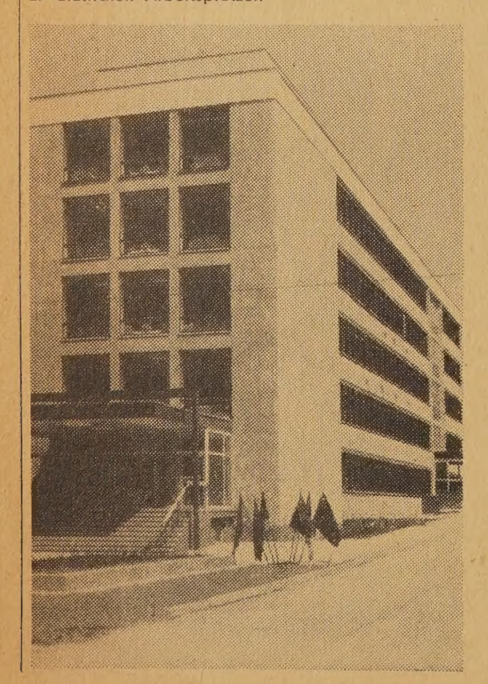


Rechts: Sektionsgebäude der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Horst Witter, Architekt BdA/DDR, TU-Projekt, Dresden



Oben: Roter Turm in Halle mit neuem Dach. Er erhielt eine Fußumbauung mit rund 400 m² Ausstellungsfläche und eine kleinere Galerie. Gegenwärtig kann man sich hier über die städtebauliche Entwicklung der Stadt informieren.

Unten: Fünfgeschossiger Neubau einer Poliklinik für rund 80 000 Bürger in Dresden-Blasewitz mit 29 ärztlichen Arbeitsplätzen



Ministerium für Bauwesen und BdA/DDR vertiefen Zusammenarbeit

Der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, und der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, unterzeichneten am 6. 7. 1976 eine Vereinbarung über die weitere Entwicklung der Zusammenarbeit des Ministeriums für Bauwesen und des Bundes der Architekten der DDR im Zeitraum von 1976 bis 1980.

Ziel dieser Vereinbarung ist es, ausgehend von den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED, durch ein enges Zusammenwirken die volkswirtschaftliche Effektivität des Bauens und die städtebaulich-architektonische Qualität im Sinne der Einheit von Sozial- und Wirtschaftspolitik zu erhöhen und dazu die schöpferischen Initiativen und den Ideenreichtum der Architekten weiter zu fördern.

Gegenstand der Vereinbarung sind vor allem gegenseitige Information über wichtige Fragen, die Mitwirkung des Fachverbandes bei der Ausarbeitung von Lösungsvorschlägen und bei der Entscheidungsvorbereitung zur Regelung grundsätzlicher Fragen der Entwicklung von Städtebau und Architektur, die Abstimmung in Fragen der ideologischen Arbeit, der Qualifizierung und der Vorbereitung von Wettbewerben sowie die Unterstützung der Initiativen der Bürger im „Mach-mit!"-Wettbewerb.

Zur Realisierung der Vereinbarung wurde zugleich ein konkreter Maßnahmeplan festgelegt.

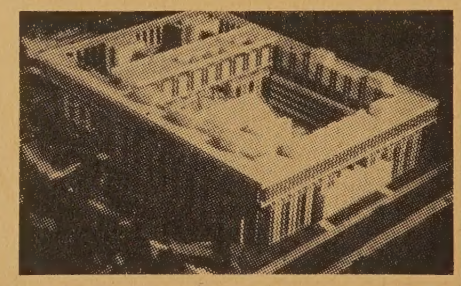
Erfolge bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms

Wie aus der Mitteilung der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik hervorgeht, wurden im ersten Halbjahr 1976 71 383 Wohnungen neu gebaut oder modernisiert. Eine so hohe Anzahl und eine so gute anteilige Jahresplanerfüllung sind bisher in noch keinem ersten Halbjahr erreicht worden. In allen Bezirken wurden die Planziele im Wohnungsbau, in der Produktion des Bauwesens bzw. in der Bauproduktion erfüllt. Die Kontinuität hat sich weiter verbessert. Zahlreiche Kollektive, Betriebe und Kombinate gingen mit einem allseitig erfüllten Plan und einem Planvorsprung in das zweite Halbjahr 1976. Das ist in erster Linie der Entwicklung der schöpferischen Kräfte der Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb zu danken.

In der Bauproduktion erzielten die Wohnungsbaukombinate Neubrandenburg, Schwerin und Suhl sowie die Tiefbaukombinate Magdeburg, Neubrandenburg und Leipzig die besten Ergebnisse. Sie alle erfüllten in den ersten sechs Monaten mehr als 50 Prozent des Jahresplanes. Im Wohnungsneubau steht das Wohnungsbaukombinat Schwerin mit einer anteiligen Jahresplanerfüllung von 59,7 Prozent an der Spitze. Mehr als die Hälfte des Jahresplanes erreichten auch die Wohnungsbaukombinate Rostock, Neubrandenburg und Potsdam sowie die Baukombinate Leipzig und Dresden.

Es geht auch im 2. Halbjahr nicht nur um die Erfüllung einiger wichtiger Kennziffern, sondern um die allseitige sortiments-, termin- und standortgerechte Planerfüllung. Wertet man ihre Ergebnisse aus, einschließlich des Planes Wissenschaft und Technik, der erreichten Kontinuität und Stabilität sowie der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, so haben von den Wohnungs- und Tiefbaukombinaten die Wohnungsbaukombinate Neubrandenburg, Rostock, Suhl und Erfurt und die Tiefbaukombinate Magdeburg, Halle, Karl-Marx-Stadt und Cottbus insgesamt die besten Resultate aufzuweisen.

Bei der Erhöhung der Effektivität der Produktion ging und geht es zum Beispiel den Werktätigen im Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg und dem Straßen- und Tiefbaukombinat Magdeburg sehr richtig in erster Linie darum, den Aufwand an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit je Gebrauchswerteinheit zu senken. Ohne Zweifel ist das die wichtigste Reserve zur Erreichung eines höchstmöglichen Effektivitätszuwachses. Im unmittelbaren Produktionsprozeß bedeutet das für die Produktionskollektive, in diesen beiden Kombinaten eine exakte Organisation der Produktion, einen rhythmischen Arbeitsprozeß, eine genaue Einhaltung der Technologie, eine rationelle Ausnutzung der Arbeitszeit und der Technik im Mehrschichtbetrieb sowie eine hohe Materialökonomie und Qualität der Arbeit konsequent durchzusetzen. Ihr eindeutiges Ziel ist es, den Aufwand je Erzeugnis zu senken und kostengünstiger zu produzieren. Darauf sind ihre Initiativen und Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb gerichtet. W. Fichtner



Modellfoto und Außenansicht der Botschaft der UdSSR in Paris. Entwurf: Architekten I. Prokowski, A. Klimotschkine, D. Lisitschkin, P. Jougleux



Instandsetzung und Modernisierung in der Sowjetunion

In Moskau ist man dazu übergegangen, vorbeugende planmäßige Instandsetzungsarbeiten durchzuführen. Dabei wurden die Erfahrungen der „Havariedienste" genutzt, die auch die Meister der Instandsetzungsbrigaden stellen, die die planmäßigen Arbeiten mit bedeutend weniger Arbeitskräften ausführen können. Unvorhergesehene Defekte treten jetzt viel seltener auf. Die Brigaden arbeiten gegenwärtig bereits nach der Slobin-Methode. Ebenso wie im Bauwesen, wo für das Errichten eines Gebäudes ein Vertrag abgeschlossen wird, haben sich die Meister der Verwaltung Bau und Instandsetzung verpflichtet, den Wohnungsfonds in gutem Zustand zu halten. Dafür stehen genau festgelegte Mittel zur Verfügung. Je besser die Arbeit ausgeführt wurde, um so niedriger ist der spätere Arbeitsaufwand. Die eingesparten Mittel sind ein gewichtiger Lohnzuschlag für die Meister der Instandsetzungsverwaltung.

Alle Arbeiten werden gleichzeitig ausgeführt, das Tempo im Wohnkomplex Chimko-Chowrino gleicht dem der Neubaustellen, in drei Wochen ist ein mehrgeschossiges Gebäude renoviert.

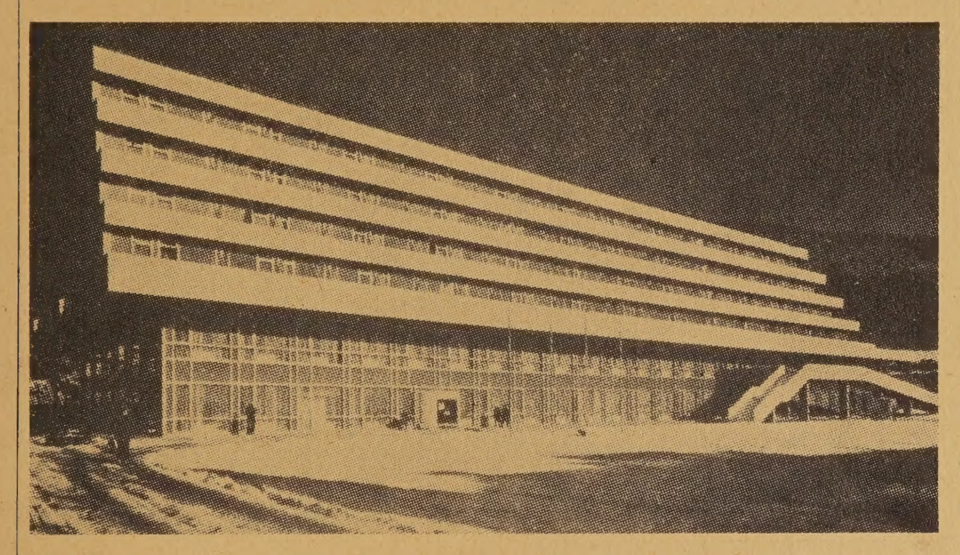
In Krasnojarsk wurden Normgruppen für die Kleinmechanisierung (Maschinen, Werkzeuge und Vorrichtungen mit mehr als 40 Bezeichnungen) geschaffen und verbindliche Technologien festgelegt. Arbeitsleistung und Qualität erhöhten sich um 50 Prozent bis auf das Doppelte, außerdem wurde die Arbeit leichter. 1975 wurden durch einige Brigaden, die über Normgruppen verfügen, über 90 000 Arbeitsstunden eingespart.

Sozialer Mietwohnungsbau gerät in Schwierigkeiten

Der Arbeitskreis „Sozialer Wohnungsbau" der BRD stellt in seinen letzten Untersuchungen fest, daß immer mehr Haushalte gegenwärtig Wohngeldbescheide mit niedrigerem Wohngeld erhalten. Die stark gestiegenen allgemeinen Lebenshaltungskosten hätten jedoch dazu geführt, daß heute „unterm Strich" selbst bei nominellen Einkommenssteigerungen selten etwas übrigbleibe. Bei den ständig steigenden Mieten stünden sich viele Haushalte heute real schlechter als noch vor einigen Jahren. Hinzu kommt, daß auf Grund der steigenden Kostenmieten (sie haben sich seit 1969 mehr als verdoppelt) ab 1977 Angebotslücken auf dem Mietwohnungssektor zu erwarten sind.



Oben: Neue vielgeschossige Wohnhäuser im Wohngebiet Biberowo in Moskau



Links: Kurhaus in Trenčianske Teplice (ČSSR) mit 250 Betten und Einrichtungen für Balneotherapie
Entwurf: M. Šavlika, Zdravprojekt Bratislava

Unten: „Bella Center" in Kopenhagen, das größte und modernste Messegelände Skandinaviens mit einer Hallenfläche von 73 000 m². Entwurf: Architekt O. Meyer



Soziologische Forschungen in Leningrad

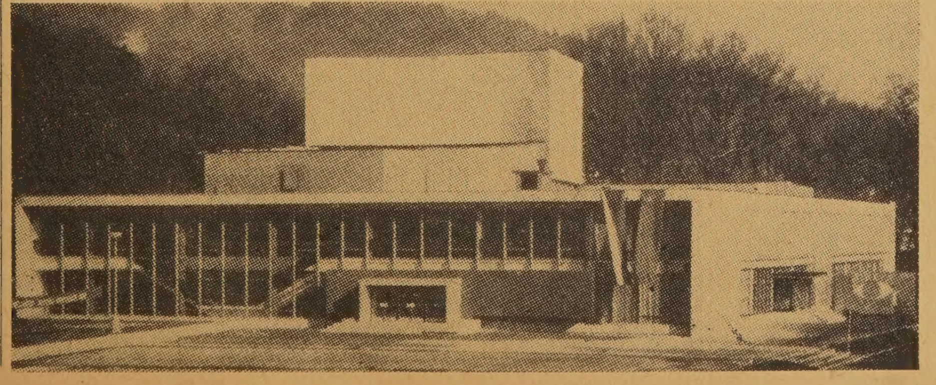
Eine Informationsbank für soziologische Daten ist in Leningrad gegründet worden. Daran sind fünfzehn Forschungszentren der Akademie der Wissenschaften der UdSSR angeschlossen, die sich vorwiegend Problemen der langfristigen Planung und der Prognose der Entwicklung von Großstädten widmen. Die Gründung des neuen Informations- und Rechenzentrums machte sich insbesondere durch das stürmische Wachstum der sowjetischen Städte erforderlich. Gegenwärtig gibt es in der UdSSR dreizehn Städte mit einer Bevölkerungszahl von mehr als einer Million. Besonders schnell entwickeln sich die ökonomischen und kulturellen Zentren der neu erschlossenen Gebiete Sibiriens, des Fernen Ostens und Mittelasiens.

Die Probleme in Großstädten werden von einer Vielzahl von Experten untersucht. Ihr Fachgebiet reicht von der Ökonomie bis zur Kybernetik. Mit Hilfe der modernen Rechentechnik beginnen sie, eine Typologie sowjetischer Städte auszuarbeiten und mathematische Modelle für die Lenkung demographischer Prozesse oder des Umweltschutzes zu erarbeiten. Als Versuchsfeld für groß angelegte soziologische Untersuchungen wurde die Stadt Leningrad ausgewählt. In diesem zweitgrößten industriellen und kulturellen Zentrum der Sowjetunion sind die neuen Erscheinungen im Leben der sowjetischen Gesellschaft besonders deutlich ablesbar. Erstmals in der UdSSR werden hier Komplexpläne der sozialökonomischen Entwicklung großer Produktionsgebiete und Stadtbezirke realisiert.



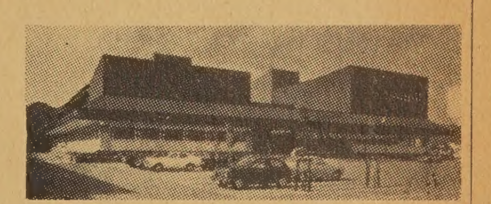
Städtische Zentralapotheke in Taschkent. Entwurf: Architekt A. G. Chnoschudow

Kulturhaus in Humenné (ČSSR). Entwurf: F. Jesenko



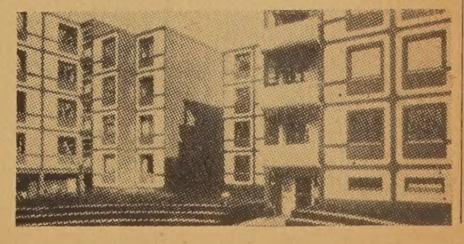
Neues Museum in Budapest

Erst vor kurzem wurde in tief unter Budapest liegenden unterirdischen Gewölben ein Museum eröffnet, das über die Entwicklung des Verkehrswesens und der Zeitgeschichte der jüngeren Vergangenheit informiert. Budapest hatte bereits 1896 die erste U-Bahnlinie Europas mit einer Gesamtlänge von fast drei Kilometern. Ältere Eisenbahn- und U-Bahnwaggons in Originalausstattung, Pläne, Zeichnungen, Fotografien aus der Jahrhundertwende und Modelle findet der Besucher in diesem Museum, das in einem Tunnel für ein ehemaliges Abstellgleis eingerichtet wurde und sich in unmittelbarer Nähe eines häufig benutzten Zugangs zur neuen U-Bahn befindet.



Stadthalle in Hagi (Japan). Entwurf: K. Kikutake

Studentenwohnheim in Oldenburg (BRD) aus Raumzellen mit einem Vorfertigungsgrad von 70 Prozent. Entwurf: Architekten Schramm, Pempelfort u. a.




Bauen in den
Nordbezirken der DDR

1

Erfahrungen der Schweriner Wohnungsbauer

Tagung der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" des BdA/DDR in Schwerin

Dr.-Ing. Carl Krause, Berlin

1
Fünfgeschossiger Wohnungsbau im Wohngebiet Großer Dreesch, Bauabschnitt I. Offene Giebel, zurückliegende Verbinder und eingezogene Loggien

2
Einschichtengiebelgestaltung bei unten liegender Fertigung im 1. Bauabschnitt des Wohngebietes Großer Dreesch

Wer den komplexen Wohnungsbau in Schwerin von Lankow bis zum Großen Dreesch besichtigt, dem wird eine Weiterentwicklung zu besserer Qualität der Ausführung, der städtebaulichen Raumbildung, der Sichtflächengestaltung, der Eck- und Giebellösungen und der stadttechnischen Erschließung auffallen. Der vorwiegend fünfgeschossige Wohnungsbau mit Gassilikatbeton und der elfgeschossige Wohnungsbau im Tunnelschalverfahren wurden von den Schweriner Bauschaffenden in beharrlicher Entwicklungsarbeit Schritt für Schritt verbessert. (So sind im Bauabschnitt II auf dem Großen Dreesch für Fenster und Sichtflächen bereits neue Entwicklungen erkennbar.)

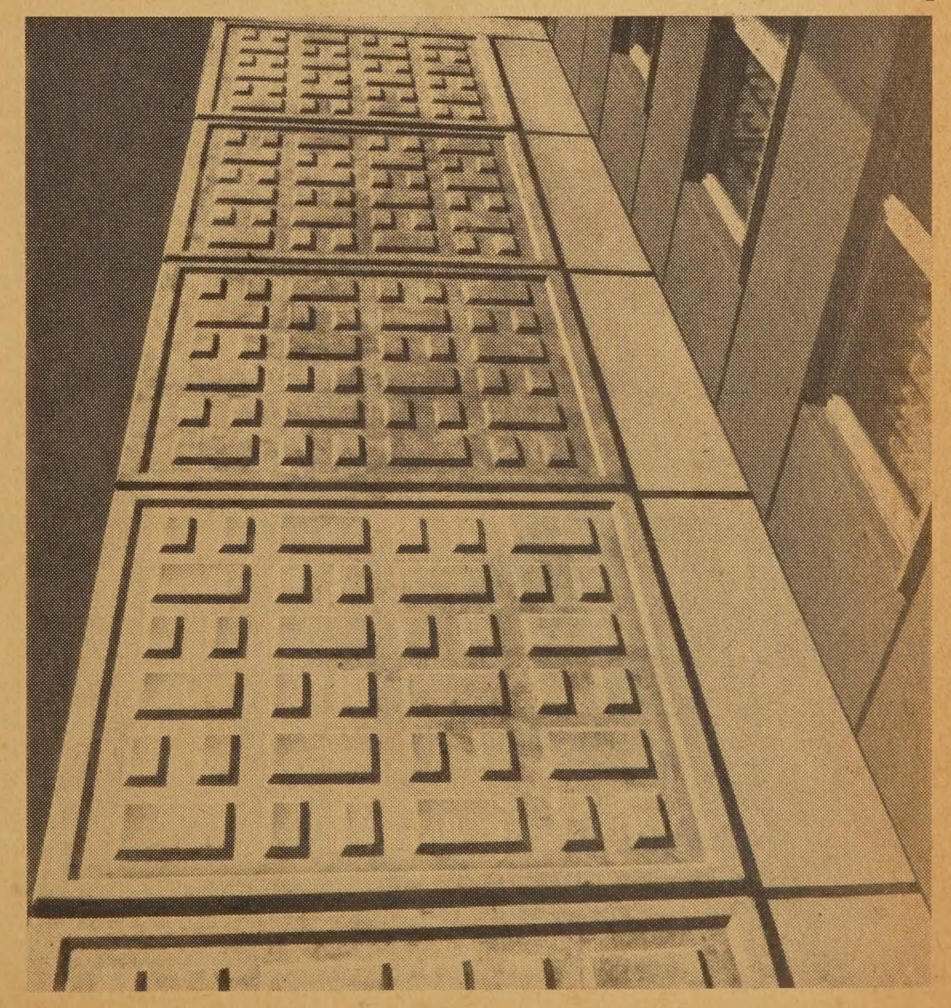
Von diesen Fortschritten konnten sich die Mitglieder der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" bei ihrer Beratung in Schwerin überzeugen.

Der Bezirksarchitekt Bernhard Kadzioch, die Nationalpreisträger Klaus Börke, Kombinatsdirektor des VEB WGK, und Heinz Lösler, Chefarchitekt im WGK, informierten ausführlich über die Entwicklung, den Stand und die Aufgaben des komplexen Wohnungsbaus in Schwerin. In der Diskussion wurden prinzipielle und Detailfragen erörtert, zu denen die Schweriner Kollegen den Sachverhalt, ihre Auffassungen und auch die Schwierigkeiten darlegten.

Kennzeichnend für diese Auseinandersetzung waren:

■ Der Zusammenhang von Städtebau und Erzeugnisentwicklung wird von den Schweriner Kollegen angestrebt und zeigt für die Verwirklichung der Ensembles auf dem Großen Dreesch seine Früchte. Die gesellschaftlichen Aktivitäten des BdA/DDR tragen dazu immer mehr bei.

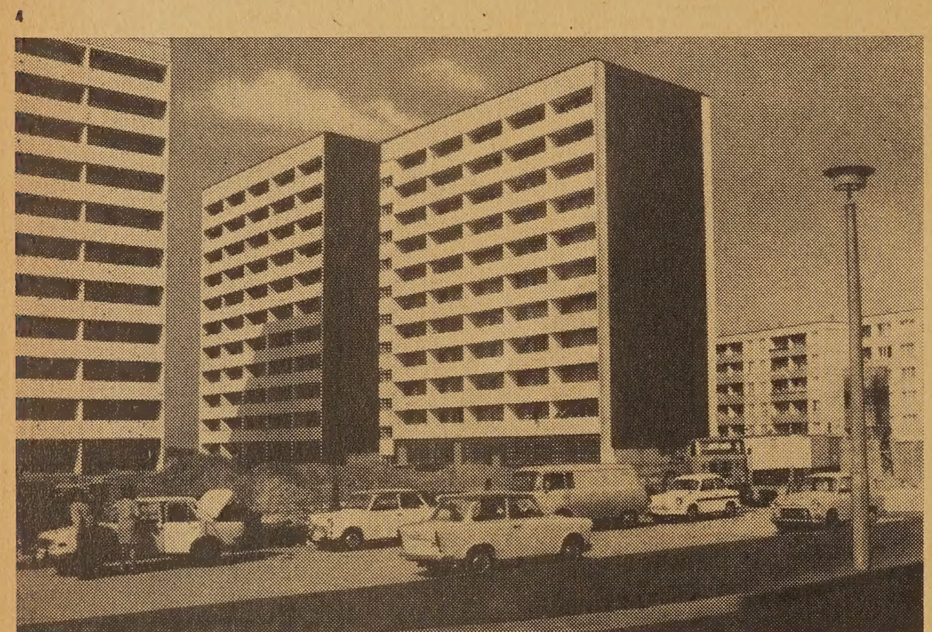
2





3

4

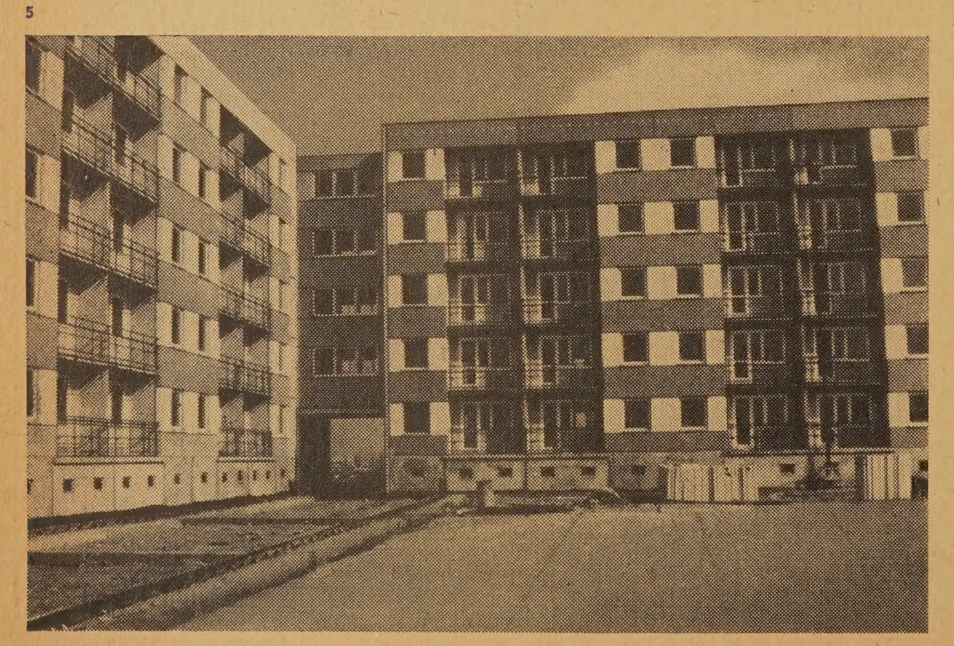


▪ Die Kontinuität der Entwicklung im komplexen Wohnungsbau ist in Schwerin besonders durch die Art und Weise gekennzeichnet, wie mit dem Gassilikatbeton und dem Tunnelschalverfahren beharrlich um technische Verbesserungen, rationellere Lösungen, bessere Qualität in Ausführung, Architektur und Städtebau gerungen wird.

▪ Das Bemühen um eine interdisziplinäre Zusammenarbeit und Verständigung wird fortgesetzt, was schon dadurch gekennzeichnet wird, daß der Bezirksarchitekt, der Kombinatsdirektor und der Chefarchitekt der Projektierung diese Aussprache mit den Architekten der Zentralen Fachgruppe nutzten. Der Kombinatsdirektor, Kollege Börke, brachte zum Ausdruck, daß gerade in der interdisziplinären Zusammenarbeit noch viele Reserven für die Intensivierung bei der Lösung der Aufgaben im komplexen Wohnungsbau liegen.

Der vorwiegend fünfgeschossige Wohnungsbau in Schwerin, der durch die Anwendung von Gassilikatbeton für die Außenwände besonders gekennzeichnet ist, wird im Rahmen der einheitlichen Festle-

5



3
Ecklösung im 1. Bauabschnitt. Einordnung eines Cafés

4
Erste Anwendung der elfgeschossigen Dreiergruppe im Tunnelschalverfahren im Wohngebiet Großer Dreesch

5
Noch im Bau befindliche Wohngebäude im Bauabschnitt II. Hier wurde die Wärmedämmung erhöht, das Verhältnis von Fensterhöhe zur Brüstungshöhe verbessert und ein neuer Verbinder mit Durchgang angewendet.

6
Neue Giebelgestaltung im II. Bauabschnitt mit Dreischichtenplatten bei obenliegender Fertigung

gungen der WBS 70 weiterentwickelt. Zur Zeit beträgt der Anteil an vielgeschossigen Wohngebäuden in der Bezirkshauptstadt etwa 12 Prozent; das entspricht der Produktionsbasis des Tunnelschalverfahrens. Durch die Inbetriebnahme einer neuen Linie im Plattenwerk des Industriegebietes Schwerin Süd ist eine Steigerung des Anteils vielgeschossiger Wohngebäude auf etwa 25 Prozent im Großen Dreesch, Bauabschnitt II, vorgesehen. Dieser Bauabschnitt wird durch ein Stadtteilzentrum für rund 60 000 Einwohner komplettiert.

Man muß sich klarmachen, daß bei der Einführung des Parchimer Gassilikatbetons einige Probleme gelöst werden mußten, wie beispielsweise Fragen der Korrosion, der Größe und Gliederung in Gasbetonblöcken, der Fugenausbildung, der Schwierigkeit, einen Fensteranschlag zu erreichen und schließlich auch der sichtflächenfertigen Anlieferung. So sind erst für den Bauabschnitt II im Großen Dreesch alle Voraussetzungen erreicht, Silikatsichtflächen einzusetzen, die die Oberfläche des Gassilikatbetons in angemessener Weise veredeln. Über die technologische Entwicklung hinaus wurde eine Reihe von Lösungen angestrebt und erreicht, die der städtebaulichen und architektonischen Qualität zugute kommen.

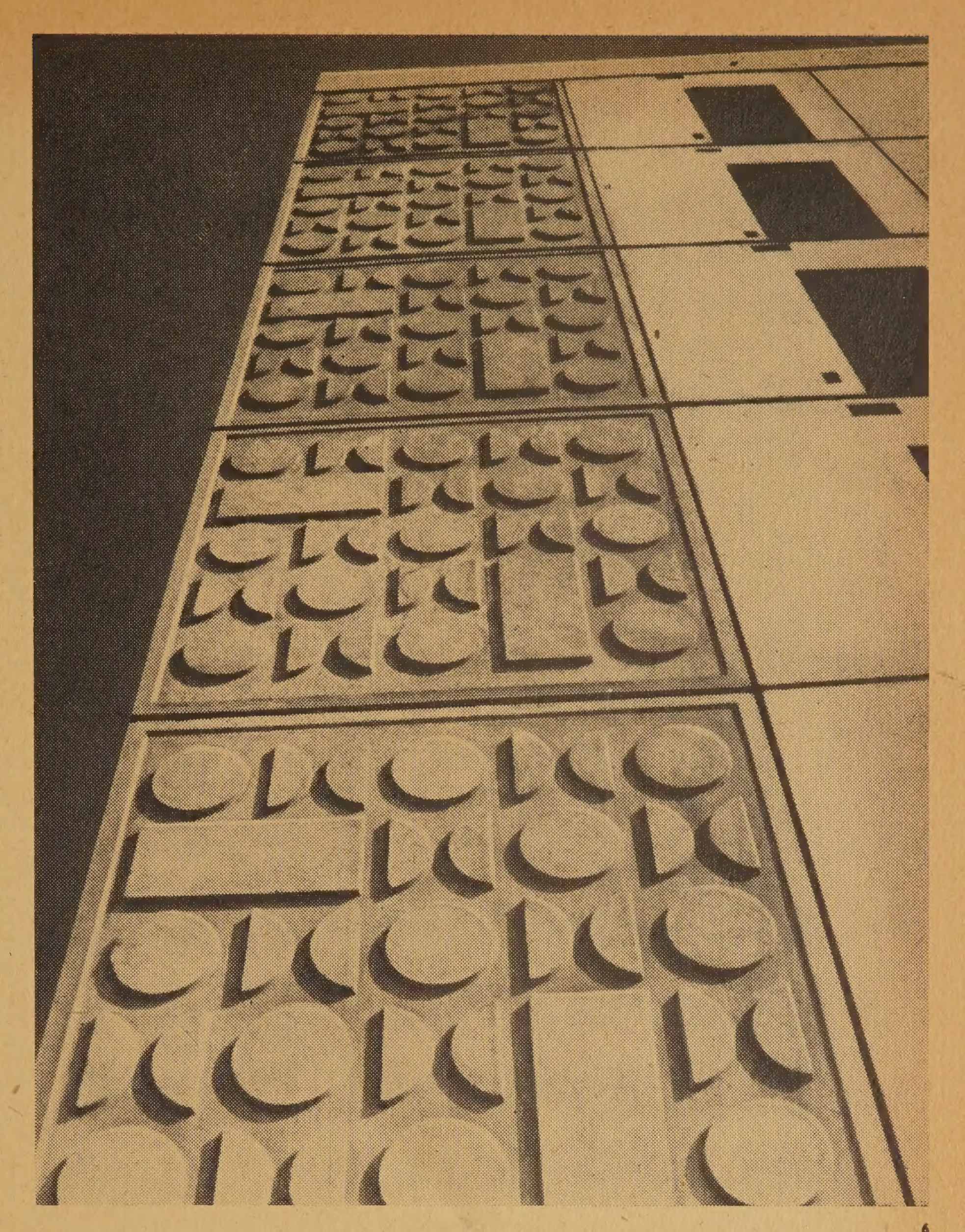
Es sind zwei offene Giebellösungen mit Einraum- und Fünfraumwohnungen in die Produktion aufgenommen worden, die etwas versetzt an einen geschlossenen Giebel angelehnt, eine gestalterisch interessante Ecklösung ermöglichen. Allein diese Ecklösung differenziert den Städtebau von Lankow und vom Großen Dreesch deutlich. Es kommt hinzu, daß an diese Ecken nun auch kleine gesellschaftliche Einrichtungen angelagert werden können mit einer Terrasse davor. Die sich durch diese besonderen Giebelendungen ergebenden Wohnungen ergänzen den Wohnungsverteilerschlüssel vorteilhaft.

Die Gebäudefluchten sind durch vorgezogene Gebäudeachsen, eingezogene Loggien und zurückgesetzte Verbinder abwechslungsreich und plastisch gegliedert. Wenn man diese Baukörpergestaltung mit den Gestaltungsversuchen durch versetzte Balkons in Lankow vergleicht, erkennt man den Fortschritt.

Weiterhin ist durch die Realisierbarkeit einer besonderen Achse mit erdgeschossigem Durchgang die städtebauliche Raumdifferenzierung von Straßen und Innenhöfen in geschlossener Form in einer neuen Qualität möglich. Zudem trägt diese Durchgangsachse zur Gliederung der Gebäudestruktur besser bei als eine Lücke zwischen zwei Gebäudeblöcken.

Bemerkenswert ist auch, daß an den Nahtstellen der doch sehr ausgeprägten Geländeneigung am Großen Dreesch durch Höhenversatz entsprochen werden kann, womit die topographischen Gegebenheiten überzeugend genutzt wurden. Das wird besonders an einem landschaftlich schönen Taleinschnitt – dem Grünen Tal –, der den Großen Dreesch in die Bauabschnitte I und II gliedert, deutlich.

Die Sichtflächenqualität ist schrittweise in Zusammenarbeit mit anderen Partnern auf der Basis des PVAc-Plastputzes verbessert worden. Auch diesbezüglich zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu den älteren Wohngebieten. Das Prinzip, helle Farbtöne im Brüstungs- und Schaftbereich in der für den Gassilikatbeton charakteristischen Fassadengliederung im Gegensatz zu dunklen, satten und farbintensiven Rückflächen in den Loggien anzuwenden, überzeugt. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß der ständige, gleichwertige und kleinteilige Wechsel der Farbgebung in seiner Häufung den städtebaulichen Entwurf vergessen läßt. Eine sparsamere Verwendung der Farbtöne, die aber im städtebaulichen Zusammenhang besonders Hervorhebungen ermöglichen, wurde für weitere Farbgebungen als effektiver erachtet.



6

Offensichtlich scheint hier die Partnerschaft zwischen den Architekten, die den städtebaulichen Gesamtzusammenhang sehen, und dem Farbgestalter noch nicht optimal zu sein. Auch sollten die Kooperationsbeziehungen mit den Lieferbetrieben vertieft werden, um zu erreichen, daß Farbtöne lieferbar sind, die im Sinne einer künstlerischen Farbkonzeption entsprechend den im Lieferkatalog ausgewiesenen Farbtönen angewendet werden sollen.

Auf einer anderen Ebene liegen die Erfahrungen der Schweriner Kollegen auf dem Gebiet der stadttechnischen Erschließung durch Sammelkanäle und Kollektoren. Die stadttechnische Erschließung für den Großen Dreesch mußte in großem Umfang im Vorlauf gewährleistet werden, und man hat sich in Schwerin entschlossen, die neuesten Erkenntnisse hinsichtlich der Sammelkanäle und Kollektorführung im Gebäudekeller aufzugreifen. Bei der Verwirklichung wurde eine Reihe wertvoller Erfahrungen gesammelt, die dem Vorlauf für den Bauabschnitt II im Großen Dreesch zugute kommen.

Auch das elfgeschossige Außenganghaus, das im Tunnelschalverfahren entstand, wurde im Hinblick auf eine bessere Wirksamkeit im Rahmen städtebaulicher Konzeptionen analysiert. Die einfache, als einzelnes Punkthaus wirkende Wohnscheibe, die in der Weststadt erstmalig am Übergang von der Wohnbebauung in eine schöne Naherholungslandschaft errichtet worden ist, genügte für eine vielfache, vereinzelte Anwendung nicht mehr. Es wurde deshalb versucht, drei dieser Wohnscheiben auf einem T-förmigen Grundriß zu einem Ensemble zusammenzustellen. Damit ist fast mit den gleichen Mitteln, sogar mit besserer Baustellennutzung, die bei der Tunnelschalung durch die Warmbetonfertigung am Ort von großer Bedeutung ist, eine wesentlich kräftigere städtebaulich-räumliche Wirkung erzielt worden.

Darüber hinaus sind für die vielgeschossige Wohnbebauung im Tunnelschalverfahren viele Details weiterentwickelt worden. Besonders scheint die Kombination des monolithischen Betons mit dem Gassilikatbeton gegenüber den ersten Bauwerken verbessert, jedoch an den Giebelwänden noch nicht völlig gelöst.

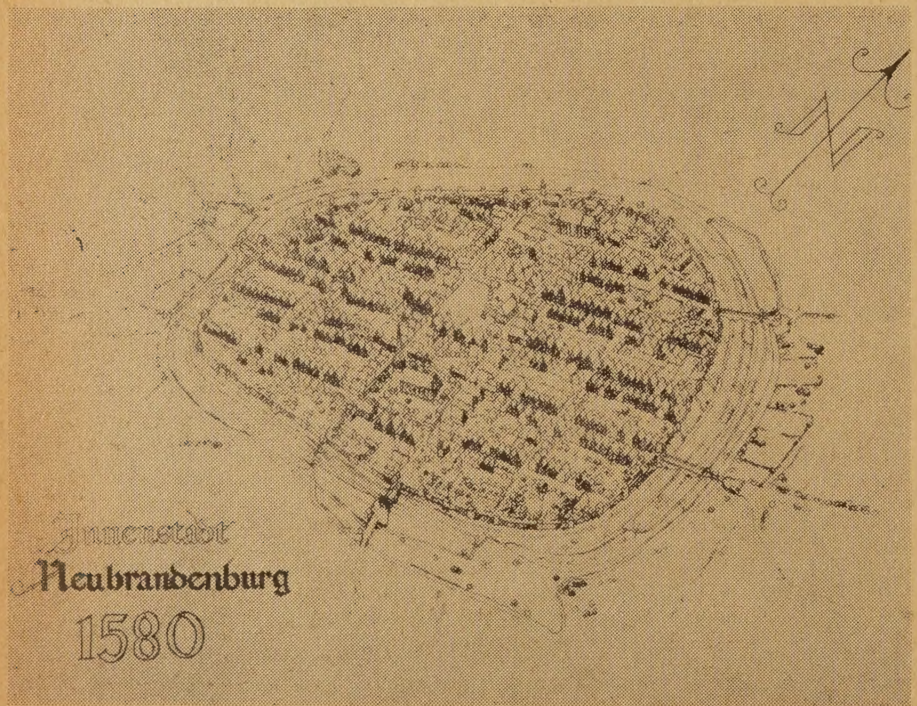
Die schöne Landschaft, die die Schweriner Neubaugebiete umgibt, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Ansätze der Freiflächengestaltung sowohl in den älteren als auch neueren Wohngebieten noch keinen Beifall auslösen. Ebenso lassen die Beispiele der Einbeziehung der bildenden Kunst noch mehr Möglichkeiten offen als solche erkennen.

In der Diskussion mit den Schweriner Kollegen ging es auch um Fragen der Umgestaltung innerstädtischer Gebiete in Schwerin für den Zeitraum nach 1980 und wie der Vorlauf sowohl im Städtebau als auch in der Erzeugnisentwicklung dafür gesichert werden kann.

Alle Tagungsteilnehmer waren auch der Meinung, daß die Fassadengestaltung mit all ihren Aspekten und Problemen, vor allem für den Massenwohnungsbau, bewußt weiter zu qualifizieren ist, daß gelungene Beispiele auszuwerten sind und daß Schritt für Schritt schöpferisch ständig charakteristische Lösungen zu finden sind.

1

2



1
Isometrie der Stadtkomposition. Die südlich und östlich des Stadtkerns dargestellten Bauten sind im wesentlichen realisiert oder in der Bauausführung. Die städtebauliche Bearbeitung für die nördlichen und westlichen Stadtgebiete erfolgt zur Zeit.

2
Plan der Innenstadt von Neubrandenburg um 1580

3
Stadtmodellfoto. Im Vordergrund rechts die Neubebauung der Leninstraße (1685 WE). Die dem Tollense-See zugewandte Straßenseite wird für großflächige Grünanlagen genutzt. Im Hintergrund rechts die Neubebauung des Wohngebietes Katharinenstraße (956 WE). Die Katharinenstraße kann größtenteils verkehrsfrei gestaltet werden. Damit wird eine Hauptwegebeziehung zwischen dem Stadtzentrum und dem Wohngebiet Ost ausgebaut. Im Vordergrund links der Tollense-See mit öffentlichen Grünanlagen (Kulturpark)

4
Hochstraße vom Stadtzentrum zum Wohngebiet Neubrandenburg Ost. Links der Neubau der Druckerei „Freie Erde"

5
Modell des Wohngebietes Datzeberg (3234 WE) am nördlichen Stadtrand. Beginn der Erschließung: 1975. Wohnungsbaubeginn: 1977. Starke Einwirkung auf die Stadtsilhouette durch die Lage an den Steilhängen in Richtung Zentrum. Relativ kleine Plateaus werden durch elf- bis vierzehngeschossige Gebäudegruppen markiert.

3

Zur Generalbebauungsplanung für die Stadt Neubrandenburg

Dr.-Ing. Iris Grund
Stadtarchitekt Neubrandenburg

Verantwortlich für die Bearbeitung der Generalbebauungsplanung der Stadt Neubrandenburg, Stand 1975:

Kollektiv des Büros für Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Neubrandenburg

Leitung: Stadtarchitekt Dr.-Ing. Iris Grund

Mitarbeit: Architekt Günter Gisder
Ingenieur Günter Habeck
Dipl.-Ing. Heinz Just
Dipl.-Gärtner Ingeborg Knipper
Gartenbauingenieur Eberhard Spilker
Dipl.-Ing. Werner Lange

Unter Leitung des Oberbürgermeisters wurde die Mitarbeit aller Fachbereiche des Rates der Stadt erreicht.

Durch die Stadtplankommission wurden mit der Bezirksplankommission abgestimmte Planungsgrundlagen erarbeitet.

Eine enge Zusammenarbeit besteht mit dem Büro für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes, dem Büro für Territorialplanung bei der Bezirksplankommission, dem VEB Energiekombinat Nord, dem VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung und der Deutschen Post.

Die Stadt Neubrandenburg wird nach der Direktive des IX. Parteitages der SED für den Fünfjahrplan 1976 bis 1980 auch weiterhin der Schwerpunkt des Wohnungsbaus in unserem Bezirk sein. Darin drücken sich die Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung, die gesicherte Perspektive, aber auch der historische Wandel Neubrandenburgs von einer zurückgebliebenen Provinzstadt zum politischen, ökonomischen und kulturellen Zentrum eines aufblühenden Bezirkes aus.

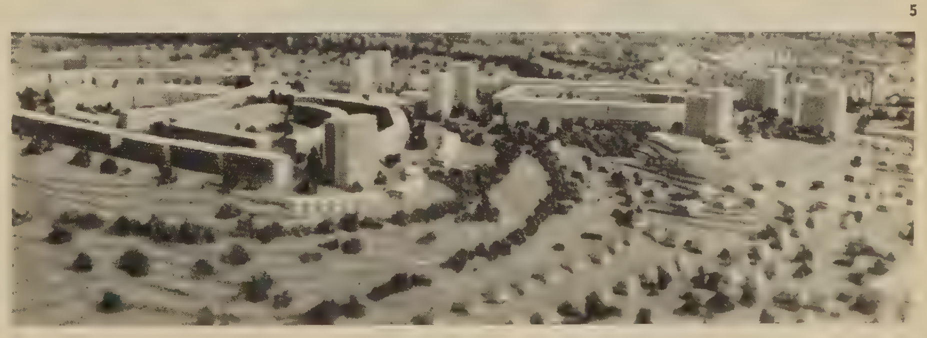
Zur Charakteristik der Stadt und ihrer Perspektive bis 1990

Neubrandenburg ist ein typisches Beispiel für die im 13. Jahrhundert östlich der Elbe relativ zahlreich erfolgten planmäßigen Stadtgründungen. An der Kreuzung wichtiger Handelswege wurde inmitten unwegsamer Sumpflandschaft eine Sandlinse ge-

4



5









6
Modell des Wohngebietes Neubrandenburg Ost. Städtebaulicher Entwurf in drei Etappen
1967: rund 4500 WE im nordwestlichen Gebiet einschließlich komplexer Sportanlagen im Zentrum
1970: rund 1500 WE im östlichen Gebiet (Übergangsstandort auf die WBS 70)
1971: rund 2000 WE im südlichen Gebiet einschließlich Bezirkskrankenhaus
Grundsteinlegung: 1970
Fertigstellung des Wohnungsbaus: 1978

7
Karte der Flächennutzung. Stand: 1975

- überwiegend Wohnbebauung
- überwiegend Zentralfunktionen
- überwiegend Industrie, Lagerwirtschaft und Gewerbe
- Wald- und Erholungsgebiete
- Friedhöfe/Ehrenhaine
- Parkanlagen/Sportstätten
- Kleingärten/Gärtnereien
- Grünland
- Gruben

8
Plan der Flächennutzung bis 1990 mit den Fußwege-Isochronen von den Hauptwohngebieten zum Stadtzentrum, zum Erholungsgebiet zwischen Zentrum und Tollense-See und zum heutigen Arbeitsstättenzentrum im Nordosten

- überwiegend Wohnbebauung
- überwiegend Zentralfunktionen
- überwiegend Industrie, Lagerwirtschaft und Gewerbe
- Wald- und Erholungsgebiete
- Friedhöfe/Ehrenhaine
- Parkanlagen/Sportstätten
- Kleingärten/Gärtnereien
- Grünland
- R Reservefläche
- —45— 15/30/45 Minuten Fußweg vom Stadtzentrum
- --45-- 15/30/45 Minuten Fußweg vom Hauptarbeitsstättengebiet

9
Industriegebiet im Nordosten Neubrandenburgs

10
Plan der Wohnungsbaustandorte bis 1990. Die Gebiete 1 bis 4 und 11 sind in der Bauausführung, die Gebiete 5 und 6 befinden sich in der Phase der Projektierung, und für das Gebiet 7 wird zur Zeit die Bebauungskonzeption erarbeitet. Die Bebauung der Gebiete 8, 9 und 10 wurde im Oktober 1975 beschlossen und wird entsprechend realisiert.

- IG Industrie- bzw. Arbeitsstättengebiet
- R Reservefläche
- Wohngebiet mit vorgesehener Werterhaltung
- Wohngebiete mit vorgesehener Modernisierung (Kategorie 2 bzw. 3)
- neues Wohngebiet durch komplexe Umgestaltung
- neues Wohngebiet auf freier Fläche

1. Wohngebiet Ost
2. Wohngebiet Lindenberg
3. Wohngebiet Ihlenfelder Vorstadt
4. Wohngebiet Datzeberg
5. Wohngebiet Katharinenstraße
6. Wohngebiet Leninstraße
7. Wohngebiet Reitbahnweg
8. Wohngebiet Demminer Straße
9. Wohngebiet Broda
10. Wohngebiet Rostocker Straße
11. Wohngebiet Am Kiessee

11
System der Zentren. Bedingt durch das Relief der Landschaft, sind Blickbeziehungen zwischen den Wohngebieten Lindenberg, Ost, Datzeberg und Broda gegeben und herausgearbeitet worden.



- Stadtzentrum
- Stadtbezirkszentrum
- Wohngebietszentrum
- Versorgungszentrum
- Kommunikationsbereiche

funden, die es zuließ, eine fast kreisrunde Stadtanlage mit rund 700 m innerem Durchmesser auf gutem Baugrund aufzubauen. Das mit der Stadtgründung bereits konzipierte rechtwinklige Straßengitter ist noch heute gut erkennbar. Es wurde beim Wiederaufbau der Innenstadt 1952 bis 1960 sorgfältig berücksichtigt. Typisch und beabsichtigt bei der Standortwahl damaliger Zeit war auch die Lage am Ufer eines größeren Sees. Der Tollense-See mit 17,5 km² Wasserfläche und rund 35 m größter Tiefe war mit seinem Fischreichtum mehrere Jahrhunderte lang eine der wesentlichsten Wirtschaftsgrundlagen für die Stadtbewohner. Davon zeugen in den wenig erhalten gebliebenen Urkunden umfangreiche, mit rechten und unrechten Mitteln geführte Streitigkeiten um die Abgrenzung der Fischereirechte im See zwischen dem benachbarten Kloster Broda, das sich auf ältere Rechte berief, und dem Magistrat der Stadt. Auch jetzt spielt die Fischerei im Tollense-See noch eine volkswirtschaftliche Rolle. Aus der Sicht heutiger Städtebauer wird die Lage der Stadt am See jedoch als ideal für vielfältige Formen der Erholung der Stadtbevölkerung angesehen und planmäßig genutzt.

Mittelalterliche Hauptfunktion der Stadt war die Sicherung und Verteidigung der feudalökonomischen ostwärts gerichteten Expansion. Mit ihrer im 14. und 15. Jahrhundert ausgebauten Feldsteinstadtmauer von rund 7 m Höhe, den zwei- bis dreifach umlaufenden Wassergräben und Erdwällen, den vier backsteinernen Stadttoranlagen, zwei Randtürmen und 56 Wiekhäusern, die in etwa 30 m Abstand als Wehrtürme in die Stadtmauer eingefügt sind, erhob sich die Stadt aus der Landschaft als eine beachtliche Festung. Im Verteidigungsfall wurden die Stadttore mit je einem Bürgermeister und 50 Mann und die Wiekhäuser mit je einem Wiekhaushauptmann und 10 Mann Besatzung aus der straff organisierten Bürgerwehr besetzt. Eine gewisse politische und ökonomische Stabilität des jungen Bürgertums im 14. und 15. Jahrhundert hinterließ in Neubrandenburg als beachtenswerte Baukunstwerke die backsteingotischen Stadttoranlagen, die mit ihren spätesten Fassaden bereits weniger als Zweckbauten sondern mehr dem Schmuck, das heißt der Repräsentation der Stadtbürger, dienten.

Im Zusammenhang mit dem wieder einsetzenden Feudalisierungsprozeß der mecklenburgischen Landjunkerherrschaft nach dem 30jährigen Krieg stagnierte die Entwicklung der Städte. In den Mauern Neubrandenburgs lebten bis 1860 rund 5000 Menschen, vorwiegend Ackerbürger und Handwerker. Als Relikt der Vergangenheit blieb die Verteidigungsanlage erhalten. Da ihre Bauten massiv waren, überstand sie auch die vielfachen Stadtbrände. Die Gründerjahre brachten der Stadt ein Anwachsen auf rund 10 000 Einwohner, vorwiegend durch ein Villenviertel sogenannter Rentiers – in Neubrandenburg „Millionenviertel“ genannt – außerhalb der Stadtmauer. Nennenswerte Industrie entstand nicht. Dieses Stagnieren der Stadtentwicklung bis zur Mitte unseres Jahrhunderts hatte die Folge, daß die Stadt heute noch eine der am vollständigsten erhaltenen Wehranlagen besitzt. Für den Städtebauer von heute ist ihre Restaurierung und Pflege nicht nur eine kulturhistorische Pflicht. Ihre geschichtsvermittelnde Funktion, ihr städtebaulich-ästhetisches Bild und nicht zuletzt die baukünstlerischen Leistungen der Stadttore sind eine unschätzbare Bereicherung, ein wesentliches städtebauliches Gestaltungselement der sich gegenwärtig dynamisch entwickelnden Stadt.

1952 wurde die 1945 im Kern zu 85 % zerstörte, seit Jahrhunderten unbedeutende, provinzielle Stadt Neubrandenburg zur Bezirksstadt erklärt. Damit wurde ein qualitativer und quantitativer Entwicklungssprung in der Stadtgeschichte eingeleitet. „Die Stadt Neubrandenburg ist als politisches, ökonomisches, geistig-kulturelles und admi-



9



10

11



12



13

12
Die 1975 auf dem Standort Am Ring eröffnete Bezirksparteischule

13
Blick auf das Stargarder Vortor aus Richtung Süden (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut). Das Fachwerkhaus im Vordergrund war ursprünglich eine Mühle und wurde zur Gaststätte ausgebaut.

14
Kinderspielplatz in einem Wohnhof des Wohngebietes Ost

15
Haus der Kultur und Bildung am Karl-Marx-Platz. 1965 eröffnet

nistratives Zentrum des Agrarbezirkes aufzubauen und weiter auszubauen", heißt es in der gesellschaftspolitischen Zielstellung. Die wachsende Industrialisierung der Landwirtschaft und teilweise auch die Erweiterung von Industriebetrieben aus dem Süden der Republik im nördlichen Raum der DDR bringen seit etwa 1965 einen konzentrierten Aufbau neuer Industriebetriebe mit sich. Damit verändert sich das soziale Profil der Bevölkerung wesentlich und relativ schnell. Es wird bereits heute bestimmt durch die in modernen, sozialistischen Betrieben produzierende Arbeiterklasse. Zur Zeit hat die Stadt rund 65 000 Einwohner. Das Durchschnittsalter beträgt rund 30 Jahre. 70 Prozent der Wohnungen sind nach 1945 errichtet worden und entsprechen modernen Wohnansprüchen. 52 Prozent aller Wohnungen haben Fernheizung. Mehrere Arbeitsphasen zur generellen Stadtplanung wurden seit 1957 von verschiedenen Kollektiven vorgelegt und haben umfangreiches Bestands- und Analysenmaterial geliefert. Für reale, zukunftsorientierte Planungs- und Gestaltungsgrundlagen konnte insbesondere auf der Basis des sozialpolitischen Programmes des VIII. Parteitages der SED und der Direktive zum IX. Parteitag der SED durch die Plankommission eine konkrete, auf die Stadt und ihre Entwicklung bezogene gesellschaftspolitische und volkswirtschaftliche Zielstellung als Arbeitsgrundlage für die Generalplanung herausgearbeitet werden.

Die heute bereits überschaubare weitere Entwicklung der Industrie setzt der Generalplanung der Stadt das Ziel, bis 1990 für 95 000 bis 100 000 Einwohner einen in jeder Hinsicht abgerundeten Stadtorganismus aufzubauen. Dabei ist vorrangig durch ein komplexes Programm des Wohnungsneubaus und der Modernisierung erhaltenswerter Altbausubstanz die soziale Aufgabe zu erfüllen, jeder Familie bis 1990 eine angemessene Wohnung zur Verfügung zu stellen. Die Generalplanung hat darüber hinaus allen Lebensbereichen und Bedürfnissen im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit entsprechenden Raum zu bieten, der organisch in die Stadtstruktur eingegliedert ist. Der weiteren Entwicklung der Industrie sind hinsichtlich der Standortbedingungen differenzierte Angebote zu machen. Verkehrsbaumaßnahmen und alle übrigen stadttechnischen Anlagen und Netze sind im Sinne der territorialen Koordinierung zu erarbeiten und müssen mit einer etappenweisen Realisierung durchsetzbar sein.

Auf der Grundlage dieser Aufgabenstellung und in Auswertung aller Expertenaussagen der Verkehrsplanung, der Geologie und Hydrologie, der Hygiene und Meteorologie, des Landschafts-, Natur- und Denkmalschutzes, zu Ressourcen des Bodens und der Versorgungsanlagen wurden durch das Stadtplanungskollektiv Grundsätze zur Stadtentwicklung und Stadtstruktur erarbeitet. Bevor eine weitere Vertiefung und Durcharbeitung der Generalbebauungsplanung erfolgte, wurden diese Grundsätze mit den örtlichen Räten und den ständigen Kommissionen der Volksvertretungen sorgfältig beraten. Danach erfolgte ihre Bestätigung als weitere Arbeitsgrundlage der Generalplanung.

Seitdem wird, darauf aufbauend, mit allen Versorgungsbetrieben, Baubetrieben und Fachinstitutionen in der laufenden Arbeit zur Vorbereitung von Investitionen und Rationalisierungsmaßnahmen in allen Bereichen eine ständige Vertiefung und Präzisierung der Aussagen der Generalplanung erreicht. Jährlich einmal werden der neueste Kenntnisstand, zu entscheidende Maßnahmen und neu erkannte Probleme im gleichen Rahmen der örtlichen Räte und Volksvertretungen diskutiert und auf gleicher Basis erforderliche Grundlagen für die weitere Arbeit bestätigt.

Grundsätze der Stadtentwicklung

Bei einer Stadt, deren Kern fast völlig zerstört war und deren Perspektive darüber hinaus die ursprüngliche Stadtgröße um ein vielfaches überschreitet, war es zunächst notwendig, sich über die Lage des zu entwickelnden Stadtzentrums Klarheit zu verschaffen. Wir entschieden uns dafür, den historischen Stadtkern als Zentrum der wachsenden Stadt weiter auszubauen. Dafür sprechen folgende Fakten und Möglichkeiten:

- Der städtebaulich sehr qualitätsvolle Wiederaufbau der Innenstadt in den 50er Jahren hat harmonische städtebauliche Räume geschaffen. Ihre Proportionen wirken auf den Menschen wohltuend. Eine Steigerung zum zentralen Raum des Karl-Marx-Platzes und die Dominanz der vier Stadttore in den betreffenden Straßenräumen wurden sorgfältig beachtet und herausgearbeitet. Die Mischung von Wohnungsbau mit Geschäften und Gaststätten in den Erdgeschossen der Hauptfußgängerwege sowie weiteren gesellschaftlichen Einrichtungen (z. B. Hotel, Haus der Kultur und Bildung, Kaufhaus, Museum, Hauptpostamt) entsprechen der Zielvorstellung eines lebendigen Stadtzentrums.

Durch bestimmte Umprofilierungen im Handelsnetz, den Ausbau weiterer kleiner Gaststätten und Anlage von verkehrsfreien Fußgängerbereichen ist die Attraktivität und der Erlebniswert für Bewohner und Gäste der Stadt weiter zu steigern.

- Hier konzentrieren sich die wertvollsten historischen Bauten. Marienkirche, Johanniskloster und die geschlossene Stadtmauer mit den vier Toranlagen, den Wiekhäusern und den grünen Wallanlagen sind einmalige, stadttypische Elemente, die das Neubrandenburger Stadtzentrum charakterisieren.

Diese Bauten und Anlagen sind sorgfältig zu restaurieren und unter Beachtung denkmalpflegerischer Grundsätze nach Substanz und Standort für gesellschaftliche Nutzungen mit stadtzentraler Bedeutung auszubauen.

- Die Stadt benötigt Standorte für weitere – ursprünglich und auch gegenwärtig noch

nicht vorhandene – Bauten mit stadtzentraler Funktion. Diese müssen über einen längeren Zeitraum abhängig von den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten im Stadtzentrum errichtet werden können, ohne daß der Eindruck einer ewigen Baustelle entsteht. Die Außenseite der Wallanlagen bietet durch die mit relativ großen Gärten versehenen Villen der Gründerzeit an dieser Stelle ausreichende Flächenreserven. Die Stadtplanung hat für diesen stadtzentralen Raum Flächennutzungen erarbeitet, die in ihrer Realisierung über 1990 hinausgehen und seit 1970 abschnittsweise realisiert werden.

▪ In 15 Minuten Fußweg erreicht man vom Stargarder Tor aus das Ufer des Tollense-Sees. Dieses ehemalige Niederungsgebiet wird seit 1970 zur Parkanlage umgestaltet. Der „Kulturpark", der sich westlich anschließende Badestrand und das nach 1980 entstehende Sportforum zwischen Kulturpark und Badestrand sind Zentren der Erholung. Es ist als eine besonders günstige, naturgegebene Situation anzusehen und zu nutzen, daß eine unmittelbare Erlebnisbeziehung herzustellen ist zwischen Stadtzentrum, Erholung in der Natur und Naturerlebnis der Tollense-Landschaft.

In der Entwicklung der Wohnungsbausubstanz zeichnen sich gegenwärtig für 1990 folgende Relationen ab:

Zwei Drittel des Wohnungsneubaus sollen auf bisher nicht bebauten Flächen und damit größtenteils auf gegenwärtig noch landwirtschaftlicher Nutzfläche errichtet werden.

Ein Drittel des Wohnungsneubaus wird in innerstädtischen Umgestaltungsgebieten realisiert.

Insgesamt ist einschließlich gesamtstädtischer Verkehrsmaßnahmen ein Ersatzwohnungsneubau von 4,9 Prozent bis 1990 ermittelt worden. Dabei wurde davon ausgegangen, daß jedem Haushalt in einer Abrißwohnung eine eigene Wohnung gegeben werden soll und damit die gegenwärtige Wohnungssituation weiter verbessert wird. Im Durchschnitt sind je Abriß-WE 1,3 bis 1,5 Haushalte bzw. neue WE ermittelt worden. 2185 Altbauwohnungen werden modernisiert. Altbauwohnungen der Bauzustandsstufen III und IV sind bis 1990 nicht mehr vorhanden.

Folgende Grundsätze bestimmen die Standorte des komplexen Wohnungsbaus:

▪ Alle Wohnungsbaustandorte sind bis zu einer maximalen Fußwegeentfernung von 45 Minuten rund um das Stadtzentrum angeordnet.

▪ Aus bioklimatischen Gründen und auch infolge der besseren Baugrundverhältnisse ist der Wohnungsneubau überwiegend auf die vier Hochflächen orientiert, die das Stadtzentrum umgeben und rund 40 bis 50 m über dem Niveau der Niederungen und auch des Stadtzentrums liegen. Daraus ergeben sich außerordentlich reizvolle Blickbeziehungen aus den neuen Wohnungen in die Niederungslandschaft und über das Stadtzentrum bis zum Tollensesee. Bei geschickter Nutzung des Geländereliefs durch den Wohnungsneubau ist damit die Entwicklung einer landschaftsbezogenen neuen Stadtsilhouette zu erreichen.

▪ Als innerstädtische Umgestaltungsgebiete werden komplexe Wohngebiete mit 1000 bis 1600 Neubauwohnungen für die vier Hauptkommunikationslinien vom Stadtzentrum zu den Wohnungsneubaugebieten auf den Hochflächen vorgesehen. Dabei wird in drei Fällen die Abrißquote ungewöhnlich niedrig sein, weil es sich im Gebiet Katharinenstraße größtenteils um die Bebauung eines ehemaligen Friedhofes handelt und in den Gebieten Leninstraße und Rostocker Straße durch die Neutrassierung der Verkehrsstraßen größere Flächen bisher nicht bebauten Geländes miteinbezogen werden können. In der städtebaulichen Planung dieser Gebiete sind die Modernisierung der angrenzenden erhaltenswerten Altbau-



14

15





16



17

18



16
Elfgeschossige Wohnbauten im Wohngebiet Ost. Im Vordergrund eine Mehrzweckgaststätte

17
Funktionsanlagerung am fünfgeschossigen Wohnungsbau. Hier eine 1976 fertiggestellte Bierstube

18
Elfgeschossige Wohngebäude der WBS 70. Fertigstellung: 1974

19
Modell der Innenstadt (Blick von Norden nach Süden) mit dem im wesentlichen nach 1945 erfolgten Wiederaufbau und einer prognostischen Darstellung der Außenringbebauung

20
Ladenzone im Erdgeschoß.
Fertigstellung: 1975/1976

wohnsubstanz und eine Gesamtbilanz des vorhandenen und erforderlichen Gesellschaftsbaus Bestandteile der Bebauungskonzeption.

■ Grundsätzlich sind in den innerstädtischen Umgestaltungsgebieten 11- und 14geschossige Wohnungsneubauten mit gesellschaftlich genutzter Erdgeschoßzone vorgesehen. Diese Gebiete übernehmen im System der Zentren die Rolle von Stadtgebietszentren in Überlagerung mit wohngebietlicher Funktion.
Am Rande des Stadtzentrums ist jeweils eine Anreicherung spezieller Einrichtungen mit stadtzentraler Bedeutung vorgesehen.

Das Stadtgebiet Neubrandenburgs wird von drei Tälern bzw. Niederungen durchzogen, aus denen die Hochflächen mit relativ steilen Hängen klar abgegrenzt aufsteigen. Als Grundsatz der Generalbebauungsplanung wurde erarbeitet, daß der landschaftliche Charakter dieser Niederungen weitgehend bewahrt bleiben sollte und sie vorwiegend für die unterschiedlichsten Formen der Erholung genutzt werden sollen. Dafür gibt es folgende Begründungen:
■ Ein hoher Grundwasserstand und zum Teil erhebliche Torfmächtigkeiten sprechen aus volkswirtschaftlichen Gründen gegen eine kompakte Bebauung.
■ Die einerseits bis an das Stadtzentrum heranreichenden Täler und Niederungen eröffnen der Stadt andererseits eine natürliche Verbindung zur freien Landschaft.
■ Diese Gebiete besitzen teilweise sehr schönen, alten Waldbestand, wie z. B. das Landschaftsschutzgebiet Lindebachtal, das bis in stadtzentrale Flächen hineinreicht, oder das Burgholz im Datzetal, das ein kulturgeschichtliches Denkmal (die Ravensburg) umschließt. Die Tollense-Niederung ist gekennzeichnet durch ausgedehnte Wiesenflächen, in die Buschwerk und zahlreiche Wasserflächen – ehemalige Torflöcher – eingebettet sind. Kleine Flußläufe durchziehen mit vielen Windungen diese Gebiete und sind vor allzu gradlinigen Regulierungen zu bewahren. Das sind natürliche Potenzen in der Nähe der Neubaugebiete, die durch eine sorgsame Planung und behutsame Behandlung für die Erholung bewahrt und auch erschlossen werden müssen.
■ Je nach Lage im Stadtgebiet und natürlicher Beschaffenheit sind hier öffentliche Grünanlagen mit Spiel- und Liegewiesen, Tummelplätze, Sportanlagen für den Freizeitsport und auch Kleingartenanlagen vorgesehen. Die Hänge zu den Wohngebieten sollen in der Regel ihren natürlichen Bewuchs behalten. Eine geplante Fußwegeführung und eine stellenweise Aufforstung berücksichtigen hier die natürlichen Potenzen für den Wintersport durch das Freihalten bzw. Ausformen von Ski- und Rodelbahnen.
■ Im Rahmen des Grünflächensystems ist als kürzeste Verbindung zwischen Wohngebieten, Stadtzentrum und Hauptarbeitsstätten der Ausbau von Fußwegen und Radfahrwegen vorgesehen. Wenn diese Trassen auch bewußt völlig getrennt vom Fahr-



19



20

verkehr und überwiegend durch großflächige Grünanlagen geführt werden, so wurden sie doch in Zusammenarbeit mit dem Büro für Verkehrsplanung auch Bestandteil des Generalverkehrsplanes, da insbesondere gefahrlose Kreuzungen mit vorhandenen und geplanten Bahn- und Straßentrassen ein gemeinsam zu realisierendes Anliegen sind.

Standortfragen der Industrie werden in der Generalbebauungsplanung vorwiegend mit Angebotsflächen beantwortet. Diese Flächen sind durch ihre Situation im Stadtgefüge unterschiedlich charakterisiert. Sie unterscheiden sich durch ihren vorhandenen oder aufzuwendenden Erschließungsgrad und durch ihre Baugrundverhältnisse. Sie unterscheiden sich auch durch verschiedene Prämissen, die im Rahmen der Generalbebauungsplanung zum Schutze der Wohn- und Erholungsgebiete und zum Umweltschutz gemeinsam mit der Hygiene und ihren Spezialorganen erarbeitet wurden. Bei Erweiterungen, Neuanlagen oder Verlagerungen von Industriebetrieben werden alle in dieser Hinsicht bekannten Faktoren gegenübergestellt mit dem Ziel der optimalen Lösung sowohl betriebs- und volkswirtschaftlicher als auch stadthygienischer Belange.

Grundsätzlich werden für das Flächenangebot der Industrie und anderer Arbeitsstätten folgende Prinzipien beachtet:

- Jedem der vier Stadtgebiete ist ein Arbeitsstättengebiet zuzuordnen, das Arbeitsplätze ermöglicht, die dem Arbeitsvermögen der dort vorhandenen und geplanten Bevölkerung in den vorhandenen oder geplanten Wohngebieten entspricht. Diesem Gedanken liegt die Überlegung zugrunde, daß damit einer Mehrzahl von Bürgern – besonders den berufstätigen Frauen – relativ kurze Wege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz ermöglicht werden.
- Die Verteilung der Arbeitsstätten auf vier Konzentrationsflächen rund um die Stadt vermeidet in den Berufsverkehrsspitzenzeiten den Stoßverkehr in einer Richtung und fördert eine ausgeglichenere Inanspruchnahme der Massenverkehrsmittel (das sind in Neubrandenburg jetzt und in Zukunft Omnibusse). Es ist mit diesem Prinzip eine bessere Auslastung bei geringerem Fahrzeugeinsatz zu erwarten. Für den Städtebauer sind die Verkürzung der Wegezeiten und damit der Gewinn an Freizeit sowie die reduzierbare nervliche Belastung der Menschen in überfüllten Massenverkehrsmitteln die wesentlichsten Aspekte.
- Die Erschließung von Industrieflächen im Sinne der territorialen Rationalisierung ist mit der zeitgleichen Erschließung von Flächen für den Wohnungsbau zu koordinieren. Damit werden gemeinsame Primärversorgungsleitungen und gemeinsame stadttechnische Anlagen der Versorgungsbetriebe im jeweiligen Stadtgebiet erreicht. So wurde im Süden der Stadt durch den Aufbau eines koordinierten Heizwerkes der Aufbau von Einzelheizwerken verhindert und der Abbau von drei die Bewohner seit langem belästigenden Industrieschornsteinen erreicht. Gleichzeitig ist damit die Fernwärme für den Wohnungsbau von 1975 bis 1983 im Süden der Stadt einschließlich der Primärleitungen vorhanden. Für den Norden des Stadtgebietes wurde eine im wesentlichen ähnliche Koordinierung erreicht. Gegenwärtig wird daran gearbeitet, nach dem gleichen Prinzip den Westen des Stadtgebietes zu erschließen.

Die geplante Stadtstruktur bemüht sich um das allgemein erstrebenswerte Ziel, das Wohlbefinden der Bewohner und Besucher der Stadt durch eine gute Orientierung auf die Zentren, durch ein leicht überschaubares Ordnungsprinzip der Stadtgestalt zu erreichen.

Die überlieferte Grundstruktur soll, diesem Ziel dienend, beim weiteren Aufbau beibehalten werden.

Von besonderer Bedeutung sind dabei die städtebauliche Situation und die architektonischen Details des Stadtzentrums. Das Neubrandenburger Stadtzentrum wird interessant – wie alle alten Stadtzentren – durch die Ablesbarkeit seiner Geschichte. Die städtebaulichen Wirkungsräume der wenigen erhalten gebliebenen Bauten der kurzen Blütezeit des aufstrebenden Bürgertums im Mittelalter, der lang andauernden provinziellen Kleinbürger- und Ackerbürgerepoche des 17. bis 19. Jahrhunderts und des achtenswerten Wiederaufbaus nach der Zerstörung des zweiten Weltkrieges sind zu bewahren. Bauwerke unserer Zeit sollen in diesem Ensemble mit Feingefühl, aber auch mit Selbstbewußtsein ihren Platz erhalten.

Interessant im Erlebnis einer Stadt ist es aber auch, den Wandel der Stellung der Menschen zueinander in den verschiedenen gesellschaftlichen Epochen oder auch den Wandel der Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt, zur Landschaft zu erkennen. In einer Stadt unserer Gesellschaftsordnung wird das Ordnungsprinzip nicht durch die Flächenbestimmung für soziale Klassen und Schichten erreicht. Gleich gute Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Menschen zu bieten, maximale Entwicklungsbedingungen für die Kinder, Achtung und Fürsorge für die Alten, das wird und soll man den Städten unserer Zeit ablesen können.

Wenn es für die mittelalterliche Stadt charakteristisch war, sich gegenüber den vielfältigen Bedrohungen der umgebenden freien Landschaft gewissermaßen einzuigeln, so zeigt sich in den Stadtplanungen von heute das Bemühen, die Landschaft als einen wertvollen Bestandteil unseres Lebensraumes in die Stadt mit einzubeziehen.

Hier sind gegenüber den gestaltungslos in die Landschaft auswuchernden, auf weiten Flächen zerstörten Stadtrandlandschaften kapitalistischer Städte deutliche, bewußt gestaltete Stadt-Landschaftsbeziehungen zu schaffen.

In Neubrandenburg wollen wir einerseits im Stadtzentrum die mittelalterliche Position des Menschen durch die Einbeziehung der Wehranlagen in den weiteren Ausbau des zentralen Bereiches erlebbar werden lassen. Wir wollen andererseits ein Stadtbild erreichen, das die umgebenden Schönheiten der Landschaft bewußt in seine Gestalt aufnimmt und sich damit im Gegensatz zur mittelalterlichen Situation zur Landschaft öffnet. Die Silhouette der Stadt, die bis ins 20. Jahrhundert geprägt war durch das reizvoll pittoreske Bild der dominierenden Kirchtürme, Wehranlagen und Stadttortürme soll durch Bauten unserer Zeit bereichert werden und zu einer neuen Gestalt führen. Es wird gewiß noch viel darüber zu theoretisieren und vielerorts unterschiedlich zu praktizieren sein, was in unseren Städten dominieren sollte und wie ihre Silhouetten charakterisiert werden sollten. In Neubrandenburg wird im Verein mit den Dominanten der Vergangenheit insbesondere der Wohnungsbau unserer Zeit dominieren. Es ist der Kunst der Städtebauer und Architekten in die Hand gegeben, schöne, unverwechselbare Stadtbilder zu schaffen. Für Neubrandenburg bieten sich uns dabei besonders die landschaftlichen Gegebenheiten als ein wertvolles, einmaliges Material zur geschickten Nutzung an.

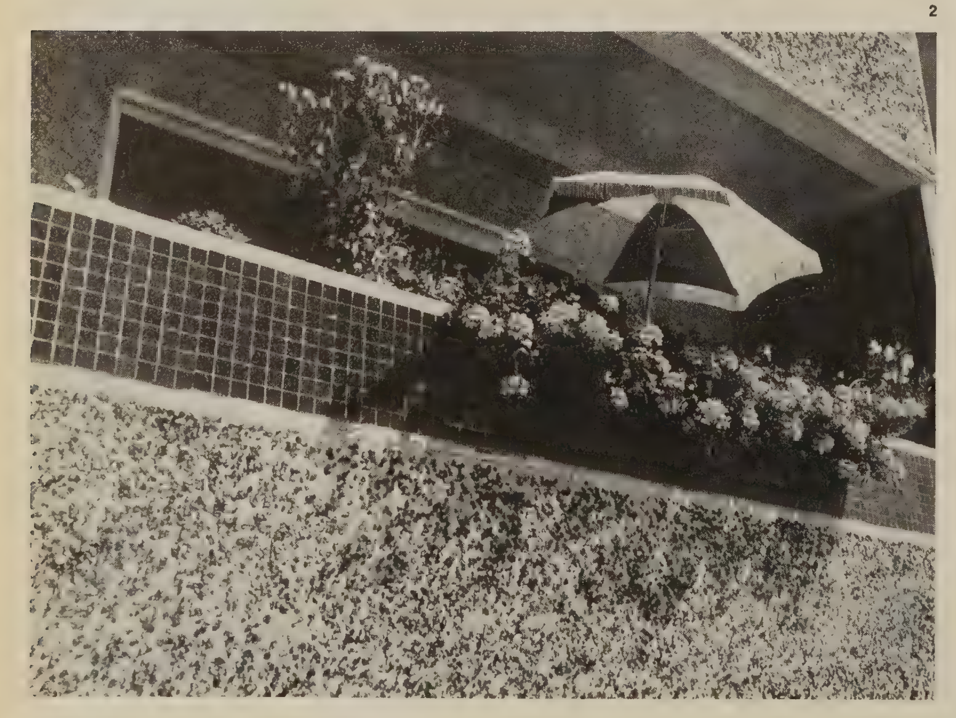
Weiterentwicklung der Angebote der WBS 70 im Bezirk Neubrandenburg

Dipl.-Ing. Friedrich Schönherr
VEB (B) Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg
BT Entwicklung und Projektierung
Hauptabteilung Angebotsprojektierung



1

2



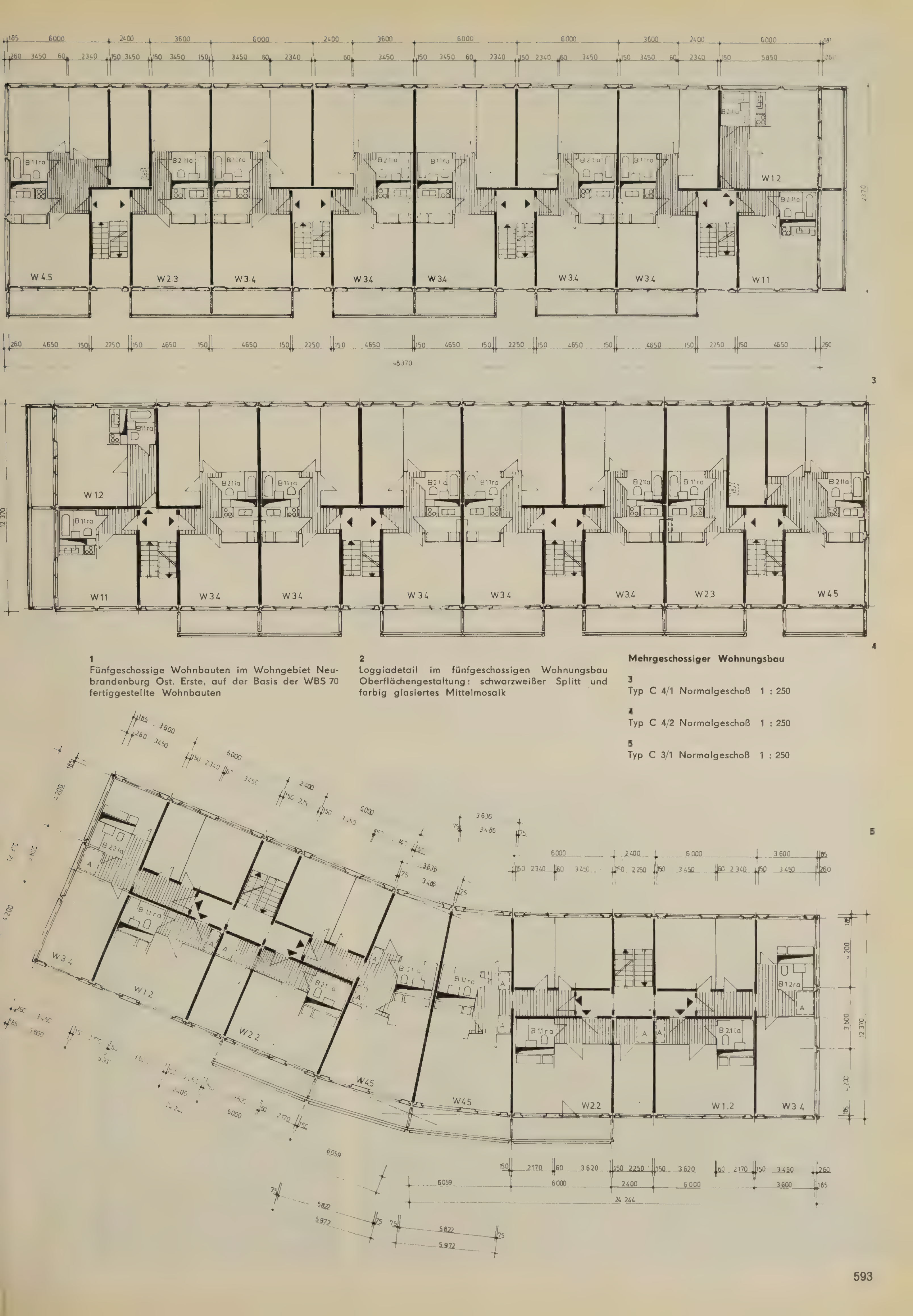
Seit November 1972 werden vom Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg Wohnblocks der WBS 70 errichtet. Bis zum 30. 4. 1976 konnten 4440 WE im fünf- bzw. sechsgeschossigen Wohnungsbau und 1232 Wohnungen im elfgeschossigen Wohnungsbau übergeben werden. Neben den Grundtypen C 1 und C 2 wurde ein Projekt mit der Einordnung von gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß entwickelt. Im vielgeschossigen Wohnungsbau wurde das Segment A mit und ohne Loggien projektiert und errichtet. Diese Angebotsprojekte der WBS 70 wurden in den Wohngebieten Neubrandenburg Ost, Waren West, Anklam Süd und Lindenberg/Neubrandenburg realisiert. Die Entwicklung und Einführung der WBS 70 waren nur möglich, indem die materiellen Voraussetzungen, das heißt eine neue Vorfertigungsstätte, in der die Außenwände und Decken gefertigt werden, neue Transport- und Montagekapazitäten sowie weitere moderne Technologien geschaffen wurden. Bisherige Erfahrungen bei der Projektierung und Errichtung von Wohngebäuden wurden berücksichtigt. Mit der Einführung der WBS 70 waren hohe Zielstellungen verbunden. Jetzt kann man einschätzen, daß sie erfüllt wurden.

Die im Erzeugnisgruppenverband durchgeführte Analyse zum Stahl- und Zementeinsatz bestätigte, daß insgesamt gute Werte erreicht wurden. Die Analyse zu den bisher errichteten Typen ergab, daß die Schwerpunkte der Rationalisierung bei der weiteren Verbesserung der Details und bei der Fassadengestaltung liegen. Darauf konzentrierte sich auch unsere Arbeit im zurückliegenden Zeitraum. Zur Sicherung der hohen Planaufgaben im Wohnungsbau ist es deshalb erforderlich, daß effektive Technologien weiter vervollständigt werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die weitere Reduzierung der Taktzeit in der AC-Linie von 17 auf 15 Minuten zu verstehen. Es geht darum, neue Gestaltungskriterien zu finden, die diese hohe Effektivität sichern. Wir kamen zu der Lösung, daß die Fließfertigung in der AC-Linie erhöht werden muß und daß in Komplettierungsplätzen außerhalb dieser Fertigungslinie Gestaltungsarbeiten realisiert werden können. Neben der Splittbeschichtung finden Rollkies, Spaltklinker, Mittelmosaik und Anstriche als Oberflächenmaterial Anwendung. Diese Materialien werden entsprechend den Fertigungsmöglichkeiten für die einzelnen Elementegruppen eingesetzt. Weitere Möglichkeiten zur Verbesserung der Gestaltung sehen wir darin, daß Varianten für die Eingangssituation, für das Treppenhaus und für den Giebel bearbeitet werden müssen, die dann in den weiteren Angebotsprojekten Anwendung finden. Besonderes Augenmerk legten wir auf die Gestaltung der vielgeschossigen Wohnblocks.

Weiterentwicklung unserer Angebote

■ Mehrgeschossiger Wohnungsbau

Ausgehend von den bisherigen Erfahrungen, konnten solche wichtigen Grundsätze,



1
Fünfgeschossige Wohnbauten im Wohngebiet Neubrandenburg Ost. Erste, auf der Basis der WBS 70 fertiggestellte Wohnbauten

2
Loggiadetail im fünfgeschossigen Wohnungsbau Oberflächengestaltung: schwarzweißer Splitt und farbig glasiertes Mittelmosaik

Mehrgeschossiger Wohnungsbau

3
Typ C 4/1 Normalgeschoß 1 : 250

4
Typ C 4/2 Normalgeschoß 1 : 250

5
Typ C 3/1 Normalgeschoß 1 : 250

34,53 m²), 8 Zweiraumwohnungen (je 46,29 Quadratmeter), 23 Dreiraumwohnungen (je 60,00 m²) und 4 Vierraumwohnungen (je 73,28 m²).

Allen Wohnungen wird eine Loggia zugeordnet, wobei die Einraumwohnungen sechs Meter lange Loggien erhalten.

Erstmals kommt dieser Typ vom zweiten Quartal 1977 an zur Anwendung. Dieser Grundtyp wird auch für das Wohngebiet Datzeberg mit Kellerleitungsgang projektiert. Für dieses Wohngebiet werden alle bisher bekannten Typen mit Kellerleitungsgang ausgeführt. Damit erhöht sich die Zahl der Angebotsprojekte um ein vielfaches.

Auf Grund der besonderen Standortsituation ist außerdem der Einbau von Schallschutzfenstern erforderlich. Als weiteres Projekt findet das Angebotsprojekt C 3 – ein abgewinkelter Block – ebenfalls in diesem Wohngebiet Anwendung. In diesem Typ ist folgender Wohnungsschlüssel enthalten: 12 Einraumwohnungen (je 34,53 m²), 8 Zweiraumwohnungen (je 47,56 m²), 10 Dreiraumwohnungen (je 69,27 m²) und 10 Vierraumwohnungen (je 85,01 m²).

Die Wohnungen im abgewinkelten Bereich erhalten ebenso wie die Zweiraumwohnungen eine Loggia.



6

wie zum Beispiel die weitere Anwendung der Blocklänge von 48 m, die hohe Auslastung des vorhandenen Formenparks, die Verbesserung der Gestaltung, entwickelt werden. So wurde nach den bekannten Typen C 1 und C 2 ein Block mit Funktionsüberlagerung im Erdgeschoß erarbeitet. Die Grundrisse der Wohnungen und die einzuordnenden Funktionen wurden aufeinander abgestimmt. Über ein Treppenhaus werden vier Wohnungen erschlossen, wobei erstmals Fünfraumwohnungen im Rahmen der WBS 70 angeboten wurden. Zu diesem Typ wird für Standorte in den Stadtzentren einiger Klein- und Mittelstädte noch die Variante mit Elektroheizung vorbereitet. Bei der Einordnung von Wohnungen ins Erdgeschoß ergibt sich dann folgender Wohnungsschlüssel: 20 Einraumwohnungen (je 32,69 m²), 10 Vierraumwohnungen (je 87,02 m²) und 10 Fünfraumwohnungen (je 96,93 m²).

Mit diesen bisher entwickelten Typen konnten im wesentlichen nur Gebäudeversätze, rechtwinklige Zusammenstellungen zweier Blocks sowie Reihungen realisiert werden. Mit den Typen C 4/1 und C 4/2 können auch geschlossene Ecken gebildet werden. Dieser Typ ermöglicht außerdem, daß der Wohnungsverteilerschlüssel entsprechend den gesetzlichen Vorgaben günstiger gestaltet werden kann. In diesem Typ sind enthalten: 5 Einraumwohnungen (je 27,60 m²), 5 Einraumwohnungen (je

■ Vielgeschossiger Wohnungsbau

Nach der Erstanwendung der WBS 70 auch im vielgeschossigen Wohnungsbau – Montagebeginn im März 1973 – wurde das Segment A dahingehend überarbeitet, daß den Wohnungen Loggien zugeordnet wurden. Folgende Wohnungen sind in diesem Typ enthalten: 37 Einraumwohnungen (je 32,78 m²), 14 Zweiraumwohnungen (je 52,67 m²), 1 Zweiraumwohnung (je 61,26 Quadratmeter), 20 Dreiraumwohnungen (je 53,01 m²), 11 Dreiraumwohnungen (je 67,03 m²), 14 Dreiraumwohnungen (je 66,32 m²) und 11 Dreiraumwohnungen (je 67,24 m²).

Mit diesem Typ konnte eine weitere Verbesserung der Wohnqualität sowie der ar-

7



8



6
Elfgeschossiger Wohnungsbau im Wohngebiet Neubrandenburg Ost

7
Beispiel für die Giebelgestaltung im elfgeschossigen Wohnungsbau

8
Giebelgestaltung mit Porphyr- und hellem Marmorsplitt

Vielgeschossiger Wohnungsbau

9
Typ HN 1 Normalgeschoß 1 : 250

10
Typ HN 1 Erdgeschoß 1 : 250

11
Typ HN 2 Normalgeschoß 1 : 250

12
Typ HN 2 Erdgeschoß 1 : 250

chitektonischen Gestaltung erreicht werden. Das war auch die Zielstellung für die Entwicklung der neuen Projekte. Bis März 1977 wird dieses Segment noch produziert, dann beginnt eine neue Serie mit den Grundtypen HN 1, elfgeschossig, und HN 2, vierzehngeschossig. Zunächst findet das Projekt HN 1 im Wohngebiet Waren West Anwendung. Mit diesem Projekt – im Gegensatz zu dem bisherigen Typ als Sektionshaus projektiert – wird eine höhere Ausnutzung der Bruttofläche erreicht.

Folgende Wohnungen sind im Projekt HN 1 enthalten: 30 Einraumwohnungen (je 34,32 m²), 10 Dreiraumwohnungen (je 89,02 m²) und 10 Vierraumwohnungen (je 98,95 m²).

Das Erdgeschoß ist prinzipiell der Einordnung gesellschaftlicher Einrichtungen vorbehalten. Mit dem Sicherheitstreppenhaus und der anschließenden Erschließungsachse konnte ein Segmentteil erarbeitet werden, das einheitlich für weitere Grundrißvarianten realisiert wird, so zum Beispiel im 14geschossigen Sektionshaus. In diesem Typ HN 2 sind folgende Wohnungsgrößen vorgesehen: 13 Einraumwohnungen (je 34,32 Quadratmeter), 13 Dreiraumwohnungen (je 89,02 m²) und 12 Vierraumwohnungen (je 98,95 m²).

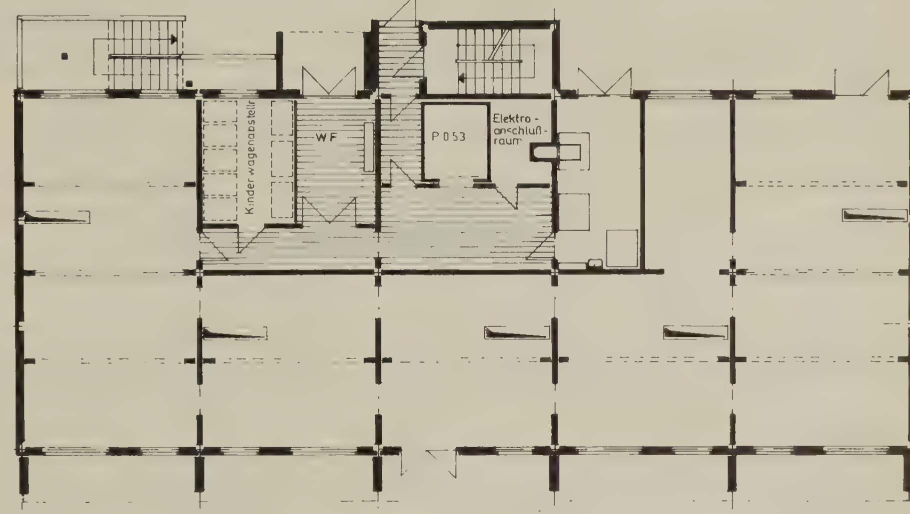
Auf Grund des hohen Anteils von großen Wohnungen werden Projektvarianten mit kleineren Wohnungen erarbeitet. Auch im 14geschossigen Wohnblock werden im Erdgeschoß bei einer Geschoßhöhe von 2,80 m gesellschaftliche Einrichtungen untergebracht. Auf der Grundlage neuester statischer Berechnungsverfahren konnte der Nachweis erbracht werden, daß unter Beibehaltung der Elementegeometrie 14geschossige Wohnblocks der WBS 70 möglich sind.

Ausgehend von den vorliegenden Erfahrungen, die mit der Erstanwendung der WBS 70 gesammelt werden konnten, wurde eine Konzeption zur Weiterentwicklung der WBS 70 erarbeitet. Dabei konzentrierten wir uns darauf, wie die Qualität der Erzeugnisse weiter verbessert, wie in der Zusammenarbeit mit dem Hauptauftraggeber das Angebotssortiment systematisch weiterentwickelt werden kann und wie wir die besten Erfahrungen der anderen Kombinate kurzfristig über das Projekt in die Produktion einführen können.

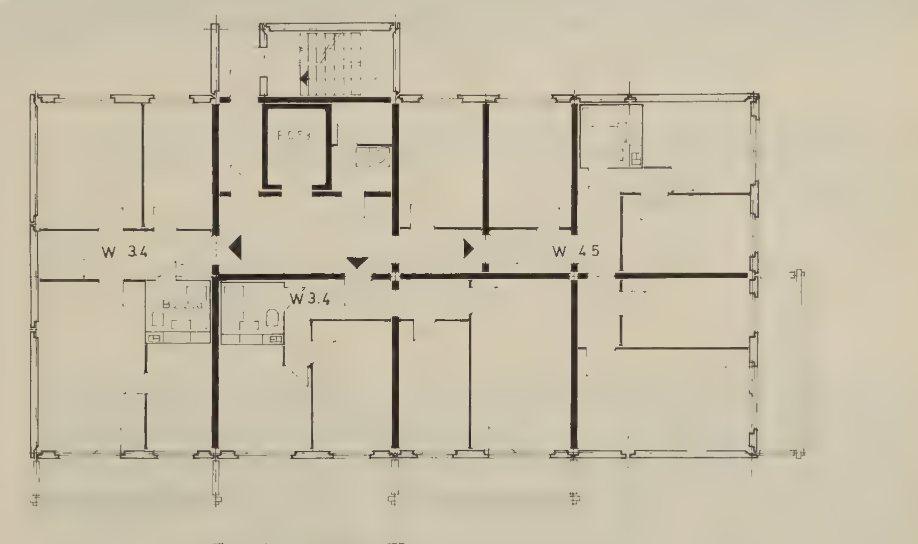
Dabei werden die Einführung der Sanitärraumzelle in Gipsbeton, das oberflächenfertige Dach sowie die Aufzugsschachtzelle berücksichtigt. Die Übernahme dieser Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts soll dazu beitragen, eine einheitliche technische Politik im Bauwesen immer besser durchzusetzen.



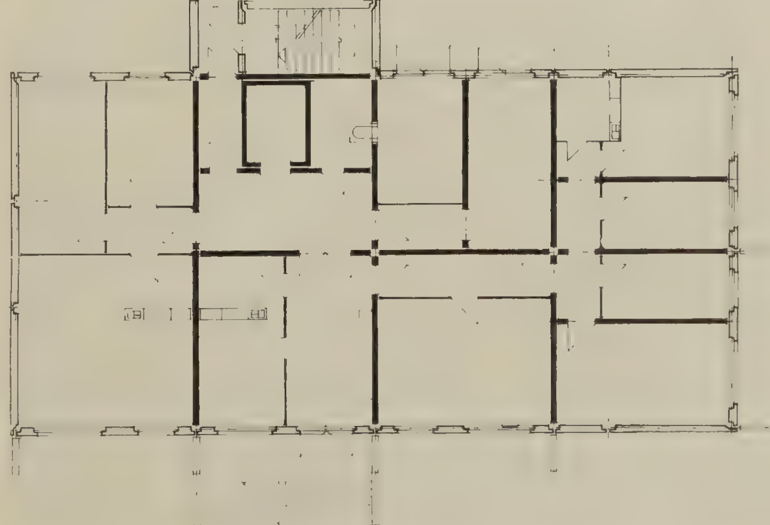
9



10



11


12



1

Ergebnisse der Generalbebauungsplanung der Stadt Rostock

Ein Beitrag zur Lösung des Wohnungsbauprogramms

Dr.-Ing. Rudolf Lasch,
Chefarchitekt der Stadt Rostock
Dipl.-Ing. Martin Beutel, Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur
Dipl.-Ing. Konrad Brauns,
Büro für Stadtplanung Rostock

Unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse haben sich die Werktätigen in der DDR das Ziel gestellt, im Zeitraum bis 1990 die Wohnungsfrage zu lösen. Die Generalbebauungsplanung der Städte und Gemeinden hat dabei die Aufgabe, die Realisierung dieser Zielstellung langfristig vorzubereiten und zeitlich und räumlich so zu koordinieren, daß bei rationellstem Einsatz der Investitionen die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger in hohem Grade verbessert werden.

Im Jahre 1973 faßte der Rat des Bezirkes und der Rat der Stadt Rostock den Beschluß über die „Präzisierung des Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock einschließlich Umland". Hiermit wurde eine weitere Etappe der seit 1966 bestehenden erfolgreichen Zusammenarbeit der Stadtplanung Rostock mit dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR zur Generalbebauungsplanung Rostock eingeleitet. Diese gemeinsame Arbeit hatte zum Ziel, einerseits für die Stadt Rostock die optimalen, langfristigen, städtebaulichen Entwicklungsbedingungen herauszuarbeiten, andererseits wissenschaftliche Methoden der Organisation dieses Prozesses in der Praxis anzuwenden und zu verallgemeinern.

Bei der 1973 bis 1975 durchgeführten Präzisierung des Generalbebauungsplanes wurde – ausgehend von der gesellschaftlichen Zielstellung zur Entwicklung der Stadt im Rahmen der Entwicklung des Bezirkes – in einer 1. Arbeitsphase die Grundvariante einer prognostischen städtebaulichen Entwicklung der Stadt mit einem Zeithorizont über das Jahr 2000 hinaus bearbeitet. Die Erarbeitung und Bestätigung dieser Grundvariante erlaubte ein weiteres zielgerichtetes Vorgehen. In einer 2. Arbeitsphase wurde die optimale Variante für den Zeitraum der langfristigen Planung (1976 bis 1990) mit dem Schwerpunkt der Entwicklung des Wohnungsbaues nach 1980 herausgearbeitet.

Die Präzisierung des „Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock einschließlich des Umlandes" erfolgte unter Leitung des Rates der Stadt in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen
dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR
dem zentralen Forschungsinstitut für Verkehrswesen der DDR
dem Zentrum für Organisation und Datenverarbeitung des Berliner Bauwesens
dem Büro für Territorialplanung der Bezirksplankommission Rostock
dem Büro für Städtebau beim Rat des Bezirkes Rostock
dem Büro für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes Rostock
den versorgungsverpflichteten Betrieben
dem Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Rostock.

Die Untersuchung wurde auf der Grundlage einer vorgegebenen Einwohnerentwicklung zu folgenden Schwerpunkten geführt:

- Stadtstruktur, Flächennutzung und Stadtkomposition
- Arbeitsstättengebiete
- Wohnungsbau einschließlich Modernisierung und Rekonstruktion vorhandener Stadtgebiete
- Gesellschaftliche Zentren
- Netze und Anlagen des Verkehrs
- Netze und Anlagen der technischen Versorgung
- Freiflächen und Naherholung

■ Schwerpunkte der komplexen Umweltgestaltung

■ Beziehungen der Stadt zum Umland.

Sie hatte zum Ziel, mit der Entwicklung einer optimalen Stadtstruktur gleichzeitig Voraussetzungen zu schaffen zur Lösung der Wohnungsfrage und damit zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger der Stadt.

Von großem Einfluß auf das Arbeitsergebnis waren die regelmäßigen Beratungen mit der örtlichen Partei- und Staatsführung zur Gesamtarbeit und zu Teilkomplexen sowie die vielfältigen Aussprachen mit der Bevölkerung, besonders anläßlich von öffentlichen Ausstellungen auf der Ostseemesse und in der Rostocker Kunsthalle.

Analyse der bisherigen Stadtentwicklung

Die Beschlüsse zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der Republik und im Zusammenhang damit der Wirtschaftszweige Schiffbau, See- und Hafenwirtschaft und Fischwirtschaft waren Ausgangspunkt für das stürmische Wachstum der See- und Hafenstadt Rostock in den vergangenen Jahren.

Diese Wirtschaftszweige bestimmen maßgeblich die städtebauliche Entwicklung und prägen das Profil der Stadt. Als Bezirksstadt ist Rostock politisches, ökonomisches, kulturelles und mit seiner Universität auch wissenschaftliches Zentrum des Küstenbezirkes, Partnerstadt zu vielen Städten Europas, Gastgeber für Touristen des In- und Auslandes, und sie besitzt außerdem eine große Anziehungskraft als Zentrum des bedeutendsten Erholungsgebietes unserer Republik, der Ostseeküste.

Diese Faktoren trugen dazu bei, daß sich die Stadt wie nie zuvor in ihrer wechselhaften Geschichte seit der Gründung im Jahre



3



4

1
Gesamtübersicht über die Wohngebiete im Raum Rostock-Lütten Klein

2
Historische Giebelhäuser in der Altstadt
Zeichnung: Hilmar Zill

3
Molenkopf in Rostock Warnemünde mit Fährschiff

4
Fußgängerbereich „Kröpeliner Straße"

5
Teil des Wohngebietszentrums in Rostock-Lütten Klein

2



5





6

1218 entwickelte. 30 Jahre Arbeiter-und-Bauern-Macht schufen mehr als vordem Jahrhunderte.

Die städtebauliche Entwicklung der Stadt nach 1945 wird besonders durch drei Hauptmerkmale geprägt:

- Die nach 1945 geschaffenen Großbetriebe sind Einrichtungen des maritimen Bereiches, die mit ihren Standorten an das Wasser gebunden sind.
- Die Zahl der Einwohner hat sich von 1945 bis 1975 von 100 000 auf 220 000 Einwohner entwickelt. Das gegenwärtige Durchschnittsalter der Bevölkerung beträgt 32,3 Jahre.
- Die extensive territoriale Ausdehnung der Wohnbebauung erfolgte im wesentlichen bandförmig entlang der Unterwarnow im Nordwesten der Stadt im Raum Lütten Klein zwischen der historischen Altstadt und Warnemünde.

Diese drei Hauptmerkmale sind für die Entwicklung der bisherigen Stadtstruktur typisch. Hiervon lassen sich weitere Charakteristika ableiten:

- Der Wohnungsbestand der Stadt Rostock hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt, so daß die Stadt eine relativ junge Bausubstanz besitzt. Dabei war die extensive Stadtentwicklung bestimmend. Die Maßnahmen der Rekonstruktion und Modernisierung liegen damit im Bereich der Innenstadt, der Kröpeliner-Tor-Vorstadt und Steintor-Vorstadt sowie in Warnemünde.
- Die starke Konzentration der Arbeitsstätten auf wenige größere Standorte führt im Zusammenhang mit der bandförmigen Stadtentwicklung zu einer einseitigen Belastung des Verkehrssystems und damit zu gegenwärtig noch relativ langen Fahrzeiten im Berufsverkehr.
- Infolge des schnellen Wachstums der Stadt bestehen gegenwärtig Disproportionen in der Ausstattung mit zentralen gesellschaftlichen Einrichtungen.

Die historische Altstadt muß entsprechend den Anforderungen an ein sozialistisches Stadtzentrum schrittweise weiter aufgewertet, umgestaltet und territorial erweitert werden. Ihre exzentrische Lage bedingt die Entwicklung eines Stadtgebietszentrums im Nordwesten der Stadt.

- Durch das rasche Wachstum der Stadt und bedingt durch den geringen Waldbestand im Umland besteht ein Nachholebedarf an Freiflächen und Naherholungskapazitäten innerhalb der Stadt und im Umland.
- Trotz umfangreicher Neubauten auf dem Gebiet der technischen Versorgung wie der Erweiterung des Wasserwerkes, des Neubaues der Kläranlage in Bramow und der Errichtung des Heizkraftwerkes in Marienehe gibt es nur bedingte Ressourcen in der technischen Erschließung.

Das bedeutet, daß insbesondere nach 1980 jede städtebauliche Erweiterung oder Umgestaltung mit der Überschreitung von Schwellen in der technischen Versorgung verbunden ist.

- Als See- und Hafenstadt besitzt Rostock eine eigene spezifische Atmosphäre, die durch typische Industriebetriebe und historische Bausubstanz in Verbindung mit der Fluß- und Seelandschaft charakterisiert wird. Insbesondere die Unterwarnow und die wertvollen historischen Bauten des Stadtzentrums, der östlichen Altstadt und von Warnemünde geben der Stadt ihr unverwechselbares Gepräge.

Es ist abzusehen, daß auch weiterhin die Struktur, die Baumassenkomposition und die Gestaltung der Stadt vorrangig von der Entwicklung des Wohnungsbaus bestimmt werden. Deshalb wird entsprechend der bezirklichen Grundlinie zur Entwicklung von Städtebau und Architektur und der Nutzung sowjetischer Erfahrungen (z. B. Orel) der weiteren Erhöhung der städtebaulichen und architektonischen Qualität sowie der Funktion der Wohngebiete besondere Bedeutung beigemessen.

Konzeption der weiteren städtebaulichen Entwicklung

Als Grundlage für die städtebauliche Entwicklung der Stadt wurden im Rahmen der langfristigen Planung von den territorialen Organen Ausgangsdaten vorgegeben. Dabei wird das derzeitige ökonomische Profil der Stadt auch weiterhin für die städtebauliche Entwicklung von Rostock bestimmend sein.

Besondere Bedeutung kommt dabei der weiteren Intensivierung des Schiffbaus und der Ausbau des Überseehafens mit einer hafengebundenen Industrie zu. Für die Entwicklung der Arbeitsstätten wurde unter Berücksichtigung des Programms der territorialen Rationalisierung der Stadt eine städtebauliche Angebotsplanung erarbeitet, die ausreichende Flächen für die Entwicklung der Industrie sichert.

In Ergänzung der bestehenden, vorwiegend von den maritimen Wirtschaftszweigen geprägten Beschäftigungsstruktur wird angestrebt, Betriebe mit einer hohen Frauenbeschäftigung und nichtstörenden Charakter in günstiger Lage zu den neuen Wohngebieten zu errichten. Gleichzeitig werden damit die Beziehungen zwischen Arbeiten und Wohnen entscheidend verbessert.

Diese Arbeitsstättengebiete im Raum Lütten Klein wie das Industrie- und Lagergebiet Marienehe, das Industriegelände südlich der Warnowwerft und das Bildungszentrum am Ostrand von Lütten Klein bedürfen dabei genau wie der Wohnungsbau einer günstigen Lage zu den Haltestellen der Stadtschnellbahn.

Trotz Erweiterung und Teilverlagerung der Arbeitsstätten in die Außenbereiche und damit in die Nähe der Wohngebiete bleibt jedoch das zentrale Stadtgebiet und das Stadtzentrum bei der territorialen Verteilung der Arbeitsplätze dominierend.

Für die Einwohnerentwicklung der Stadt bis

1990 wurde ein weiteres Anwachsen zugrunde gelegt. Bemerkenswert ist dabei die Tatsache, daß im Zeitraum bis 1990 die Anzahl der Haushalte, bedingt durch die zunehmende Zahl der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter, relativ schneller wachsen wird. Aus diesem Grunde bleibt die extensive Erweiterung der Stadt durch den Neubau weiterer Wohngebiete bis 1990 bestimmend.

Mit umfangreicherem Ersatzneubau und Modernisierungsmaßnahmen kann deshalb erst um 1980 gerechnet werden.

Mit der Planung von neuen Wohngebieten besteht die Chance, die Stadtstruktur der wachsenden sozialistischen Großstadt weiter beeinflussen und entscheidend verbessern zu können.

Die Aneinanderreihung von Arbeits- und Wohnstätten an dem Verkehrsband „Stadtschnellbahn" und „Stadtautobahn" zwischen Rostock und Warnemünde im Raum Lütten Klein stellt im Prinzip eine günstige städtebauliche und ökonomische Lösung dar.

Der Wohnungsbau in diesem Raum bleibt



9

6
Hauptgrünraum in Rostock-Lichtenhagen, 1. BA

Struktur der Stadtentwicklung

7
Rostock um 1800

8
Rostock 1945

9
Kompositionsstudie für die Entwicklung der Wohngebiete nach 1980 im Nordosten der Stadt

10
Plan der Flächenangebote

A Arbeitsstätten
W Wohngebiete
U Umgestaltungsgebiete

7



8



10



vorzugsweise auf den fußläufigen Einzugsbereich der Stadtschnellbahn begrenzt.

Für die Errichtung weiterer Wohngebiete nach 1980 bieten sich die bebaubaren Flächen im Norden und Osten des Stadtzentrums im Raum Dierkow an. Die hierfür durchgeführten Untersuchungen und Optimierungsrechnungen haben ergeben, daß Dierkow das nächste Wohngebiet nach Abschluß der Bebauung im Raum Lütten Klein ist, da dieser Standort ebenso wie der Raum Lütten Klein die Möglichkeit bietet, den erforderlichen Wohnungsbedarf über einen längeren Zeitraum an einem größeren Standort abzudecken.

Mit dem Bau dieser neuen Wohngebiete wird die bestehende Stadtstruktur hinsichtlich der Beziehungen „Arbeiten – Wohnen – Erholen" entscheidend verbessert, erhält das historische Zentrum wieder eine zentrale Lage und werden die Möglichkeiten der Schaffung eines einmaligen Stadtbildes um die Unterwarnow und ihre Niederungen optimal genutzt. Gleichzeitig liegen diese Gebiete in unmittelbarer Nachbarschaft zum Entwicklungsgelände des Überseehafens und der ihm zugeordneten Flächen einer hafengebundenen Industrie, so daß die Möglichkeit gegeben ist, die notwendigen Aufwendungen für die verkehrliche und stadttechnische Erschließung zu kombinieren.

In einem interdisziplinären einwöchigen Entwurfsseminar unter Einbeziehung junger Fachkollegen des Bezirkes wurden auf der Grundlage der Arbeitsergebnisse des Generalbebauungsplanes erste Ideen zur städtebaulichen Struktur und Baumassenkomposition der Wohngebiete nach 1980 im Raum Dierkow und Toitenwinkel erarbeitet. Dabei galt es sowohl der besonderen städtebaulichen Situation als auch der



11
Struktur der S-Bahn
Die Stadtentwicklung vollzog sich folgerichtig entlang dem Ufer der Warnow, an das die wichtigsten Arbeitsstätten gebunden sind. Zur Verkehrsbedienung des langgestreckten Stadtgebietes ist ein leistungsfähiges, öffentliches Verkehrsmittel, die S-Bahn, erforderlich. Möglichst alle Wohngebiete und Arbeitsstätten sowie das Stadtzentrum und die wichtigsten Erholungsgebiete müssen auf die S-Bahn orientiert werden. So ergibt sich eine bandförmige Stadtstruktur.

Stadtzentrum

Stadtgebietszentrum

Erholungszentrum Warnemünde

12
Wichtigste Sichtbeziehungen und Hauptbewegungszonen Ostsee und Unterwarnow bieten Voraussetzungen für die Gestaltung der Beziehungen Arbeiten – Wohnen – Erholen. Sie müssen daher voll ins Stadtbild einbezogen werden, vor allem am Stadtzentrum und dem gegenüberliegenden Gehlsdorfer Ufer im Nordwesten im Bereich des Schmarler Warnowparks gegenüber dem Überseehafen, in Warnemünde am Alten und Neuen Strom entlang der gesamten Strandpromenade.
Die Gestaltung eines unverwechselbaren, schönen Stadtbildes sowie die Wahrung und Weiterentwicklung guter Architekturtradition fördern das Wohlbefinden der Einwohner und erhöhen die Attraktivität der Stadt für ihre Gäste.

wichtige Stadtbeziehungen

städtische Hauptbewegungszonen

13
Plan der komplexen Umgestaltung
Die allseitige Gestaltung einer schönen räumlichen Umgebung muß sich auf die Schwerpunkte der gesellschaftlichen Begegnung konzentrieren, so im Stadtzentrum, in den Stadtteilzentren, in den Haupterholungszentren, an den Eingängen der Großbetriebe und an den wichtigsten S-Bahnhöfen.

14
Plan der Freiflächen und Naherholungsgebiete
Durch ein zusammenhängendes Netz aller Vegetationsflächen bei sparsamem Flächenaufwand wird eine vollständige Durchgrünung der Stadt angestrebt.

Forderung nach einem erlebnisreichen, differenziert gestalteten Wohnmilieu gerecht zu werden (s. S. 628 und 629).

Entsprechend den erhöhten Anforderungen der 80er Jahre ist es notwendig, bereits heute im Rahmen der Möglichkeiten unserer materialtechnischen Basis erste Grundlagen zu schaffen für eine neue Generation im Wohnungsbau.

Die rasche Entwicklung der Stadt in Verbindung mit der territorialen Ausdehnung hat völlig neue Maßstäbe für die Entwicklung des städtischen Verkehrssystems gesetzt, die nur durch den Ausbau und die Erweiterung hochleistungsfähiger Hauptsysteme gelöst werden können. Durch den weiteren schrittweisen Ausbau des in der Perspektive elektrifizierten Schnellbahnnetzes von Warnemünde zum Stadtzentrum und von dort über die neuen Wohngebiete im Nordosten zum Überseehafen wird ein leistungsfähiges Massenverkehrsmittel angeboten, das durch ein Schnellstraßenbahnnetz im zentralen Stadtgebiet und Buslinien für die kurzen Verkehrsbeziehungen ergänzt wird.

Die vorhandene Stadtautobahn zwischen Schutow und Warnemünde stellt den Ansatzpunkt für ein schrittweise weiter auszubauendes Schnellstraßennetz dar, das im Osten der Stadt an die Autobahn Berlin–Rostock Anschluß findet.

Mit dem Bau einer Brücke über die Warnow im Bereich des Stadtzentrums und einer perspektivisch geplanten Untertunnelung der Warnow zwischen Lütten Klein und Überseehafen wird das Verkehrsnetz der Stadt abgerundet und die gegenwärtig noch vorhandenen Nachteile des langen Verkehrsbandes aufgehoben.

Alle Freiflächen der Stadt werden als ein zusammenhängendes Netz von Parks, Sportanlagen, Kleingärten, Grünverbindungen und Schutzzonen geplant. Die für Rostock typische Topographie mit ihren zur Warnow führenden nichtbebaubaren Senken bietet gute Voraussetzungen für die Durchgrünung der Stadt. So entstehen z. Z. zwischen den Wohngebieten im Raum Lütten Klein unter Einbeziehung von Bürgerinitiativen Wohngebietsparks, die die Traditionen solcher vorhandenen Anlagen wie Schwanenteich und Kringelgraben in neuer Qualität weiterführen.

Bei der Entwicklung des Systems der Erholungsflächen wurde von der Forderung ausgegangen, daß Grünzonen für die tägliche Erholung zwischen den Wohngebieten maximal 1 km, vielseitig ausgestattete Kultur- und Erholungsparks höchstens 2 km von der Wohnung entfernt sein sollten. So wird neben dem vorhandenen Stadtpark „Barnstorfer Wald" im Raum Lütten Klein ein neuer Stadtgebietspark gegenüber dem Überseehafen schrittweise errichtet.

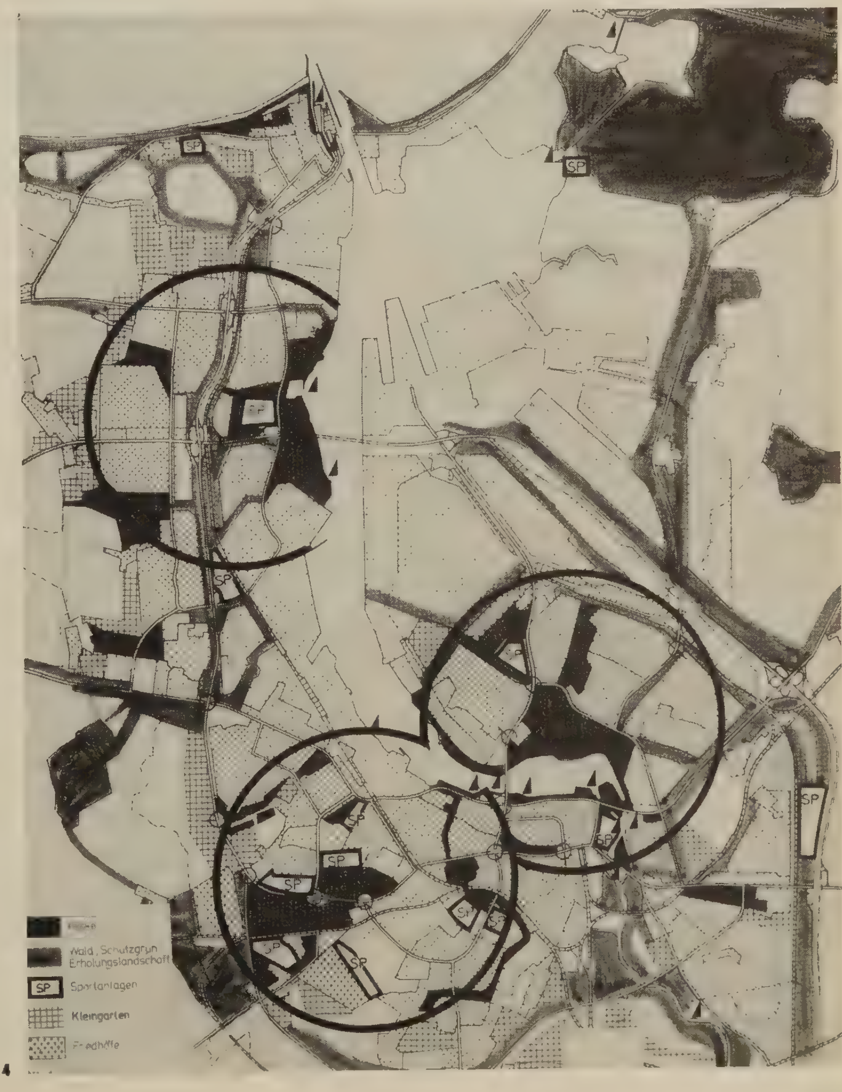
Mit dem Bau der Wohngebiete im Nordosten der Stadt wird ein weiterer Stadtgebietspark auf den Niederungsflächen bei Gehlsdorf erforderlich, der zusammen mit der geplanten Warnowbrücke ein wichtiges Bindeglied zum Stadtzentrum darstellt.

Es ist beabsichtigt, die einzelnen Wohngebiete untereinander sowie mit den gesellschaftlichen Erholungszentren und dem Umland durch ein Netz von eingegrünten Fuß- und Radwegen, möglichst abseits vom motorisierten Verkehr, zu verbinden. Besondere Bedeutung erhalten dabei die Beziehungen zum Ostseestrand, dem Haupterholungsgebiet in den Sommermonaten. Entsprechend der erarbeiteten „Großgrünkonzeption" wurde mit einer umfangreichen Aufforstung um die neuen Wohngebiete im Raum Lütten Klein begonnen.

Mit dem Generalbebauungsplan wurde



13



14

eine Leitkonzeption zur Umgestaltung der Modernisierung der Altbausubstanz erarbeitet, die durch detaillierte Komplexuntersuchungen der einzelnen Stadtteile konkretisiert werden muß. Die Gestaltung des historischen Stadtkerns und des Stadtzentrums bedarf der besonderen Sorgfalt, gilt es doch hier, entsprechend den Forderungen des IX. Parteitages die historische Bausubstanz mit den erforderlichen Neubauten stärker als bisher zu einem einheitlichen Ensemble zu vereinen, neue weiträumige, dem größeren Maßstab der Stadt gerechte Erlebnisbereiche zu schaffen, aber auch intime Fußgängerzonen mit Kleinarchitektur und bildender Kunst zu gestalten.
Ein Gang durch den traditionellen Boulevard „Kröpeliner Straße" oder ein Bummel „Am Alten Strom" in Warnemünde lassen die Möglichkeit ahnen, die sich durch die Nutzung der historischen Hülle für moderne gastronomische und kulturelle Einrichtungen anbieten.
Durch die künftige Neugestaltung des Ufers der Warnow von den Speichern bis zum Kabutzenhof wird noch mehr als heute die schöne Lage der Stadt am Fluß erlebbar, wird die alte Stadtsilhouette in Verbindung mit den neuen Wohngebieten, mit den Kränen, Schiffen und Werkhallen vom sozialistischen Aufbau künden und auch dem Touristen oder Fahrensmann unvergessen bleiben.
Mit dem im Juni abgeschlossenen Architekturwettbewerb für das Gebiet „Nördlich der Langen Straße" (siehe Seite 604) wurden hierzu weitere wichtige Gestaltungsideen formuliert.

Zur Organisation des Prozesses der Generalbebauungsplanung

Die Bearbeitung des Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock und ihres Umlandes war in den Jahren 1973 und 1974 Bestandteil des Forschungsvorhabens „Sozialistischer Städtebau".
Das Ziel der Forschungsarbeit bestand darin, Formen des Zusammenwirkens der örtlichen Räte, ihrer Fachbereiche und Planungsorgane sowie der wichtigsten Betriebe im Planungsprozeß zu untersuchen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden zu erproben.

■ Die Vorbereitung der Generalbebauungsplanung

Ausschlaggebend für den effektiven Verlauf des Planungsprozesses war eine gründliche Vorbereitung. In Auswertung der vorhandenen Entwicklungsvorstellungen der örtlichen Fachbereiche, des Büros für Territorialplanung und des Städtebaus wurde eine Aufgabenstellung ausgearbeitet. Diese Aufgabenstellung beinhaltete Schwerpunktaufgaben, Inhalt, Termine und Formen der End- und Zwischenergebnisse sowie Festlegungen zur Leitung des Planungsprozesses und für die Arbeitsorganisation. Entsprechend der Bedeutung Rostocks als Bezirksstadt wurde jeweils ein Leitkollektiv beim Rat des Bezirkes und ein Leitkollektiv beim Rat der Stadt Rostock gebildet.
Die verantwortlichen Bearbeiter des Büros für Territorialplanung, des Büros für Städtebau des Bezirkes, des Büros für Stadtplanung der Stadt Rostock und des Instituts für Städtebau und Architektur bildeten ein Kollektiv der Arbeitsverantwortlichen, das die Planungsarbeiten inhaltlich und organisatorisch leitete und in festgelegten Abständen den Leitkollektiven der örtlichen Räte Bericht erstattete.
Für die Lösung der einzelnen Aufgaben wurden unter Beteiligung von Mitarbeitern des Büros für Territorialplanung und Städtebau, der Abteilung Tiefbaukoordinierung, der Abteilung Verkehr und Stadttechnik, der Stadtplanung und des Instituts für Städtebau und Architektur Arbeitsgruppen zu den einzelnen, bereits aufgeführten Schwerpunkten gebildet.
Durch das Büro für Territorialplanung wurde die 1. Fassung der Gesellschaftspolitischen Zielstellung für die langfristige Entwicklung der Stadt Rostock und ihres Umlandes erarbeitet und mit den Fachbereichen und Zweigen auf der bezirklichen Ebene und auf der Ebene der Stadt abgestimmt.
Im Planungsprozeß wurde die Gesellschaftspolitische Zielstellung aufgrund zentraler Vorgaben und Abstimmungen und unter Nutzung von Planungsergebnissen ergänzt und präzisiert. Das betraf insbesondere die Aussagen zur Bevölkerungsentwicklung, zur Entwicklung der Beschäftigtenstruktur und zur Entwicklung der Investitionen und des Bauaufkommens. Die Gesellschaftspolitische Zielstellung und die Aufgabenstellung wurden durch Beschluß des Rates der Stadt unter Einbeziehung der Räte der Kreise im Umland der Stadt als Grundlage für die inhaltliche und organisatorische Leitung des Planungsprozesses und für die Mitwirkung der Fachbereiche der örtlichen Räte und der Planungsorgane der Zweige und Bereiche im Territorium bestätigt.

■ Bestandserfassung — Analyse — Grundvariante

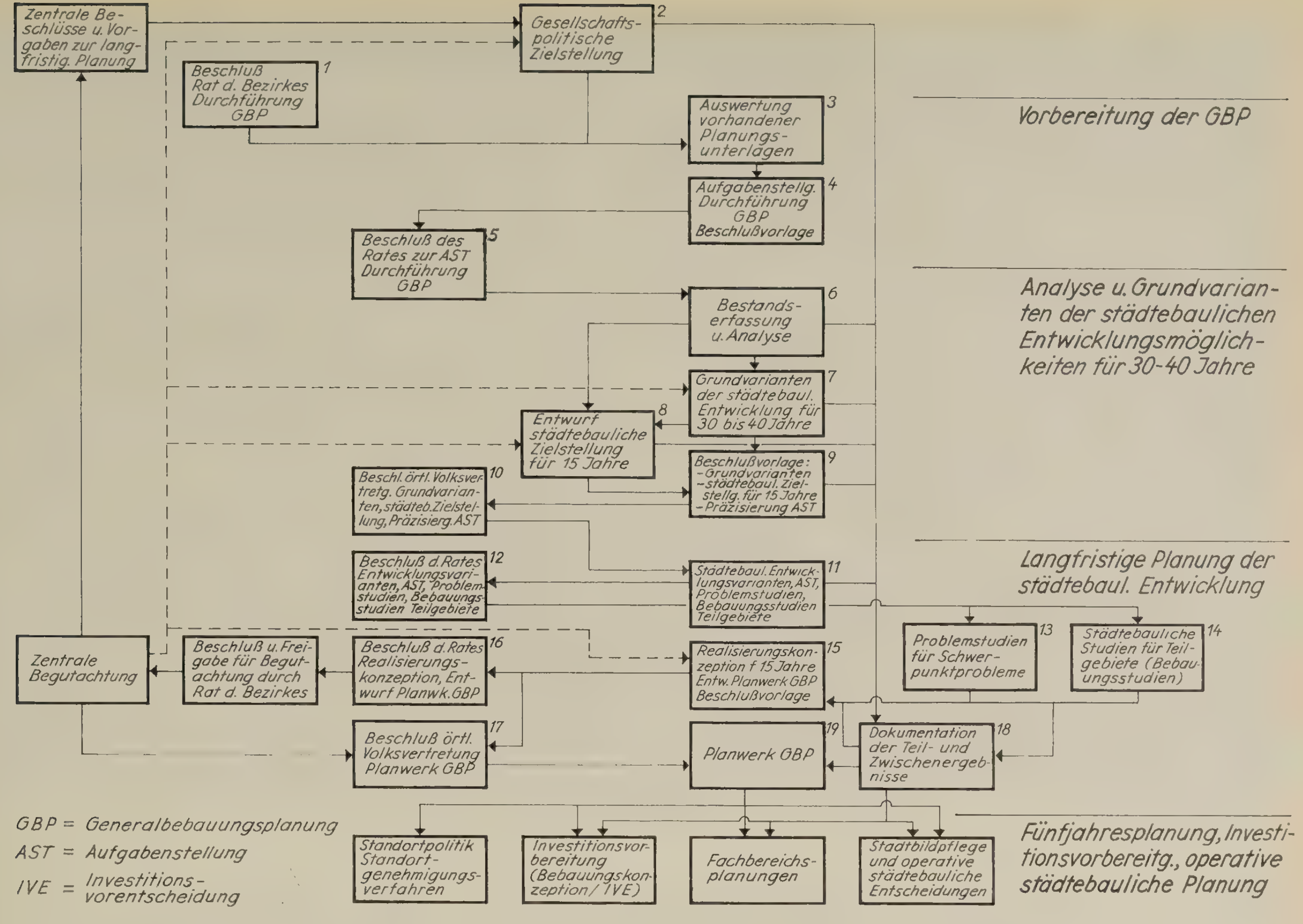
Wegen des hohen Zeitaufwandes für eine umfassende Bestandserfassung und Analyse wurden der ersten Arbeitsphase — der Ausarbeitung und Untersuchung von Grundvarianten der städtebaulichen Entwicklung — vorhandene Bestandsunterlagen zum Verkehr und zur technischen Versorgung und die Daten der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung von 1971 sowie Grobanalysen der Stadtstruktur, der Flächennutzung, der Langlebigkeit der städtebaulichen Substanz und der Freiflächen- und Naherholungsgebiete zugrundegelegt. Gleichzeitig wurden vertiefende Bestandserfassungen und Analysen der gesellschaftlichen Einrichtungen, der Betriebe, der Netze und Anlagen der technischen Versorgung, des Verkehrsaufkommens und der sozial-demographischen Struktur eingeleitet, die für die zweite Arbeitsphase, die Untersuchung städtebaulicher Entwicklungsvarianten und Realisierungskonzeptionen, erforderlich sind.
In der ersten Planungsphase wurden die städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten, -bedingungen und -erfordernisse in den einzelnen Fachgebieten untersucht. Im Ergebnis dieser Untersuchungen wurde die Grundvariante der städtebaulichen Entwicklung der Stadt Rostock und ihres Umlandes ausgearbeitet. Sie geht von den in der gesellschaftspolitischen Zielstellung enthaltenen Orientierungen über die Stadtentwicklung (Bevölkerungsentwicklung, Produktionsprofil usw.) aus und stützt sich auf Untersuchungen zur Flächennutzung und zur Standorteignung, zur Belastbarkeit und Ausbaufähigkeit des Verkehrssystems und der Netze und Anlagen der technischen Versorgung, zur Belastbarkeit des Umlandes, zur Belastbarkeit und Ausbaufähigkeit des Stadtzentrums sowie zur Stadtkomposition.
Besondere Berücksichtigung fanden die Entwicklungsmöglichkeiten und -erfordernisse der hafengebundenen Industrie sowie der Großbetriebe des Schiffsbaus und der Fischwirtschaft, da sie zu den wichtigsten städtebildenden Faktoren Rostocks zählen und feste Standortbindungen haben.
In der Grundvariante wurden Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt für einen Zeitraum von 30 bis 40 Jahren und für eine fiktive Größe von 350 000 bis 400 000 Einwohnern untersucht. Es konnte nachgewiesen werden, daß die konzipierte Entwicklung der Stadt nach 1980 im Nordosten in Verbindung mit der hafengebundenen Industrie sowohl aus ökonomischer als auch aus funktioneller und städtebaulich-architektonischer Sicht gegenüber der Errichtung einer „2. Schale" im Westen der Stadt vorteilhafter ist. Ebenso zeigten sich deutlich die Grenzen einer bandförmigen Stadt. Durch die geplante Entwicklung auf dem nordöstlichen Warnowufer und die Überbrückung der Warnow entstehen wichtige Quer- und Parallelverbindungen zum Stadtzentrum, zu den Arbeitsstätten und auch zu den Erholungsgebieten im Raum Markgrafenheide, die das bestehende Verkehrsband erheblich entlasten und zu einer spürbaren Senkung der Reisezeiten führen werden.
Die Grundvariante der städtebaulichen Entwicklung wurde durch den Rat des Bezirkes und den Rat der Stadt als Leitbild der Stadtentwicklung und Grundlage für die zweite Arbeitsphase bestätigt. Gleichzeitig wurden die städtebaupolitische Zielstellung, Schwerpunktprobleme und die Aufgabenstellung für die 2. Arbeitsphase herausgearbeitet.

■ Entwicklungsvarianten — Realisierungskonzeption

Auf der Grundlage von präzisierten Vorgaben zur Entwicklung des Wohnungsbedarfs, des Bauaufkommens und der Investitionen sowie vertiefender Analysen und gestützt auf Optimierungsrechnungen zu den Wohnungsbaustandorten wurden städtebauliche Entwicklungsvarianten für die Zeiträume 1981/85, 1986/90 und nach 1990 ausgearbeitet, in den einzelnen Arbeitsgruppen präzisiert und bewertet. Insbesondere zur Modernisierung der Wohnungsbausubstanz, zum Verkehr und zur technischen Versorgung wurden vergleichende Variantenberechnungen durchgeführt und ausgewertet.
Im Ergebnis der Untersuchung und Bewertung von 8 Entwicklungsvarianten wurden 2 Vorzugsvarianten den Räten der Stadt und des Bezirkes zur Kenntnis gegeben.
Daraus ergab sich die Aufgabe, diese Varianten besonders hinsichtlich ihrer Konsequenzen für das Tiefbauaufkommen, die Investitionsvorbereitung und die Lösung der Verkehrsprobleme sowie des sozialen und städtebaulich-architektonischen Effektes im Zeitraum 1976 bis 1990 zu untersuchen. Aus den Untersuchungen dieser Probleme ergab sich eine Realisierungskonzeption, die durch den örtlichen Rat als Grundlage für die Investitionsvorbereitungen und für die Einleitung und Durchführung der erforderlichen Vorlaufinvestitionen bestätigt wurde. Verbunden damit war unter anderem die Beauflagung des Büros für Stadtplanung mit der Ausarbeitung von städtebaulichen Studien zu den Standorten, besonders im Nordosten der Stadt und im Stadtzentrum, an denen nach 1980 mit der Neubebauung oder Umgestaltung begonnen wird.

■ Das Planwerk der Generalbebauungsplanung

Die Wirksamkeit der Generalbebauungsplanung als ein Instrument der Leitung und Planung der Stadtentwicklung hängt in entscheidendem Maße davon ab, wie die örtlichen Räte und ihre Fachorgane sowie die wirtschaftsleitenden Organe im Territo-



15 Verallgemeinertes Modell vom Prozeßablauf der Generalbebauungsplanung

rium und die Versorgungsbetriebe in der Planung selbst mitgewirkt haben.

Diese Mitwirkung war in Rostock durch eine entsprechende Vorbereitung der Planung und Ratsbeschluß von Anfang an gesichert. Außerdem hat es sich als sehr vorteilhaft erwiesen, daß alle wichtigen Zwischenergebnisse nicht nur im Rat behandelt, sondern vor dem Ratsbeschluß mit allen zuständigen Ratsbereichen diskutiert und abgestimmt wurden. Dieses Vorgehen ist Voraussetzung für eine realistische Planung und sichert die erforderliche Problembewußtsein und vielschichtige Betrachtungsweise der Planaufgaben und -ergebnisse. Es trägt schließlich entscheidend bei zum abgestimmten und einheitlichen Handeln in der Standortpolitik und in der Investitionsvorbereitung sowie zur erforderlichen Übereinstimmung zwischen Generalbebauungsplanung und Fachbereichsplanung auf der örtlichen Ebene.

Das Planwerk der Generalbebauungsplanung als zusammenfassende Dokumentation der wichtigsten Planungsergebnisse kann seine Funktion nur unter dieser Voraussetzung ausreichend erfüllen. Damit können jedoch Fragen einer rationellen und für den Städtebauer sowie für jeden Fachbereich im Rat praktikablen Dokumentation und Darstellung der Planungsergebnisse nicht vernachlässigt werden. Die Ausarbeitung des Planwerkes der Generalbebauungsplanung Rostock ist noch nicht abgeschlossen. Die hier aufgetretenen Probleme und die Erfahrungen aus anderen Städten bestätigten, daß dieser Aufgabe noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden muß.

■ Anwendung der EDV

Eine wichtige Forschungsaufgabe bestand darin, EDV-Projekte im praktischen Planungsprozeß zu erproben und Schlußfolgerungen für die effektive Anwendung mathematischer Methoden und der EDV in der Generalbebauungsplanung zu ziehen. Diese Arbeiten erfolgten in Zusammenarbeit mit dem ZNIIP für Städtebau Moskau und dem Institut für Baukybernetik Sofia.

Es wurden folgende EDV-Projekte angewendet:

- Verfahren und Programm zur Ermittlung der Standorteignung (Neuentwicklung)
- Verfahren und Programm zur Ermittlung der erforderlichen und möglichen Reproduktionsmaßnahmen für die Wohnbausubstanz (Neuentwicklung)
- Programmpaket zur Berechnung des städtischen Verkehrs (EDV-Projekte des Zentralen Forschungsinstitutes für Verkehrswesen der DDR)
- Programme zur Bedarfsermittlung, Netzberechnung und Aufwandsermittlung für die Netze der Wasserversorgung und der Abwasserableitung (teilweise Neuentwicklung)
- Verfahren und Programm zur Bedarfsermittlung für gesellschaftliche Einrichtungen (Neuentwicklung)
- Verfahren und Programm zur Optimierung der Wirtschaftlichkeit von Wohnungsbaustandorten

Für die rationelle Anwendung dieser EDV-Projekte wurde eine einheitliche Datenbasis für die Generalbebauungsplanung entwickelt und rechentechnisch realisiert. Da jedoch Verzögerungen bei der Datenerfassung auftraten, mußten die Eingabedaten zum größten Teil manuell aufbereitet werden, um die Termine für die geplanten Zwischenergebnisse halten zu können.

Der Einsatz der EDV-Projekte hat sich besonders bewährt bei der Analyse und Berechnung einer Vielzahl von Varianten des Wohnungsbaus, der Entwicklung der Verkehrsnetze und der Netze der technischen Versorgung. Bei der Untersuchung und Bewertung der Entwicklungsvarianten wurden zur Bewertung der Wohnungsbaustandorte, zur Ermittlung der optimalen Reihenfolge der Bebauung der Standorte und zur Ermittlung einer optimalen Verteilung der Einwohner und Arbeitsstätten in der Gesamtstadt insgesamt bis zu 7 Wohnungsbauvarianten je Standort (Neubau und Modernisierung), 24 Varianten des Verkehrsnetzes und je 4 Varianten der Netze der Abwasserableitung und Wasserversorgung berechnet.

In Auswertung der am Beispiel Rostock gewonnenen Erfahrungen und der bevorstehenden Aufgaben der Generalbebauungsplanung wird daran gearbeitet, besonders den Service der EDV-Projekte zu verbessern und auf der Basis der Arbeiten zur territorialen Datenbank effektive Methoden zur Erfassung, Speicherung und Aufbereitung der Daten zu entwickeln. Ein Schwerpunkt ist dabei die Vorbereitung der Auswertung der Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1979.

Aus der Zusammenarbeit von Praxis und Forschung am Generalbebauungsplan der Stadt Rostock konnten wertvolle, verallgemeinerungswürdige Erkenntnisse für die effektive Gestaltung des Planungsprozesses, insbesondere hinsichtlich des Zusammenwirkens der Ratsbereiche, Planungsorgane und Betriebe auf der örtlichen Ebene, gewonnen werden, die in den in Arbeit befindlichen, aufeinander abgestimmten Methodiken für die Generalbebauungsplanung und Generalverkehrsplanung der Städte ihren Niederschlag finden werden.



Architekturwettbewerb für das Gebiet „Nördlich der Langen Straße“ in Rostock

Dr.-Ing. Rudolf Lasch,
Chefarchitekt der Stadt Rostock
Dipl.-Ing. Michael Bräuer,
Büro für Stadtplanung Rostock
Architekt Heinz Burchardt,
Büro für Stadtplanung Rostock

In Übereinstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen und dem Bund der Architekten der DDR hatte der Rat der Stadt Rostock in der weiteren Verwirklichung der vom VIII. Parteitag beschlossenen Hauptaufgabe vom 19. Januar bis 14. Mai 1976 einen DDR-offenen Wettbewerb zur Erlangung von Bebauungsvorschlägen für die Neugestaltung des Gebietes „Nördlich der Langen Straße“ in Rostock ausgeschrieben.

Die städtebauliche Zielstellung für das Wettbewerbsgebiet bestand darin, den zum Flußufer führenden Hang unterhalb der Langen Straße als wichtige Erweiterungsfläche des Stadtzentrums unter Einbeziehung der dort vorhandenen denkmalgeschützten Substanz zu gestalten.

In Weiterführung der neuen städtebaulichen Qualität der Langen Straße und angrenzender Bereiche als Elemente des sozialistischen Stadtzentrums soll dieser zur Flußlandschaft der Warnow gehörende Bereich attraktiv mit Funktionen für die Freizeit, Erholung und Begegnung in zweckmäßiger Kombination von Wohnungsbau und gesellschaftlichen Einrichtungen entsprechend den Bedürfnissen einer sozialistischen Großstadt gestaltet werden.

Bei dieser Aufgabe wird besonders deutlich sichtbar, welche enge Wechselwirkung zwischen Altem und Neuem besteht und welche einmalige und reizvolle Gelegenheit die Stadt besitzt, ihr Zentrum mit Terrassen zum Ufer zu öffnen und durch die künftigen Wohngebiete auf dem Nordufer im Raum Dierkow-Gehlsdorf gestalterisch zu bereichern.

Das Programm sieht unter anderen im einzelnen vor:

- Freizeiteinrichtungen für aktive Erholung, Geselligkeit, Sport, Bildung und Begegnung
- Klubeinrichtungen wie Jugendklub mit Diskothek, Seemannsklub
- Beherbergungsstätten und spezieller Wohnungsbau, Wohnheim für ältere Bürger mit Veteranenklub
- Touristenhotel und Jugendherberge
- spezielle Handels- und Gaststätteneinrichtungen
- Haus der Organisation mit Bürofunktionen
- einen Platz für Volksfeste, Anlegestelle für die „Weiße Flotte“, Kleinsport- und Spielanlagen, Ruheplätze, mit Kleinarchitektur und bildender Kunst ausgestattete Fußgängerzonen, Terrassen und Sitzmauern
- Anlagen für den ruhenden Verkehr.

Gefordert waren ein Modell 1 : 500, ein Bebauungsplan 1 : 500, Abwicklung der Silhouette 1 : 500, der Teilbereich Kultur- und Freizeitzentrum 1 : 200, ein Schemaplan ruhender Verkehr und Erläuterungsbericht mit Nachweis der Kapazitäten.

Die Jury tagte am 10. Juni 1976 unter der Leitung des Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR, Prof. Dr.-Ing. Urbanski.

Mitglieder der Jury waren:

Dr. Schleiff, Oberbürgermeister der Stadt Rostock

Prof. Dr. Deiters, Generalkonservator, Institut für Denkmalpflege

Bauleiter Kallis im VE WBK Rostock, Held der Arbeit

Dr.-Ing. Kirsch, Stadtarchitekt von Magdeburg

Dr.-Ing. Kuntze, VE WBK Rostock, Vorsitzender der Betriebsgruppe der KDT

Dr.-Ing. Lasch, Chefarchitekt der Stadt Rostock

Oberingenieur Lockenvitz, Stadtbaudirektor von Rostock

Ingenieur Neugebauer, Direktor des Hauptauftraggebers Rostock

Kollege Neumann, Stellvertretender Vorsitzender des FDGB-Bezirksvorstandes

Abgeordneter Pischke, Mitglied der Ständigen Kommission Bauwesen der Stadtverordnetenversammlung Rostock

Dipl.-Ing. Radner, Bezirksarchitekt von Rostock

Frau Reske, Mitglied des Wohnbezirksausschusses 25

Bildhauer Schmidt, Vorsitzender der Bezirksgruppe Rostock des VBK-DDR.

Vorprüfer waren:

Dipl.-Ing. Gräfe, Leiter der Vorprüfung, Chefarchitekt im Büro für Städtebau Rostock

Architekt Burchardt, Büro für Stadtplanung

Dipl.-Ing. Gahler, Fachgruppenleiter Entwurf im VE IBK Rostock

Ingenieur Lämmel, VEB Gartengestaltung, Technischer Direktor

Dipl.-Ing. König, Büro für Stadtplanung

Architekt Lorenzen, Büro für Stadtplanung.

Es wurden 15 Arbeiten eingereicht, von denen 13 in die offizielle Wertung kamen. Die Arbeit des polnischen Architektenverbandes SARP der Wojewodschaft Szczecin lief außer Konkurrenz. Die Jury erhielt durch die Arbeit der Vorprüfung eine wertvolle Grundlage zur Urteilsfindung.

Ausgehend von der Zielstellung des Wettbewerbes, wurde im wesentlichen nach folgenden Hauptkriterien beurteilt:

- Nutzung der Standortgegebenheiten (Topographie, Blickbeziehungen zur Warnow)
- Berücksichtigung und Einbeziehung der denkmalgeschützten Substanz
- Verflechtung der historischen Struktur mit dem neuen Maßstab der Langen Straße im Sinne einer neuen städtebaulichen Qualität
- Aufwertung des Antrittsbereiches Lange Straße und Gestaltung der Fußgängerbeziehungen
- Schaffung von kommunikationsfördernden, differenzierten städtebaulichen Räumen
- Anbindung und Gestaltung der Uferzone
- Einordnung und Gestaltung der Dominante
- Gestaltung des Freizeitzentrums
- Verkehr
- Überbauungsverhältnis
- Realisierbarkeit in Bauetappen.

Die Wettbewerbsarbeiten wurden in der Bezirksausstellung „Wettbewerbs- und Werkstattergebnisse“ unter dem Motto „Arbeiten – Wohnen – Erholen“ vom 16. 6. bis 14. 7. 1976 anläßlich des Tages der Bauarbeiter in der Rostocker Kunsthalle der Bevölkerung vorgestellt.

Dort fand auch am 22. 6. 1976 das Gespräch mit dem Sekretariat der Bezirksleitung der SED Rostock zu Fragen von Architektur und Städtebau statt, wo wertvolle Hinweise und Anregungen für die weitere Arbeit gegeben wurden. Mit der Planung dieses Gebietes soll eine Zone gestaltet werden, in der sich die Bürger gern aufhalten, in der sie sich wohl fühlen, in der sie sich auch erholen können und die eine Brücke schlägt von den alten, verträumten Gassen der einstigen Hansestadt bis in unsere neue Zeit mit ihren Neubauten des Sozialismus.

Erste Bürgermeinungen in dieser öffentlichen Ausstellung lassen erkennen, wie das Bemühen der Stadtplaner, Architekten und Ingenieure anerkannt wird, dieses so wichtige Zentrumsgebiet – ausgehend von einer neuen inhaltlichen Zielstellung – im Sinne der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bürger städtebaulich neu zu gestalten.



◀ 3. Preis

Architekt BdA/DDR Erich Kaufmann
Architekt BdA/DDR Hans Fleischhauer
Architekt BdA/DDR Gerhard Haase
Dipl.-Ing. Christoph Weinhold, Architekt BdA/DDR
(Büro für Stadtplanung)
Mitarbeiter:
Dipl.-Ing. R. Waterstraat, Architekt BdA/DDR

VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die angebotene Lösung kommt der Zielstellung in funktioneller und gestalterischer Hinsicht nahe. Sie zeichnet sich durch ein vielfältiges Angebot von differenzierten Freiräumen und Fußgängerbeziehungen aus. Hervorzuheben ist die Aufwertung des gesamten Antrittsbereiches Lange Straße und die geschickte Nutzung der vorhandenen Öffnungen für die Anbindung des Wettbewerbsgebietes. Das Freizeitzentrum bietet eine kommunikationsfördernde Ausbildung mit günstigen Funktionsbeziehungen und Überlagerungen. Negativ für die Gesamtlösung wirken sich aus die Kleinteiligkeit der Baumassenkomposition, die Überdimensionierung von Terrassen und Fußgängerbrücken, die ungenügende Berücksichtigung der Topographie des Geländes im Bereich der angebotenen Warnowterrassen und die teilweise Verbauung der Blickbeziehungen durch die Anordnung der Baulichkeiten im Bereich der Uferzone.
Der Entwurf bietet wertvolle Anregungen für die weitere Bearbeitung.

◀ 1. Preis

Prof. Dipl.-Ing. Werner Dutschke
Dipl.-Arch. Brigitte Deiters
Dipl.-Ing. Peter Gohlke
Dipl.-Arch. Uwe Klasen
Dipl.-Hort. Hubert Matthes
Dipl.-Ing. Wolfgang Scholz
Dipl.-Ing. Joachim Seifert

Mitarbeit:

Modellbauer Kurt Bauermeister
stud. Horst Melzer
stud. Clemens Witkowski

Kunsthochschule Berlin, Fachgebiet Architektur

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die Arbeit bietet eine beispielhafte, attraktive und zentrumsaufwertende Lösung im Sinne einer neuen städtebaulichen Qualität.

Hervorzuheben ist die harmonische Verflechtung alter und neuer Bausubstanz.

Ausgehend von der historisch gewachsenen Stadtstruktur, wird die Hanglage funktionell und gestalterisch gut genutzt. Der Massenaufbau bereichert die Stadtsilhouette, wobei die Einordnung und Gestaltung des Hotels besonders hervorzuheben sind.

Aus den Hauptfunktionsbereichen werden attraktive Blickbeziehungen zur Warnowlandschaft geschaffen. Der Entwurf zeichnet sich durch kommunikationsfördernde Verflechtungen in den Funktionsbereichen aus, in denen auch gute Möglichkeiten für die bildkünstlerische Gestaltung vorhanden sind.

Die Herausarbeitung des Grünzuges Fischerbastion – Uferzone bietet vielfältige Erlebnisbereiche. Die Verkehrslösung ist übersichtlich und funktionstüchtig. Das Preisgericht ist jedoch der Auffassung, daß die massive Ausbildung der Dominante reduziert werden muß.

Die Arbeit sollte Grundlage für die weitere Durcharbeit des Bebauungsgebietes sein. Sie bietet dem gesellschaftlichen Auftraggeber gute Möglichkeiten der etappenweisen Realisierung.



◀ 3. Preis

Oberingenieur Kurt Tauscher
Dipl.-Ing. Ulrich Foellbach
Architekt Werner Kapuczinski
Dipl.-Ing. Harald Turner
Diplomformgestalter Reinhard Haase

VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die Arbeit geht aus von der gewachsenen Stadtstruktur. Die Topographie des Geländes wird durch den gewählten Massenaufbau erlebbar gemacht und ist auch in der Silhouette gut ablesbar.

Die zum Wassen führenden Straßen bieten bereits von den Antrittsbereichen gute Blickbeziehungen zur Uferzone entsprechend der historischen Situation.

Durch die Überbetonung der Funktion Wohnen wird keine neue städtebauliche Qualität im Sinne der Zielstellung erreicht. Die Erlebnis- und Funktionsbereiche der Uferzone werden insbesondere durch das Touristenhotel sowie weitere Funktionen stark beeinträchtigt.

Die Lösung zeichnet sich durch eine gute, abschnittsweise Realisierbarkeit aus.

3. Preis

Dipl.-Ing. Joachim Näther

Mitarbeiter:
Dr.-Ing. Wladimir Rubinow
Dipl.-Ing. Jürgen Hartmann
Dipl.-Ing. Günter Haustein
Dipl.-Ing. Bernd Schmigalla
Dipl.-Ing. Günter Piesker
Dipl.-Ing. Peter Hentschel
Dipl.-Arch. Karsten Kresse

Graphische Gestaltung:

Diplomformgestalter Jürgen Beidokat
Ingrid Krüger, Ute Petzold, Regina Wekwerth

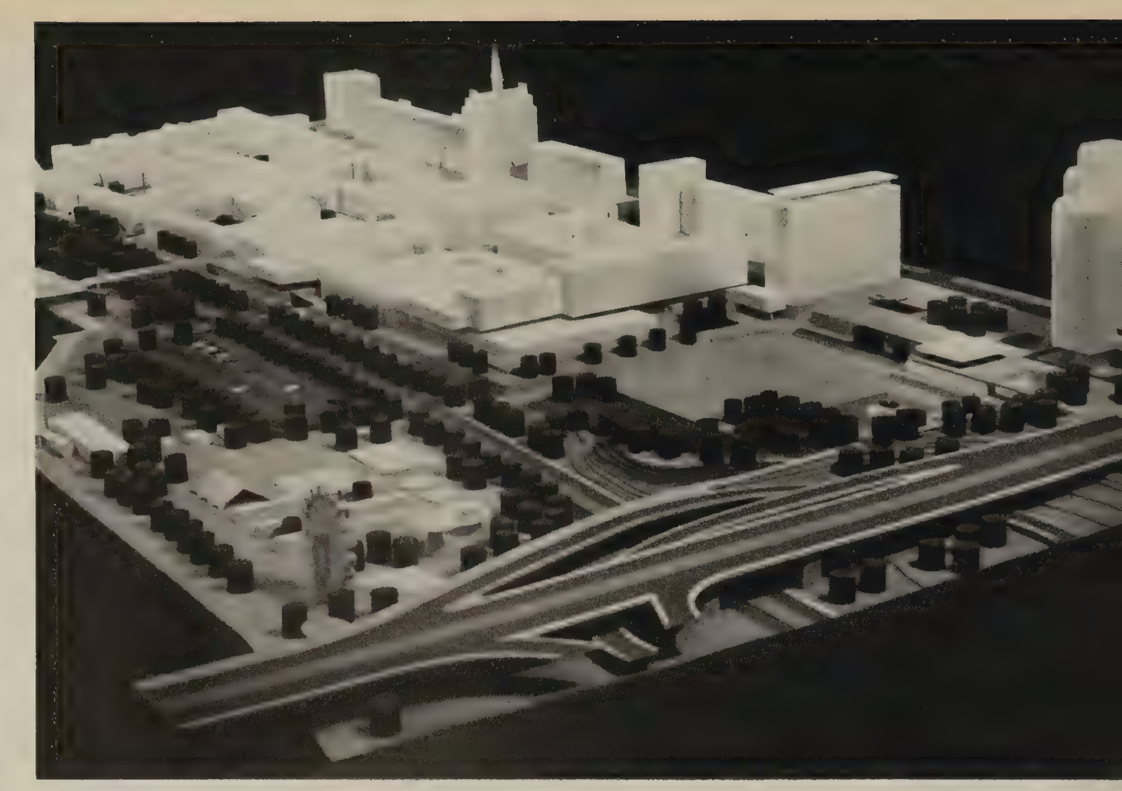
Modellbau:

Arno Langholz

Institut für Kulturbauten, Berlin

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der Entwurf zeigt eine weitgehende Aufnahme der historischen Blockbebauung, insbesondere im Ostteil mit differenzierten Straßen- und Platzräumen. Hervorzuheben ist die Öffnung am Haus der Gewerkschaften als „Fenster zur Warnow" unter Fortführung des Grünzuges von den historischen Wallanlagen bis zur Uferzone.
Trotz des Bemühens, das Freizeitzentrum in die spezifische Hangsituation einzubauen, wird die Topographie für die Gestaltung nicht ausreichend genutzt. Die Verkehrsanbindung an die Uferzone ist unbefriedigend. Das Positive dieser Arbeit besteht in der besonders kommunikationsfördernden Zuordnung und Überlagerung der Funktionsbereiche innerhalb des Freizeitzentrums.



5. Preis

Dipl.-Ing. Peter Baumbach
Dipl.-Ing. Ute Baumbach

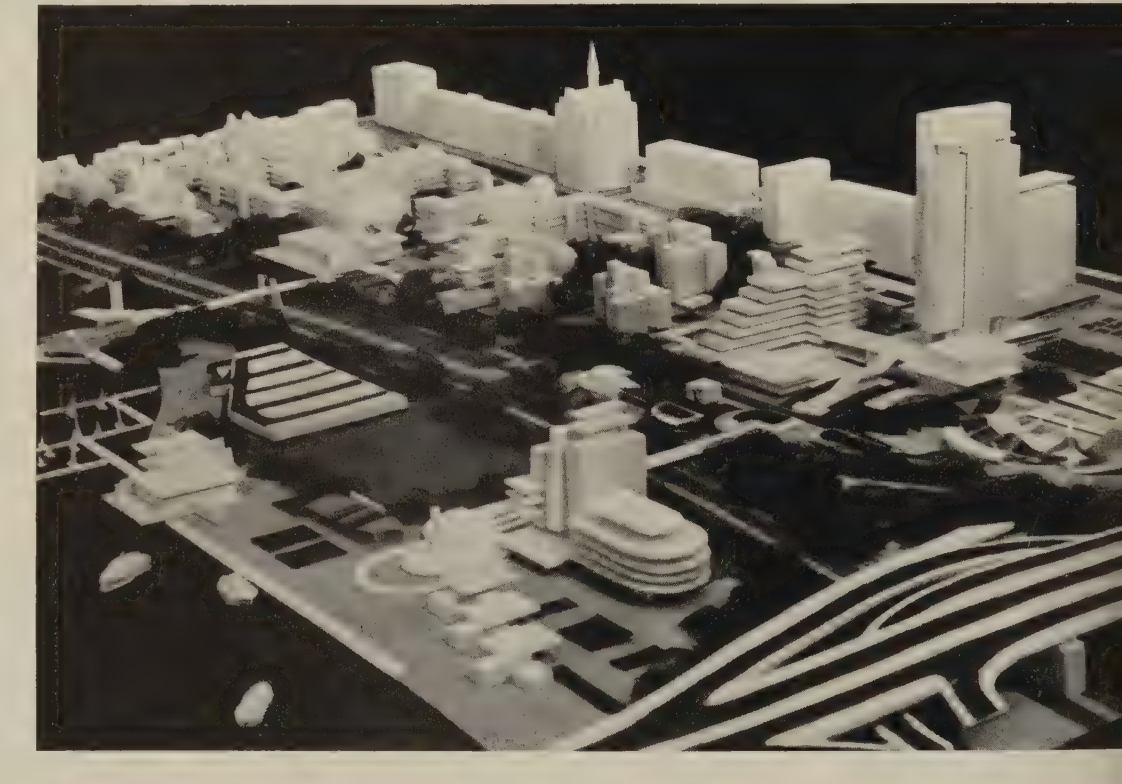
Mitarbeit:

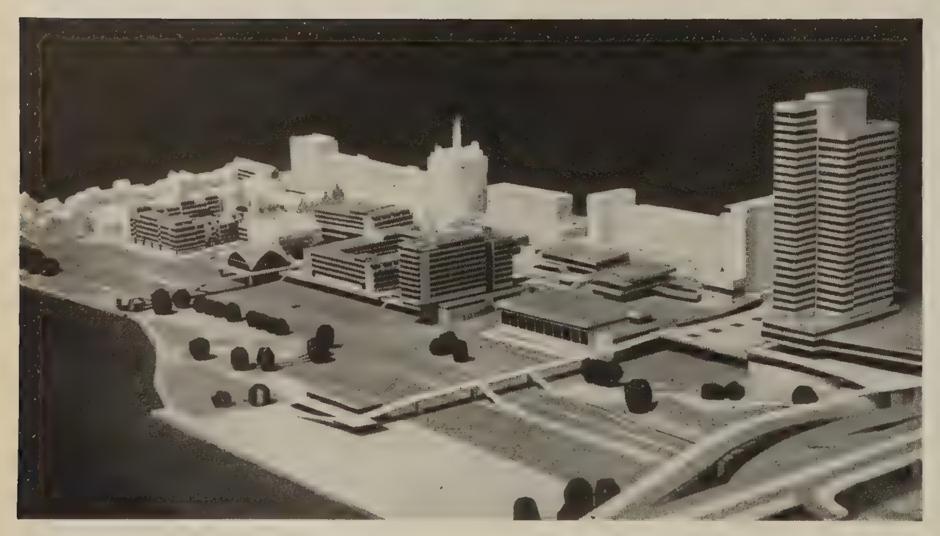
Isolde Paris

VEB Wohnungsbaukombinat Rostock

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

In der Arbeit wird die Topographie teilweise gut genutzt. Durch die zum Teil punktförmige Gestaltung der Baumassen wird die Silhouette der Langen Straße aufgelockert. Die Blickbeziehungen zur Warnowlandschaft wurden nicht ausreichend berücksichtigt. Der Erlebnisbereich der Uferzone wird durch die starke Überbauung (Hotel, Seglerheim, Parkpalette und andere Funktionen) stark beeinträchtigt.
Der gewählte Standort für die Dominante führt zu einer Abwertung des Hauses der Gewerkschaften, die nicht vertretbar ist. Der Entwurf bietet jedoch Ideen für eine neue städtebauliche Qualität im Sinne der Ausschreibung.





Ankauf

Dr. Horst Hufnagel

WTZ Sportbauten Leipzig

Dipl.-Ing. Alex Richter
Dipl.-Ing. Lutz Körner
Dipl.-Ing. Petra Knauft
VEB Baukombinat Leipzig

Konsultative Mitarbeit:

Dipl.-Ing. Krämer (Verkehrsplanung)
Dipl.-Hort. Meding (Grünplanung)

Ankauf

Dipl.-Ing. S. Fliegel, Architekt BdA/DDR
cand. ing. B. Becker
cand. ing. A. Löffler
cand. ing. A. Scholz
cand. ing. W.-R. Schwarz
cand. ing. N. Walther
cand. ing. T. Weber

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur



Ankauf

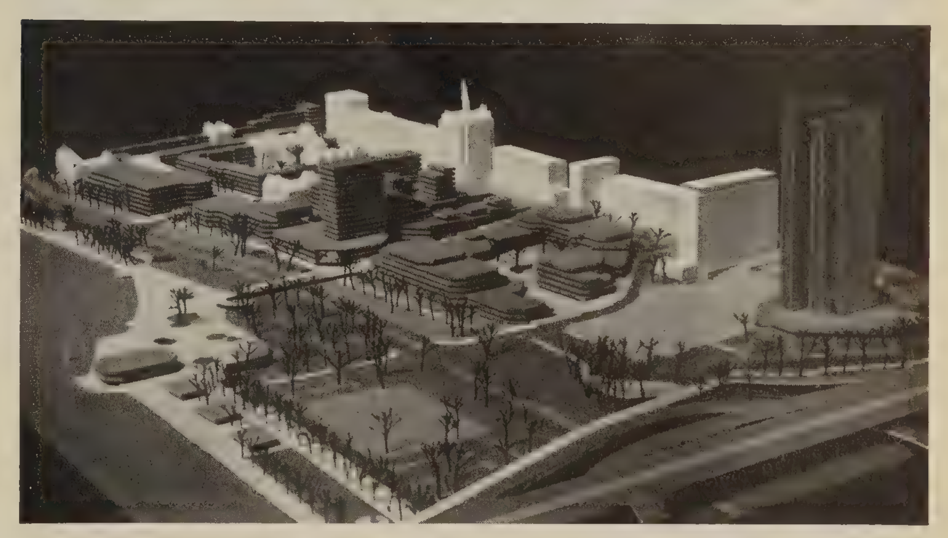
Architekt BdA/DDR Dieter Jastram
Dipl.-Ing. Jürgen Deutler, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Wolfgang Bichowski
Dipl.-Ing. Dirk Weise, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Rostock



Ankauf

Leitung:
Dipl.-Ing. Rolf Grebin, Architekt BdA/DDR
Entwurf:
Dipl.-Ing. Wolfgang Schulze, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Hannelore Stavenhagen,
Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Ursula Schmidt
Verkehr:
Dipl.-Ing. Dietrich Schumacher, KDT
Freiflächen:
Gartenbauingenieur Ekkehard Franke,
Architekt BdA/DDR
Modell:
Marianne Frankenstein, Brigitte Hasselwander
Darstellung:
Regina Abst, Roswitha Jäckel,
Siegbert Schirrmacher

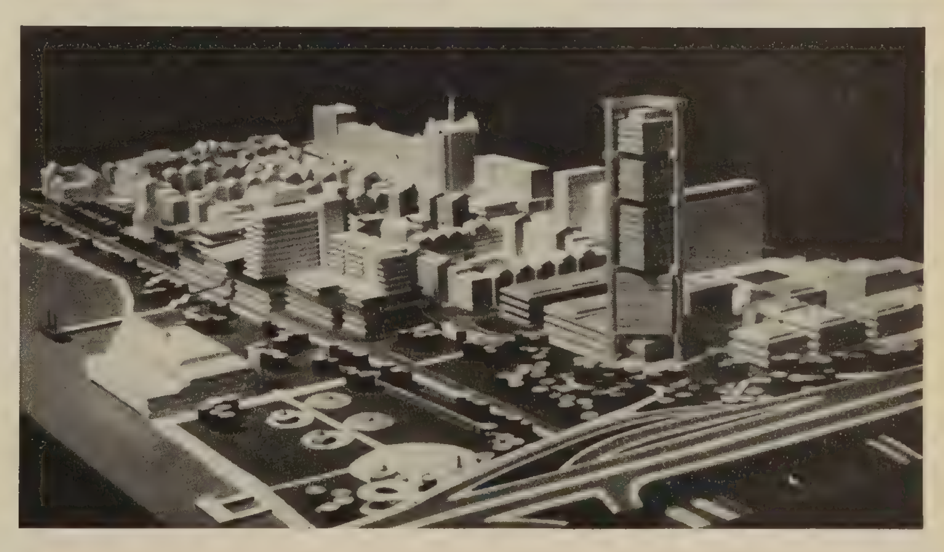
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Rostock

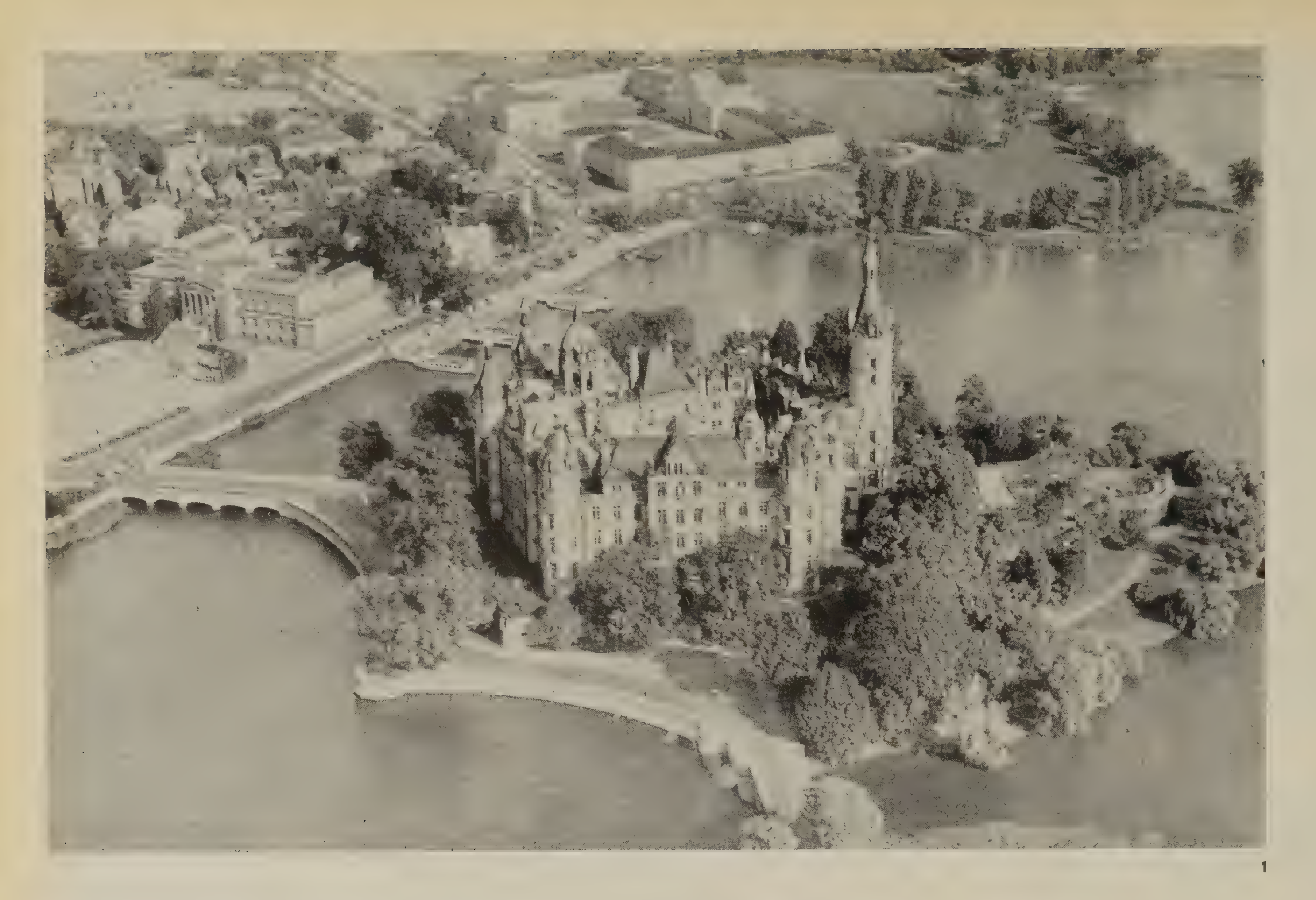


Ankauf

Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr
Dr.-Ing. Lutz Brambach
Dipl.-Ing. Birgitt Zimmermann
Dipl.-Ing. Peter Schmidt-Breitung
Dipl.-Ing. Bernd Ettel

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur
Wissenschaftsbereich Wohn- und Gesellschaftsbauten





1

Städtebauliche Entwicklung der Stadt Schwerin

1
Blick auf die Schloßinsel

2
Sportforum. Lambrechtsgrund mit Sport- und Kongreßhalle

3
Blick in einen Teilbereich des Wohngebietes Schwerin-Lankow

4
Industriekomplex Schwerin Süd

Dipl.-Ing. Rolf Andreas, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt der Stadt Schwerin
Dipl.-Ing. Peter Hajny, Architekt BdA/DDR
Abteilungsleiter Generalbebauungsplan

Stadtgeschichtliche Charakteristik

Schwerin wurde im Jahr 1160 gegründet und war in der Folgezeit Sitz und Residenz der Grafen, Bischöfe und Herzöge Mecklenburgs.
Im Schatten von Schloß und Dom entwickelte sich kein bürgerliches Gemeinwesen und damit auch kein städtisches Eigenleben. Schwerin enttäuscht uns, wenn wir Baudenkmäler früherer Zeit zu finden hoffen. Außer dem Dom, den geringen Resten der alten Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert und einem zweigeschossigen Fachwerkhaus am Domhof aus dem Jahre 1576 steht in der Stadt kein Haus, das vor dem 17. Jahrhundert errichtet wurde. Die meisten baulichen Zeugen der Stadtgeschichte wurden durch sechs Stadtbrände im 16. und 17. Jahrhundert vernichtet.

Der Burginsel vorgelagert, entstand die jetzige Altstadt, die bis heute ihren mittelalterlichen Grundriß bewahrt hat. Danach entstand die Schelfstadt.

Auf Grund eines herzöglichen Erlasses erarbeitete der Ingenieur-Kapitän Reutz einen Plan für die Bebauung der Schelfe. Die Anlage des Marktplatzes, die Straßenführung und die neue Kirche widerspiegeln noch heute den barocken Charakter. Trotz großer Lasten, die den Bürgern der Stadt durch die Landes- und Kirchenherren auferlegt wurden, wuchs die Stadt weiter.

Vorstädte entstanden in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, und ein weiterer planmäßiger Ausbau der Stadt vollzog sich nach Westen. Durch den Baumeister Georg Adolf Demmler, dessen Bauten noch heute zu finden sind, und mit dessen Wirken diese Etappe der Stadtentwicklung eng verbunden ist, bekam Schwerin den Charakter einer Residenzstadt. Durch die geographische Lage war festgelegt, in welche Richtung sich die Stadt entwickeln konnte. Unaufhaltsam wuchs sie nach Westen. In der Gründerzeit entstanden weitere, baukünstlerisch aber wertlose Stadtteile. Während es Demmlers Verdienst war, die landschaftlichen Gegebenheiten und Schönheiten in die Stadtplanung einzubeziehen, ging dieser Epoche das Gefühl dafür völlig ab. Die natürlichen Höhenunterschiede der Stadt wußte man nicht zu nutzen, die mißglückten Raum- und Platzbildungen ließen Verständnis dafür vermissen.

Um die Jahrhundertwende zählte Schwerin etwa 34 000 Einwohner. Dann stieg die Einwohnerzahl bis zum zweiten Weltkrieg auf etwa 43 000 an. Da die Stadt den Hitlerkrieg fast unversehrt überstanden hat, führte eine starke Zuwanderung zu einem Aufstieg der Einwohnerzahl auf fast 100 000.

Veränderung der Sozialstruktur

Da eine industrielle Entwicklung in Schwerin auch unter kapitalistischen Bedingungen nicht wirksam wurde, kam es nach 1945 darauf an, mit dem Aufbau einer Industrie zu beginnen. Damit trat ein Wandel der Sozialstruktur ein. Aus einer unbedeutenden Residenzstadt ist nach der Zerschlagung des Faschismus eine sozialistische Bezirksstadt mit wirtschaftlich bedeutenden Industriebetrieben, Lehranstalten und bekannten Kulturstätten geworden. Neben bedeutenden Betrieben der Lebensmittelindustrie entstanden ein Kabelwerk, ein metallverarbeitender Großbetrieb als Zulieferer für den Schiffbau, Spezialbetriebe des Maschinenbaus, der Leichtindustrie und der chemischen Industrie.
Mit den Industriebetrieben gleichrangig stand und steht vor allem der Wohnungsbau im Mittelpunkt des Baugeschehens.
Ungenügende und heruntergekommene Bausubstanz mit zum Teil völlig unzureichenden hygienischen Verhältnissen war das Erbe, das 1945 übernommen werden mußte.
Auch wenn das Wohnungsproblem bis heute noch nicht gelöst ist, gilt es als Beweis für die beeindruckenden Leistungen der Bauschaffenden, daß 40 Prozent aller Schweriner in Wohnungen leben, die nach 1945 errichtet wurden.

Die ersten Wohnungsneubauten entstanden verstreut in der Stadt in traditioneller Bauweise. Danach wurden Neubaugebiete als komplexe Wohnungsbaustandorte erschlossen.

Seit 1955 ist im Westen der Stadt ein völlig neuer Stadtteil entstanden, der in seinen Bauweisen (Ziegelbau, Großblock,

Großplatte) die rasche Entwicklung des Bauwesens widerspiegelt. 3750 Wohnungen werden ergänzt durch gesellschaftliche Einrichtungen der vorschulischen und schulischen Erziehung, des Handels, der Gastronomie, der medizinischen Betreuung sowie durch ein Ausbildungszentrum für Lehrlinge der Bauindustrie. Im Süden der Weststadt schließt sich das Sportforum Lambrechtsgrund an. Das Institut für Lehrerbildung mit seinem 11geschossigen Internatsgebäude, die Sport- und Kongreßhalle, eine der schönsten und modernsten der Republik, und die Gaststätte Panorama künden von der baulichen Entwicklung der Stadt.

Im Nordwesten der Stadt, im Stadtteil Lankow, wurde ein weiteres Wohnungsbaugebiet errichtet. In etwa 6000 Wohnungen wohnen rund 17 000 Menschen.

Das Gebiet wird durch eine Straßenbahnlinie an das Stadtzentrum angeschlossen. In diesem Baugebiet wurden erstmalig die Außenwandelemente für den 5geschossigen Wohnungsbau und für den Gesellschaftsbau in Gassilikatbeton hergestellt. Dieses Gebiet, das zugleich mit einem Industriegebiet geplant und gebaut wurde, ist an ein zentrales Heizwerk angeschlossen. Ergänzt wird Schwerin-Lankow durch einen Schul- und Internatskomplex für etwa 2000 Lehrlinge, die hier für den neuen Industriekomplex Schwerin Süd ausgebildet werden.

Erfolge nach dem VIII. Parteitag

Besonders rasch vollzog sich die Entwicklung der Stadt nach dem VIII. Parteitag der SED. Heute ist der Industriekomplex Schwerin Süd mit den bereits produzierenden Betrieben VEB Plastmaschinenwerk, VEB Hydraulik und VEB Lederwarenwerk ein neues, modernes Wahrzeichen der Stadt geworden.

Nach voller Produktionsaufnahme der Betriebe, also nach voller Ausbaustufe, wird sich die jährliche Warenproduktion auf 550 Millionen Mark belaufen. Das ist annähernd die Summe, die das gesamte Land Mecklenburg im Jahre 1938 produzierte.

Zur weiteren Verbesserung der Wohnbedingungen und zur Ansiedlung von Arbeitskräften für den Industriekomplex war es nötig, ein weiteres Wohnungsbaugebiet zu erschließen. Parallel mit dem Aufbau des Industriekomplexes wurde das größte Wohnungsbaugebiet Schwerin-Großer Dreesch in Angriff genommen. Mit dem Großen Dreesch wurde ein Baugebiet gewählt, das mehrere Vorzüge auf sich vereint.

Die Funktionsbeziehungen Arbeiten – Wohnen – Erholen sind optimal gelöst. Zwischen dem Wohn- und Industriegebiet gibt es direkte Verkehrsbeziehungen, die den Altstadtorganismus mit seinen Verkehrsproblemen nicht zusätzlich belasten.

Das Wohngebiet liegt zwischen zwei Ausfallstraßen; die Nahverkehrserschließung gestaltete sich günstig durch eine Erweiterung des bestehenden Straßenbahnnetzes.

Durch die Lage des Gebietes zu den Haupterholungsgebieten der Stadt konnten die Umlandbeziehungen großzügig einbezogen werden.

Auf einer Gesamtfläche von etwa 250 ha wurden ungefähr 18 500 Wohnungen ausgewiesen. Der Stadtteil Großer Dreesch gliedert sich in drei Bauabschnitte. Jeder Abschnitt bekommt sein Versorgungszentrum. Für das gesamte Gebiet ist ein Stadtteilzentrum vorgesehen, das Versorgungseinrichtungen aufnimmt, die den aperiodischen Bedarf zu sichern haben.



2

3



4



5

Der Wohnungsbau wurde überwiegend (80 Prozent) in fünfgeschossiger Bebauung (WBS 70 Schwerin mit Außenwandgassilikatbetonelementen) vorgesehen. Ergänzt wird das Gebiet durch 11- und 17geschossigen Wohnungsbau in Plattenbauweise und im Tunnelschalverfahren. Das Wohnungssortiment reicht im 5geschossigen Wohnungsbau von der 1- bis 5-Raum-Wohnung und im vielgeschossigen Wohnungsbau von der 1- bis 3-Raum-Wohnung. Die durchschnittliche Wohnungsgröße bewegt sich bei 54 m², die Einwohnerdichte liegt bei 272 Ew/ha.

Das Gebiet wird durch das Heizkraftwerk aus Schwerin Süd beheizt.

1972 wurde mit dem Bau auf dem Großen Dreesch im 1. Teil begonnen.

Zur Zeit wohnen schon etwa 15 000 Einwohner im 1. Teil.

Es ist vorgesehen, daß etwa 1985 das Gebiet insgesamt errichtet sein wird.

Neben dem Wohnungsneubau betrachten wir die komplexe Instandsetzung und Modernisierung unserer Altstadt als gleichrangige Aufgabe.

Seit 1973 wird ein typisches Arbeiterwohnviertel der Stadt instand gesetzt und modernisiert.

Dabei wird davon ausgegangen, daß ein einheitlicher Standard für den Wohnkomfort angewendet wird. Es erhalten alle

5
Altstädtischer Markt nach der Restaurierung und Neugestaltung der Bürgerhäuser

6
Der neugestaltete Boulevard ist besonders im Sommer Anziehungspunkt vieler Besucher der Stadt.

7
Komplexe Instandsetzung und Modernisierung. Die Fassaden erhielten eine Granulatbeschichtung.

8
Fünfgeschossiger Wohnungsbau mit oberflächenfertigen Gassilikataußenwandelementen im Wohngebiet Großer Dreesch

6



7





8

Wohnungen ein Bad oder eine Dusche sowie pflegeleichte Fußböden. Die Dachböden werden weitgehend genutzt, um zusätzlichen Wohnraum zu schaffen. In unserer Stadt wurden im Zeitraum 1971 bis 1974 rund 52 Millionen Mark für Baureparaturen allein an Wohngebäuden durch die örtlich geleitete Bauwirtschaft realisiert.
Ausgehend davon, daß gegenwärtig noch immer der größte Teil der Einwohner unserer Stadt (60 Prozent) in Altbauten wohnt, wird die Werterhaltung planmäßig und verstärkt fortgesetzt. Künftig werden die komplexen Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen auf das historisch gewachsene Stadtzentrum konzentriert. Diese Maßnahmen laufen zugleich mit der Umgestaltung des Stadtzentrumgebietes Großer Moor parallel.
Zu Ehren des IX. Parteitages wurde bereits die Umgestaltung des altstädtischen Marktes abgeschlossen. Die neu errichteten Giebelhäuser ordnen sich organisch in das architektonische Ensemble ein. Veränderungen der Funktionen der Erdgeschoßzone führten zur attraktiveren Gestaltung und garantieren dadurch den Nutzern eine wesentliche Verbesserung der Lebensbedingungen. Es gibt also nicht nur in den Neubaugebieten, sondern auch in der Altstadt sichtbare Erfolge.
Die städtischen Baukapazitäten wurden schwerpunktmäßig so orientiert, daß in mehreren Taktstraßen die Reparatur- und Verschönerungsarbeiten durchgeführt werden.
Durch eine Maler- und Granulierungsfließstrecke werden neben der Fassadenrenovierung die notwendigen Instandsetzungsarbeiten an den Schornsteinköpfen, den Dachflächen, Dachrinnen, Fenstern und Türen durchgeführt. Die Anlage eines Boulevards in der Schmiedestraße und viele neu gestaltete alte Plätze, die durch Mittel der Grünplanung und Kleinarchitektur wesentlich aufgewertet wurden, schaffen sichtbare Veränderungen.
Schwerin zählt heute dank seiner Entwicklung unter der Arbeiter-und-Bauern-Macht mit etwa 117 000 Einwohnern zu den Großstädten der DDR. Unsere weiter wachsende Stadt immer besser den Anforderungen des sozialistischen Lebens anzupassen, sie zu erhalten und zu erneuern, daran arbeiten wir im Rahmen des Generalbebauungsplanes sehr intensiv.

Aspekte der langfristigen Entwicklung der Stadt

Entsprechend der Direktive des IX. Parteitages der SED ist „der langfristigen Planung weiter Aufmerksamkeit zu schenken." Auf dem IX. Parteitag wurde auch gefordert, daß „die Generalbebauungsplanung zielstrebig weiterzuführen ist."
So wurde auch in der Stadt Schwerin in den letzten Wochen und Monaten verstärkt an der Generalbebauungsplanung gearbeitet. Damit konnte den örtlichen Organen ein wichtiges Arbeits- und Entscheidungsinstrument in die Hand gegeben werden, das die langfristige städtebauliche und architektonische Entwicklung der Stadt auf der Grundlage der gesellschaftspolitischen Zielstellung festgelegt hat.
Auslösender Faktor für die rasche Entwicklung der Stadt auf allen Gebieten ist die Entwicklung der Produktionsstruktur. Parallel mit dem Ausbau der Produktion werden gute Wohn- und Lebensbedingungen für alle Werktätigen der Stadt und des Umlandes gesichert sowie günstige Proportionen zwischen den Funktionselementen der Stadt hergestellt. Dabei werden mit der zunehmenden Abdeckung des Bedarfes an Wohnungen, dem Übergang zur innerstädtischen Umgestaltung und der Herausbildung städtischer Zentren, der Entwicklung städtischer Verkehrs- und Versorgungssysteme und der stärkeren Einbeziehung des Umlandes generelle Gestaltungsgrundsätze für die Entwicklung der Stadt Schwerin beachtet.
Bedingt durch seine topographische Lage zwischen dem Seengefüge ist die flächenmäßige Gliederung der Stadt. Diese natürliche Gegebenheit führt einerseits zu einer Einschränkung der territorialen Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt, sie ist aber andererseits als gestalterisches Element in die Stadtkomposition einzubeziehen. So hat sich die Stadt durch das Wohngebiet Lankow zunächst in Nordwestrichtung entwickelt und wird sich langfristig durch die Wohngebiete Großer Dreesch, Krebsförden und durch den Industriekomplex Schwerin-Süd in südlicher und südöstlicher Richtung ausdehnen.
Diese Entwicklung des Wohnungsbaus sowie die Reduzierung der Wohnungsbelegung führen dazu, daß sich der Anteil der Einwohner in der Altstadt von 60 Prozent auf etwa 36 Prozent reduzieren wird, so daß eine eindeutige Schwerpunktverlagerung der Stadt auf den Süd- und Südostraum eintreten wird. Dieser Tatsache Rechnung tragend, wird die Stadt als Ganzes geplant, indem sowohl die Neubaugebiete langfristig durch bauliche Maßnahmen gestalterisch an die Altstadt angebunden werden als auch die Funktionsbereiche der Stadt, die durch die in Nordsüdrichtung verlaufende Reichsbahntrasse und den Obotritenring als zentrumsnahe Verkehrstangente stark gegliedert werden, gestalterisch eine Einheit bilden.
Bei der weiteren Entwicklung der Stadtkomposition ist neben der Bewahrung der Kleinteiligkeit des Zentrumsbereiches die Weiträumigkeit der Stadt und ihre Erlebbarkeit von den Haupteinfallstraßen, von

9

der Reichsbahn, der Straßenbahn und vom Wasser her gestalterisch erkennbar zu machen. Neben der Anwendung der Wohnsubstanz an den Einfallstraßen werden vorhandene Sichtbeziehungen weiter aufgewertet sowie neue Sichtbeziehungen entsprechend der sich unter sozialistischen Bedingungen entwickelnden Funktion der Stadt geplant.

Durch die Einordnung der Dominanten in die Neubaugebiete und auch in das Stadtzentrum (Hochhausgruppe am Westufer des Burgsees, Begrenzung des Stadtzentrums durch eine Dominante nördlich der Marstallhalbinsel, Akzentuierung des Bereiches Leninplatz als Hauptkommunikationspunkt) wird die Silhouettenwirkung entscheidend verbessert.

Gestaltung des Stadtzentrums

Neben dem Ausbau und der Komplettierung von Teilzentren zur besseren Versorgung und Betreuung der Bevölkerung, speziell in den Wohngebieten, wird das Stadtzentrum als politisches, gesellschaftliches und kulturelles Zentrum der Stadt gestaltet.

Die Lage des Zentrums ist charakterisiert durch

- eine unmittelbare Zuordnung zum Schweriner See
- eine mittige Lage in der Nordsüdrichtung der Stadt
- ein ringförmig tangierendes Straßennetz
- eine Konzentration der Nahverkehrslinien, insbesondere im Bereich Leninplatz.

Aus der Entwicklung der Stadt heraus kann das vorhandene Stadtzentrum den erhöhten Anforderungen sowohl in funktioneller als auch in gestalterischer Hinsicht nicht mehr in ausreichendem Maße genügen.

Ausgehend von den territorialen Gegebenheiten der Stadt Schwerin, besteht das Ziel bei der Gestaltung des Stadtzentrums darin, schrittweise ein funktionstüchtiges, interessantes und baukünstlerisch einprägsames Stadtzentrum zu erhalten und zu gestalten, das den Funktionsansprüchen der ständig wachsenden Stadt gerecht wird.

Daraus leiten sich bestimmte Planungsgrundsätze ab:

- Das Stadtzentrum wird flächenmäßig erweitert und die Flächen durch die Einordnung neuer gesellschaftlicher Einrichtungen intensiv genutzt.
- Die Kleinteiligkeit des in seiner Struktur über Jahrhunderte erhaltenen Zentrums wird beibehalten und unter Beachtung der wertvollen historischen Substanz und typischer Ensembles eine Synthese zwischen historischen und neu zu errichtenden Gebäuden angestrebt. Schwerpunkte zu erhaltender Einzelgebäude und Ensembles sind der Markt mit Schlachtermarkt, die Puschkinstraße, der Schelfmarkt mit Schelfkirche, die Schloßkirche, die Schmiedestraße, die Hermann-Matern-Straße, die Ensembles um den Alten Garten und den Pfaffenteich, der Dom und das Schloß.

9
Blick auf das Wohngebiet Großer Dreesch von der Altstadt

10
Einbindung des neuen Stadtteils Schwerin-Weststadt in die Altstadt

11
Blick auf das Schloß

12
Verkehrssystem mit Wohn- und Industriegebieten

extensiver Wohnungsbau
innerstädtischer Wohnungsbau
Industriegebiete
Straßenhauptnetz

10



- Durch die Gestaltung von Fußgängerschutzzonen bzw. verkehrsarmen Zonen in den Bereichen Hermann-Matern-Straße, Schmiedestraße, Otto-Grotewohl-Straße, Puschkinstraße, Schloßstraße, Großer Moor, Karl-Liebknecht-Straße wird die Funktionstüchtigkeit des Zentrumsbereiches weiter verbessert.
- Zur Erhöhung der Attraktivität des Stadtzentrums wird im Osten der Uferbereich des Schweriner Sees weiter erschlossen und in die Gestaltung mit einbezogen.
- Um die Unverwechselbarkeit der historisch gewachsenen Ensembles im Stadtzentrum zu erhalten, ist in diesem Bereich konzentriert zu modernisieren. Unter Beibehaltung der bestehenden Quartiere ist die Bausubstanz weiter aufzulockern, um dadurch die Wohnfunktionen zu verbessern. Gleichzeitig ist ausgehend von der vorhandenen Substanz das Handelsnetz zu gestalten. Das bedeutet, daß die Modernisierungskapazität wie auch die Produktivität in den nächsten Jahren im Vergleich zu den derzeitigen Möglichkeiten fast um das Doppelte zu steigern sind.

Erste Maßnahmen zur Umgestaltung des Stadtzentrums konnten in den letzten Jahren durch die Gestaltung des Marktes und der Schmiedestraße verwirklicht werden. Für das erste komplexe Zentrumserweiterungsgebiet „Großer Moor" wurde eine Bebauungskonzeption als Ergebnis eines Wettbewerbes erarbeitet. 1977 wird mit den ersten Umgestaltungsmaßnahmen in diesem Gebiet begonnen. Dabei werden neben der Erhaltung und Modernisierung der Wohnsubstanz (rund 460 WE) verstärkt Abrißmaßnahmen (400 WE) und eine anschließende Neubebauung (650 WE mit gesellschaftlichen Einrichtungen) vorgesehen.



11

Entwicklung des Wohnungsbaus

Das Wohnungsbauprogramm als Kernstück des sozialpolitischen Programms wird auch in Schwerin die Wohnbedingungen der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, spürbar verbessern. Dabei wird die Aufgabe auf dem Gebiet des komplexen Wohnungsbaus als einheitlicher Prozeß des Neubaus von Wohnungen für Ersatz und Erweiterung, der Modernisierung und des Baus der zugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen geplant.

Mit der Lösung der Wohnungsfrage in der Stadt bis 1990 wird auch die derzeitige Überbelegung der Wohnungen abgebaut. Für letztgenannte Zielstellung sind allein 32 Prozent der neu zu bauenden Wohnungen notwendig.

Der größte Anteil des Wohnungsbaus wird weiterhin auf folgenden extensiven Standorten realisiert:

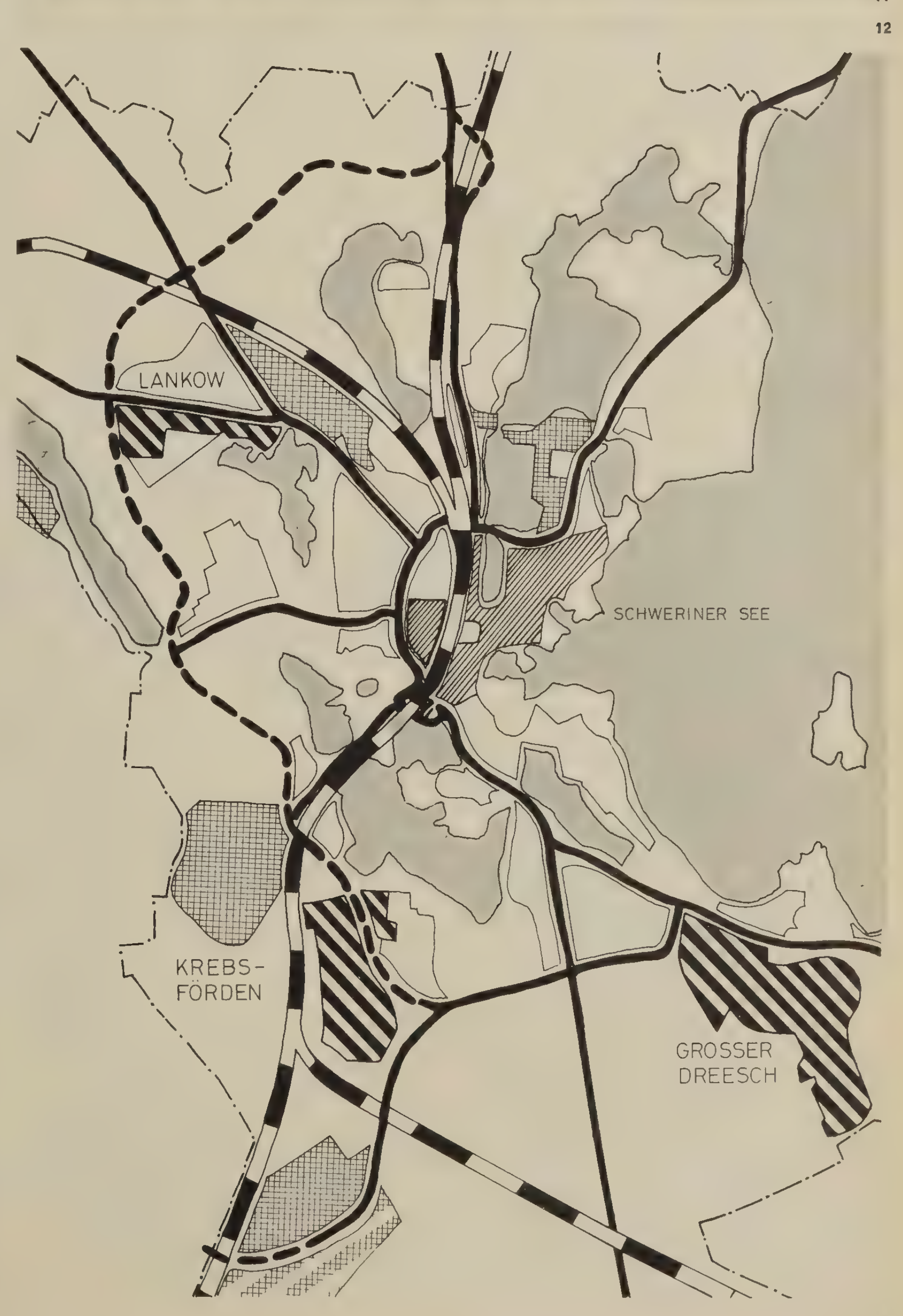
- Großer Dreesch (rund 18 500 WE)
- Krebsförden (rund 6 000 WE)
- Lankow, IV. BA (rund 1 400 WE)

Durch die Konzentration des Wohnungsbaus im Süden der Stadt mit den Standorten Großer Dreesch und Krebsförden entstehen günstige Weg-Zeit-Beziehungen zu der ebenfalls im Süden gelegenen Arbeitsstättenkonzentration des Industriekomplexes Süd.

Innerstädtischer Wohnungsbau

Aus der Analyse des Wohnungsfonds der Stadt geht hervor, daß ein Drittel der Wohnungen in der Stadt unzureichend sanitärtechnisch ausgestattet und ein Viertel der Wohnungen überaltert ist (vor 1900 erbaut). Ein Teil der alten Wohnungen kann wegen des schlechten Bauzustandes nicht erhalten werden.

12



Es ist darum eine erstrangige soziale Aufgabe, auf Grund des moralischen und physischen Verschleißgrades der vorhandenen Bausubstanz und der notwendigen Angleichung der Wohnqualität zwischen Alt- und Neubaugebieten auch den innerstädtischen Wohnungsbau schrittweise zu entwickeln.

Dieser ist neben der Modernisierung und Instandsetzung in verstärktem Maße durch den Ersatzwohnungsbau zu realisieren.

Auswahlkriterien für die zeitliche Inanspruchnahme der Standorte waren:

- Bauzustand und Ausstattung der Wohnsubstanz
- soziale Struktur der Gebiete
- notwendig gewordene funktionelle Neuordnung der Gesamtstadt, insbesondere der Innenstadt.

Die vorgesehenen Standorte sind ausschließlich Zentrumswohngebiete bzw. zentrumsnahe Wohngebiete. So werden mit den zunächst konzipierten Standorten „Großer Moor" und „Wohngebiet VIII" rund 2500 WE abgerissen und neu gebaut. Weitere Abrißmaßnahmen werden durch den Ausbau der innerstädtischen Verkehrstrasse für die Erschließung des Stadtzentrums und zur Führung des öffentlichen Personenverkehrs notwendig. Diese Wohnungen werden zum Teil auf anderen Standorten ersetzt.

Entwicklung der Frei- und Erholungsflächen

Die natürlichen Voraussetzungen der Stadt Schwerin durch die Seen und Wälder bieten günstige Möglichkeiten für die Entwicklung der Naherholung.
Schwerpunkte sind dabei:

- Die weitere Erschließung der Seen sowie deren Uferbereiche vor allem in den Bereichen der Ostufer des Schweriner Sees (Marstallhalbinsel), Südufer des Schweriner Sees, Lankower See, Ostorfer See, Neumühler See durch Anlage von Promenaden, Bädern, Bootsanlegestellen, Liegewiesen und gastronomischen Einrichtungen
- Die vorhandenen Grünbereiche werden in Verbindung mit der Erschließung bestimmter Uferzonen zu Kommunikationsbereichen ergänzt und erweitert mit dem Ziel, ein zusammenhängendes Freiflächensystem zu schaffen, das, ausgehend von den intensiv genutzten Kommunikationszonen des Stadtzentrums, im Umland fortgeführt wird.
- Den neuen Wohngebieten (Großer Dreesch, Krebsförden, Lankow) werden die vorhandenen Seen verstärkt als Naherholungsgebiete zugeordnet und weiter erschlossen.

Verkehr

Die zum Teil bestehende Diskrepanz zwischen der vorhandenen städtebaulichen Struktur und der Entwicklung des Verkehrs soll durch verkehrsorganisatorische Maßnahmen und Verkehrsbaumaßnahmen überwunden werden. Das Verkehrssystem der Stadt wird sich langfristig wie folgt zusammensetzen:

- eine stadtnahe Tangente
- eine zentrumsnahe Tangente
- Radialstraßen, die von außen auf die zentrumsnahe Tangente münden.

Damit wird sich das Straßenhauptnetz von gegenwärtig 30 km auf 50 km verlängern. Neben dem Straßenhauptnetz wird der öffentliche Personennahverkehr weiter ausgebaut, so daß im Endausbau 4 Schnellstraßenbahnlinien eine optimale Erreichbarkeit der Wohn- und Arbeitsstätten sowie des Zentrums und der Naherholungsgebiete garantieren.

Dazu werden im Stadtzentrum umfangrei-



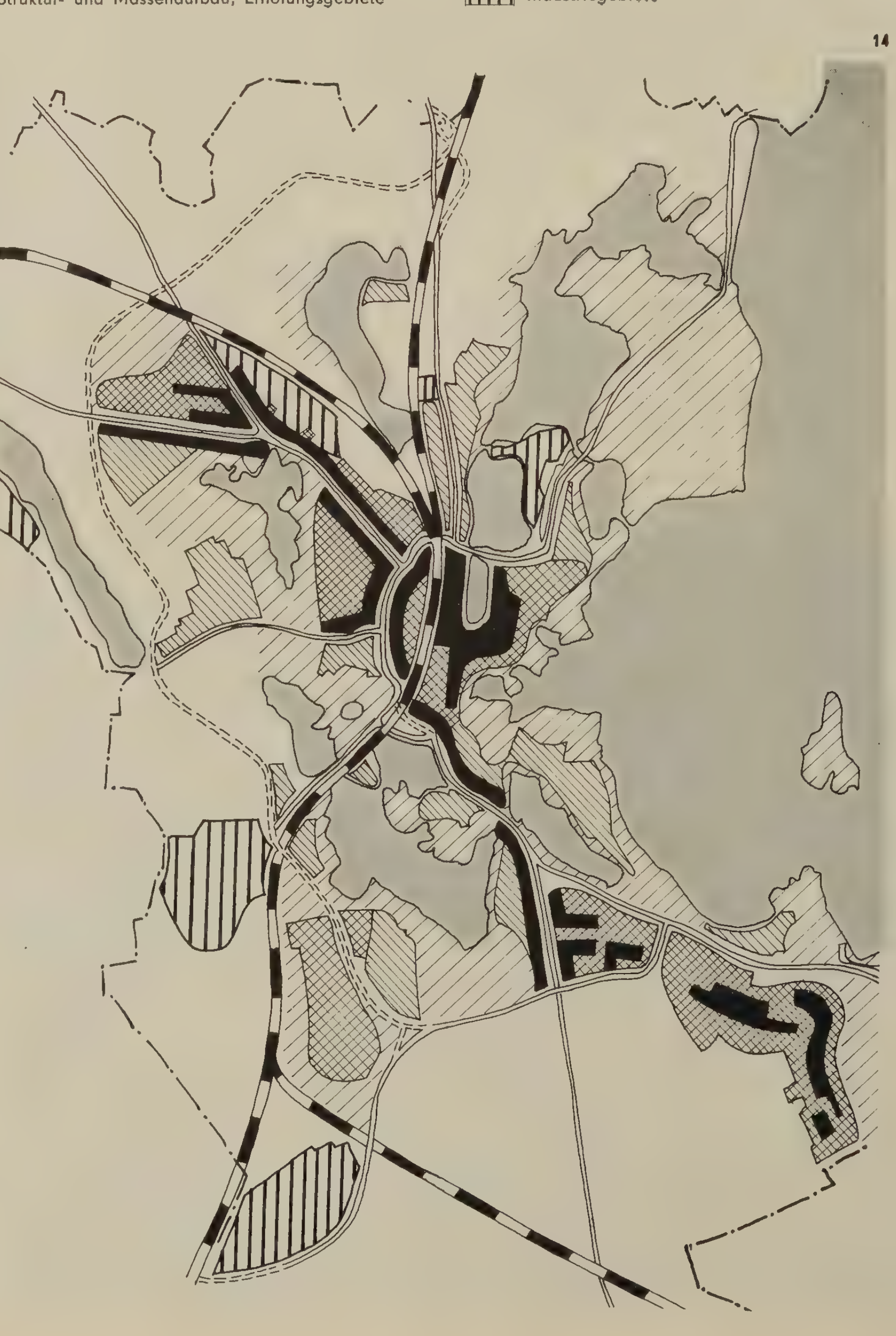
13

13
Schwerin-Großer Dreesch. Café im fünfgeschossigen Wohnungsbau

14
Struktur- und Massenaufbau, Erholungsgebiete

dichte Wohnbebauung
lockere Wohnbebauung
Grünbereiche
Industriegebiete

14





15

15
Schwerin-Weststadt. Einbeziehung der Naherholungsgebiete am Lankower See in die Stadtgestaltung

16
Blick auf die Schweriner Altstadt

17
Plan der Kommunikationen

Zentren
Kommunikationsströme
großraumbildende Bebauung der Hangränder und Uferzonen

Wohngebiete
Industriegebiete

che Verkehrsbaumaßnahmen durch Straßenverbreiterungen (Goethestraße, Wismarsche Straße, Wallstraße) sowie den Ausbau des Leninplatzes als zentrale Haltestelle im Stadtzentrum notwendig.

Mit der Erweiterung des Netzes des öffentlichen Personennahverkehrs werden die Konzentrationspunkte der Arbeitsstätten von 98 Prozent der Einwohner in maximal 30 Minuten erreichbar.

Neben der bedarfsgerechten Unterbringung des ruhenden Verkehrs in den Wohngebieten, Industriegebieten und an gesellschaftlichen Einrichtungen ist besonders die Anordnung der Hauptzufahrtstraßen erforderlich.

Die Erfolgsbilanz der Stadt Schwerin läßt uns mit Stolz auf das Erreichte zurückblikken. Die Schweriner Städtebauer und Architekten haben einen wesentlichen Anteil daran, daß die Bauten der neuen Betriebe in Schwerin Süd, der neue Wohnungsbau auf dem Großen Dreesch, aber auch der begonnene Aufbau des Bezirkskrankenhauses und viele andere Einrichtungen vom neuen, sozialistischen Schwerin künden.

16

17





■ Generalbebauungsplanung abgeschlossen

▨ Generalbebauungsplanung in Arbeit

□ Langfristige städtebauliche Entwicklungskonzeption mit Standortangebot Wohnungsbau

● Konzeption zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung von ländlichen Siedlungen abgeschlossen

○ Konzeption zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung von ländlichen Siedlungen geplant

▨ Gebiet, das innerhalb einer Stunde von den Städten Rostock, Greifswald, Stralsund und Wismar mit öffentlichen Verkehrsmitteln (ohne Schnellverkehr) zu erreichen ist.

1

Zu den Stadt-Umland-Beziehungen bei der Generalbebauungsplanung im Bezirk Rostock

Dr.-Ing. Martin Grebin
Dipl.-Ing. D. Schumacher
Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Rostock

Im Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen und ihre Organe in der DDR vom 12. Juli 1973 ist die Verantwortung der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte für die „städtebaulich-architektonische Entwicklung der Städte und Gemeinden" festgelegt.

Im Bezirk Rostock nutzen die Volksvertretungen und ihre Räte immer bewußter die „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes" und widmen der ständigen Arbeit an der Generalbebauungsplanung große Aufmerksamkeit. So entwickelte sich in den letzten Jahren eine fruchtbare Gemeinschaftsarbeit, die besonders der Vorbereitung des Wohnungsbauprogramms zugute kam.

In diesem Arbeitsprozeß gab es neben guten Ergebnissen immer mehr Beispiele, wo die Enge der bisher noch oft üblichen „Inselplanung" zu ernsthaften Problemen und Widersprüchen führte. Es wurde uns bewußt, daß gegenwärtig in der langfristigen städtebaulichen Planung der Stadt als Ganzes und in ihren Beziehungen zum Umland sowie in der langfristigen städtebaulichen Planung der Gemeinden und ländlichen Siedlungen in Einheit mit der Generalbebauungsplanung der Städte der wohl wichtigste Ansatzpunkt zu suchen war, um die Generalbebauungsplanung qualitativ zu verbessern.

Deshalb wurde bei der Präzisierung des Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock einschließlich des Umlandes (in den Jahren 1973–75) im Bezirk Rostock erstmalig der Versuch unternommen, in einem einheitlichen Prozeß Stadt und Umland komplex zu erfassen und städtebaulich zu planen.

Die Untersuchungen zum Umland, über die hier berichtet werden soll, erstreckten sich auf den gesamten Kreis Rostock-Land und jeweils auf etwa 2/3 des Territoriums der Kreise Bad Doberan im Westen und Ribnitz-Damgarten im Osten. Sie wurden unter Verantwortung und aktiver Mitarbeit der beteiligten örtlichen Räte und in enger Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Büro für Städtebau des Bezirkes, dem Büro für Stadtplanung Rostock, dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR und dem Büro für Territorialplanung des Bezirkes durchgeführt.

Generalbebauungsplanung der Stadt Rostock – Teil der langfristigen städtebaulichen Planung im Bezirk

Das gesamte Vorhaben war eingebettet in das vom Bezirkstag beschlossene Programm der langfristigen städtebaulichen Planung im Bezirk Rostock (Abb. 1). Von diesem Programm, dem die „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Rostock" als Richtschnur vorangestellt ist, konnten bisher folgende Planungen verwirklicht werden:

- als Forschungsprojekt der Generalbebauungsplan der Stadt Greifswald
- die langfristigen städtebaulichen Entwicklungskonzeptionen mit speziellen Standortangeboten für den komplexen Wohnungsbau für alle Kreisstädte und eine Reihe weiterer Städte und Kleinstädte (1. Arbeitsphase der Generalbebauungsplanung)
- der Generalbebauungsplan für die Stadt Rostock einschließlich des Umlandes
- Untersuchungen zur Umgestaltung der Altbausubstanz in den Städten des Bezirkes Rostock (2. Arbeitsphase der Generalbebauungsplanung).

Gegenwärtig erfolgt die Neufassung der Generalbebauungspläne für die Städte Stralsund und Wismar einschließlich des Umlandes. Ebenfalls begonnen wurde die Arbeit an einer bilateral aufeinander abgestimmten langfristigen Planung der Erholungsgebiete „Insel Usedom" in der DDR und „Uznam-Wolin" in der VR Polen. Später folgen die langfristigen städtebaulichen Planungen für die Insel Rügen und eine Reihe von Erholungsorten einschließlich des Umlandes. Auf diese Weise überwinden wir in der langfristigen städtebaulichen Planung die bisher oft üblichen „Inselplanungen" und erfassen nach und nach das gesamte Territorium des Bezirkes. Das wird angesichts der sich in der landwirtschaftlichen Produktion vollziehenden Industrialisierungsprozesse von Tag zu Tag wichtiger denn je.

Die Generalbebauungspläne und langfristigen städtebaulichen Konzeptionen zeigen zwar nur im Sinne eines Angebotes Entwicklungsmöglichkeiten auf. Sie erfassen



2

1
Übersicht zum Programm der langfristigen städtebaulichen Planung im Bezirk Rostock

2
Schemadarstellung zur Planung des Umlandes von Rostock

aber zunehmend besser die für die städtebauliche Entwicklung des Ortes wesentlichen Zusammenhänge und sind deshalb zusammen mit der „Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung des Bezirkes Rostock" eine echte Hilfe für die täglichen Entscheidungen der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte.

Analyse- und Planungsergebnisse des Beispiels Rostock

Für das Umland von Rostock war die Aufgabe gestellt, die Anforderungen zu untersuchen, welche sich aus den bestehenden und künftigen Beziehungen der Stadt und ihres Umlandes ergeben, und die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der baulich-räumlichen Struktur aufzuzeigen.

Dazu hatten wir, ausgehend von der gesellschaftspolitisch-ökonomischen Zielstellung, im Sinne von Angeboten zu erarbeiten:

1. eine Konzeption für den Wohnungsneubau und die Rekonstruktion der Wohnbausubstanz,
2. Konzeptionen für die Entwicklung von Arbeitsstätten und der gesellschaftlichen Einrichtungen,
3. Konzeptionen des Verkehrsnetzes und der Netze der technischen Versorgung bezogen auf die Flächenangebote,
4. eine Konzeption für die Naherholung und Landschaftsgestaltung und
5. Konzeptionen zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung der ländlichen Siedlungen im Umland.

Im ersten Arbeitsschritt wurde das Untersuchungsgebiet abgegrenzt und gegliedert. Das war für uns Neuland. Nach sehr umfangreichem Literaturstudium haben wir uns im Interesse künftiger Praxiswirksamkeit für ein sehr einfaches Vorgehen entschieden. Benutzt wurde das bekannte Verfahren der Anbindungszahl (erarbeitet von der Akademie der Wissenschaften der DDR):

$$AZ = \frac{\text{mittlere Fahrzeit mit Bahn oder Bus}}{\text{Fahrhäufigkeit je Tag}} \times 100$$

Als Arbeitshypothese, die sich später vollauf bestätigte, wurde dann folgende Zonierung vorgenommen:

- das intensiv genutzte Stadtgebiet von Rostock
- der Pendlereinzugsbereich der Stadt Rostock bei 30 Minuten Fahrzeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln plus 15 Minuten Wegezeit als Planungsgebiet und
- die 10-km- bzw. 20-km-Zone für Erholungsgebiete und Ausflugsziele

Die gesamte Datenerfassung, Kartierung und Analyse bezog sich aus methodologischen Gründen auf das Untersuchungsgebiet, während sich die Vorschläge zur Weiterentwicklung der baulich-räumlichen Struktur nur auf das Planungsgebiet erstrecken.

Die Konzeption für den Wohnungsneubau und die Rekonstruktion der Wohnbausubstanz enthält Aussagen über notwendige Rekonstruktionsmaßnahmen, ein beachtliches Standortangebot für den mehrgeschossigen Wohnungsbau und für Eigenheimbau sowie Standorte für Wochenendhäuser.

Die Standorte für Eigenheime sollen in verkehrsgünstig gelegenen Orten vorwiegend für Bürger der Stadt Rostock in Anspruch genommen werden. Dazu laufen bereits spezielle Planungen.

Beim Komplex Arbeitsstätten und gesellschaftliche Einrichtungen haben wir uns hauptsächlich auf die Erfassung und sorgfältige Analyse des Bestandes beschränkt, weil die weitere Entwicklung in der Landwirtschaft und in den Gemeindeverbänden gegenwärtig noch so in der Diskussion ist, daß wir sie nur von der Tendenz her als Rahmenbedingung zugrundelegen konnten.

Unsere Analyse zu den gesellschaftlichen Einrichtungen ergab, daß der Bedarf außer bei Turnhallen im allgemeinen quantitativ gedeckt ist. Jedoch ist das Netz dieser Einrichtungen noch zu sehr zersplittert, und teilweise sind die genutzten Gebäude für die Funktion wenig geeignet. Für den nunmehr erforderlichen Qualitätssprung sind aber gute Voraussetzungen vorhanden. So garantieren die Gemeindeverbände z. B. die notwendige Konzentration der Neubauten und die sinnvolle Nutzung der reichlich vorhandenen Bausubstanz für diese Zwecke.

Die Konzeption zum Verkehrsnetz bringt auf der Grundlage des Generalverkehrsplanes des Bezirkes in komplexer Sicht den

neuesten Stand der Ausbauplanung bis 1980 und die darüber hinaus erforderlichen Maßnahmen.

In enger Zusammenarbeit mit den versorgungspflichtigen Betrieben ist die Konzeption für die Netze und Anlagen der technischen Versorgung entstanden. Auf diesem Gebiet ergeben sich wechselseitig die größten Konsequenzen aus den Beziehungen Stadt–Umland. Die planerischen Überlegungen hierzu folgen dem Grundgedanken, die für die technische Versorgung von Rostock im Umland notwendigen Investitionen standörtlich so zu koordinieren, daß sie in Form von schrittweise auszubauenden Systemen zugleich für die Erschließung der Erholungsorte, ländlichen Siedlungszentren und prognostischen ländlichen Siedlungen wirksam werden. Dabei konnten wir auch in Rechnung stellen, daß mit dem weiteren Auf- und Ausbau der Großanlagen und Einrichtungen der industriemäßigen Landwirtschaft beachtliche Potenzen zur Verwirklichung dieser Systeme eingebracht werden.

Die Konzeption für die Naherholung und Landschaftsgestaltung (Abb. 2) findet große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit, schon deshalb, weil in unmittelbarer Nähe von Rostock relativ wenig Waldflächen zu finden sind. So ist die Anlage von Großgrünsystemen, die in die stadtnahe Landschaft hinausführen, in Rostock zu einer aktuellen Aufgabe geworden.

Vorerst ist wegen der intensiven Landwirtschaft in Stadtnähe nicht an eine Aufforstung größeren Ausmaßes zu denken. Deshalb wird vorgeschlagen, flächenintensivere Anpflanzungen zunächst auf das intensiv genutzte Stadtgebiet von Rostock zu beschränken und in der ersten Etappe durch Bepflanzung und Herrichtung vorhandener land- und forstwirtschaftlicher Wege ein Netz von Fuß- und Radwanderwegen im Umland zu gestalten. Diese Wanderwege verbinden die Stadtgebiete mit vorhandenen und noch auszubauenden Ausflugszielen.

Die Ausflugsziele bieten sich so an, daß sie für Fußgänger in maximal 60 Minuten und für Radfahrer in maximal 30 Minuten auf mehreren verschiedenen Wegen vom gleichen Ausgangspunkt zu erreichen sind. Sie sollen unter Nutzung der Bausubstanz nach und nach mit gastronomischen Einrichtungen, Sport- und Spielanlagen ausgestattet werden.

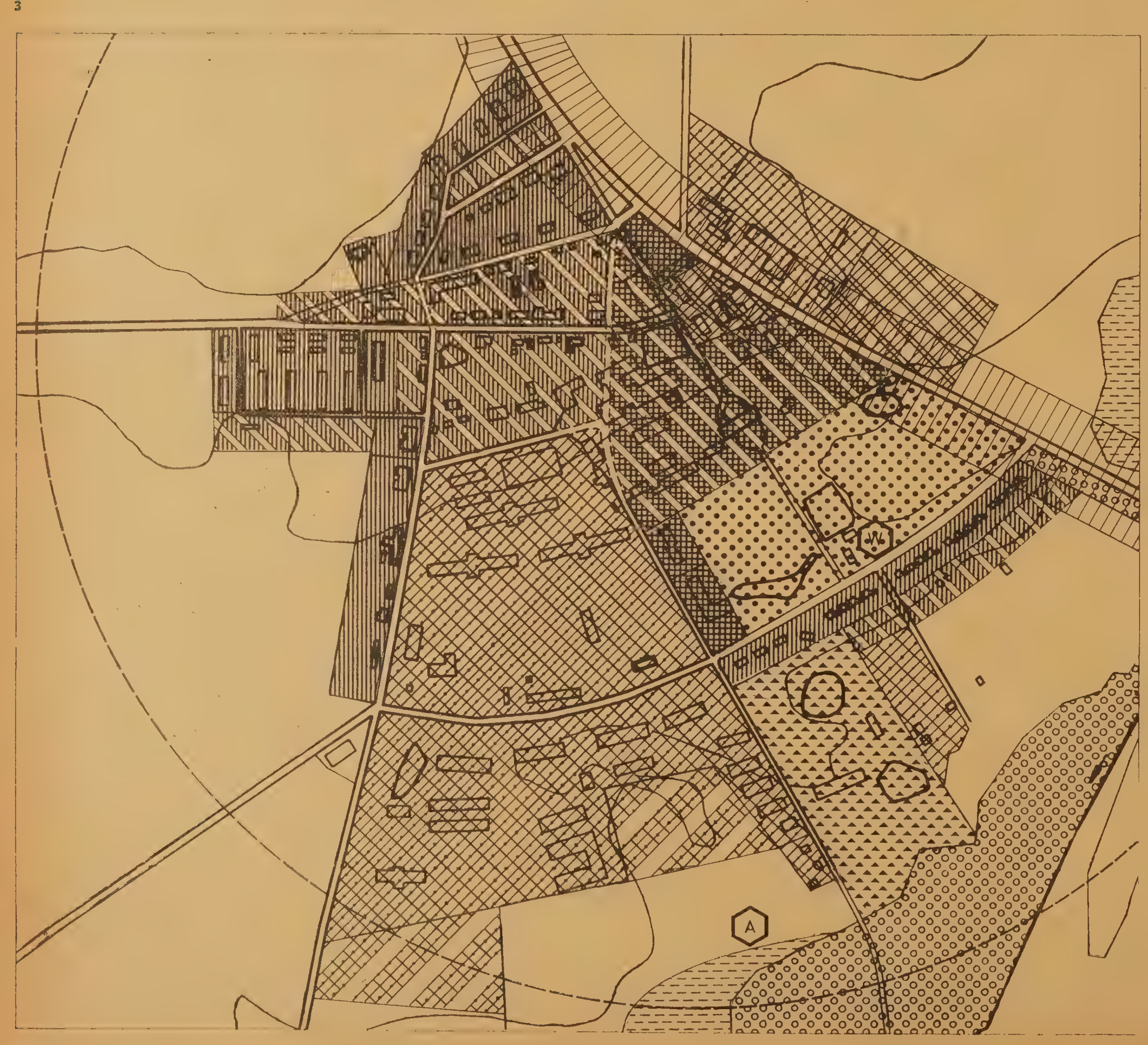
Diese Überlegungen berücksichtigen auch die Tatsache, daß fast alle ländlichen Gemeinden im „Mach-mit!"-Wettbewerb große Anstrengungen unternehmen, das Aussehen der Dörfer zu verbessern, Gaststätten u. ä. zu schaffen und damit zugleich den Erholungswert zu erhöhen.

Wenn diese Überlegungen auch auf den ersten Blick etwas bescheiden erscheinen mögen, so glauben wir doch damit den Weg gefunden zu haben, der schrittweise immer mehr und zum Teil noch ungenutzte Möglichkeiten anbietet, die Dörfer und das Umland für die Naherholung zu erschließen und damit zugleich auch die Arbeits- und Lebensbedingungen für die hier wohnenden Menschen zu verbessern. Diese Maßnahmen sind auch notwendig, um den Ostseestrand zu entlasten. Trotzdem bleibt natürlich der nahgelegene Ostseestrand das Haupterholungsgebiet von Rostock und wird schrittweise entsprechend ausgebaut.

Die langfristige städtebauliche Entwicklung der ländlichen Siedlungszentren und Dörfer im Umland von Rostock

Für 35 Orte im Planungsgebiet, die in der Siedlungsnetzkonzeption des Bezirkes Rostock als Bestandteile des prognostischen Siedlungsnetzes ausgewiesen sind, wurden Konzeptionen für die langfristige städtebauliche Entwicklung erarbeitet. Grundlagen dieser Konzeptionen waren die Siedlungsnetzkonzeption (Funktion und prognostische Größe der Siedlung), die gesellschaftspolitische Zielstellung für die Entwicklung der Stadt Rostock (Anforderungen der Stadt an das Umland), die erste Fassung der Grundlinie für die städtebauliche und architektonische Entwicklung der ländlichen Siedlungen und die oben erwähnten, für das gesamte Untersuchungsgebiet durchgeführten Analysen der Wohnungsbausubstanz und der gesellschaftlichen Einrichtungen (erforderliche Rekonstruktions- und

3





4

5

3
Schema für den Planteil einer Konzeption zur langfristigen Entwicklung einer ländlichen Siedlung

Bestand	Angebot	
		Wohnbebauung
		Erholungsbebauung
		Gesellschaftliche Einrichtung
		Landwirtschaftliche Produktionsanlage
		Industrieanlage
		Großgrün (Wald, Park, Friedhof)
		Gärten, Kleingärten
		öffentliche Freiflächen
		Reichsbahnanlage
		Straße
		Hauptfußweg
P	P	Parkplatz
W	W	Wasserwerk
W	W	Wasserbehälter
A	A	Abwasserbehandlungsanlage
		Hochspannungsleitung
		Ferngasleitung
		Freizone an Trassen des Verkehrs und der technischen Versorgung
		ungünstiger Baugrund
		Landschaftsschutzgebiet
		Naturschutzgebiet
		Wasserschutzzone
		Einzugsbereich um den Bahnhof (r = 1000 m)
		Einzugsbereich um das gesellschaftliche Zentrum (r = 800 m)

4|5
Mühle in Sievershagen. Gegenwärtiger Zustand und Vorschlag für den Ausbau als Gaststätte im Wohngebietspark Evershagen (Entwurf: Baumbach)

Neubaumaßnahmen) sowie des Verkehrs und der technischen Versorgung (Ressourcen, Entwicklungsschwellen, Fehlbedarf).

Unter Beachtung der örtlichen Bedingungen (Topografie, Baugrund, Großgrün, Schutzgebiete), wurde für jeden Ort eine städtebauliche Zielstellung erarbeitet. Sie enthält im Interesse der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande Vorschläge

- für die räumliche Trennung der Funktionen Wohnen und landwirtschaftliche Produktion,
- für die Herausbildung erlebnisreicher und typischer Dorfzentren,
- für die günstige Zuordnung neuer Wohnstandorte,
- für ein funktionsgerechtes Verkehrsnetz,
- für Standorte der Anlagen der technischen Versorgung,
- für die städtebauliche Gestaltung des Ortes und die Einbindung in die Landschaft.

Der Plan für die langfristige städtebauliche Entwicklung des betreffenden Ortes entsteht nach der städtebaulichen Zielstellung. Wesentlicher Inhalt des Planes sind unter anderem die Standortangebote für Wohnungsbau, Erholungsbauten, Erweiterung von Produktionskomplexen und für gesellschaftliche Einrichtungen. Erwähnt sei nur, daß die Standortangebote für Eigenheimbau und mehrgeschossigen Wohnungsbau in den Orten des prognostischen Siedlungsnetzes den Bedarf bis über das Jahr 1990 hinaus befriedigen können.

Alle zur Erschließung der Orte geplanten Maßnahmen sind als Teile der komplexen Weiterentwicklung der technischen Infrastruktur des Umlandes konzipiert.

Auf der Grundlage der Entwicklungskonzeptionen werden bei Bedarf Bebauungspläne für Teilgebiete, z. B. für Eigenheimkomplexe und Pläne zur technischen Erschließung erarbeitet.

Die Konzeptionen zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung der einzelnen Orte sind untereinander, mit den Entwicklungskonzeptionen der Gemeindeverbände und mit der Entwicklung der Stadt Rostock (Pendlerbeziehungen, Versorgungsbeziehungen, Naherholung) abgestimmt. Damit besitzen die Räte der Kreise und die Räte der Gemeinden Entscheidungsgrundlagen für die Standortpolitik, u. a. für die Einordnung der Vorhaben des Fünfjahrplanes, insbesondere der Standorte für den Eigenheimbau und für die langfristige Wohnungsbaukonzeption.

Rechtzeitige Sicherung der Vorbehaltsflächen

Die für das Umland ausgearbeiteten Vorschläge zur Entwicklung der Struktur, z. B. des Großgrüns oder der technischen Versorgungssysteme, müssen weiterentwickelt und präzisiert werden. Im Umland der Stadt Rostock ist eine Vielzahl von Funktionen mit ihren Ansprüchen an Trassen und Flächen zu beachten. Um die Koordinierung aller Flächenansprüche und eine einheitliche Standortpolitik aller beteiligten Räte, Einrichtungen und Betriebe zu gewährleisten, wird gegenwärtig an Plänen der Vorbehaltsflächen gearbeitet.

Ein erster Schritt dazu ist der Plan der Vorbehaltsflächen des Verkehrs und der technischen Versorgung. Er enthält die komplex abgestimmten Trassen für Leitungen und Flächen für Anlagen des Verkehrs und der technischen Versorgung, die nach den Planungen und Konzeptionen der Verkehrsträger (Generalverkehrsplan und Detailplanungen) und der Versorgungsbetriebe für die Weiterentwicklung der Funktionen im Umland erforderlich sind. In weiteren Arbeitsschritten ist die Erarbeitung eines Planes der Vorbehaltsflächen für Wohnungsbau, Industriegebiete, Erholungsfunktionen und intensive landwirtschaftliche Produktion vorgesehen.

Die Pläne der Vorbehaltsflächen sollen durch Beschluß der zuständigen Räte der Kreise zu verbindlichen Instrumenten der Standortpolitik werden.

1

Dörfer neuer Qualität und neuer Dimensionen

Ländliche Siedlungszentren im Bezirk Neubrandenburg

Dipl.-Ing. Arnfried Metelka, Architekt BdA/DDR
Chefarchitekt, Büro für Stadt- und Dorfplanung
Neubrandenburg



2

3



Der Prozeß der revolutionären Umgestaltung der sozialistischen Landwirtschaft im Bezirk Neubrandenburg erreichte in den Jahren 1968 bis 1969 neue Dimensionen bei der Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in der Tierproduktion. In Ferdinandshof begann der Bau einer großen Rindermastanlage, und in Dedelow wurde eine Milchviehanlage für 2000 Kühe errichtet.

Heute hat sich die Anzahl der Tiere in den Großanlagen weiter erhöht. Die Standortoptimierungen der Großanlagen schließen die notwendige Nachbarschaft der Landstädte und größeren Dörfer mit ein. Die Praxis zeigt jedoch, daß auch verhältnismäßig kleine Dörfer zu ländlichen Siedlungszentren entwickelt werden müssen, um den komplexen gesellschaftlichen Bedürfnissen des jeweiligen Territoriums gerecht zu werden.

Dieser Prozeß vertiefte sich durch den Bau von agrochemischen Zentren, von Grünfut-

tertrockenwerken, Kreisbetrieben für Landtechnik und anderen Dienstleistungseinrichtungen der Landwirtschaft.

Städtebauliche Planungsarbeit wurde zur dringenden Notwendigkeit. Sie begann mit der Erarbeitung von Flächennutzungskonzeptionen, wurde mit Ortsgestaltungskonzeptionen fortgesetzt und endete mit konkreten Maßnahmeplänen in Übereinstimmung mit den Initiativen der Bürger im „Mach-mit!"-Wettbewerb und den Volkswirtschaftsplänen.

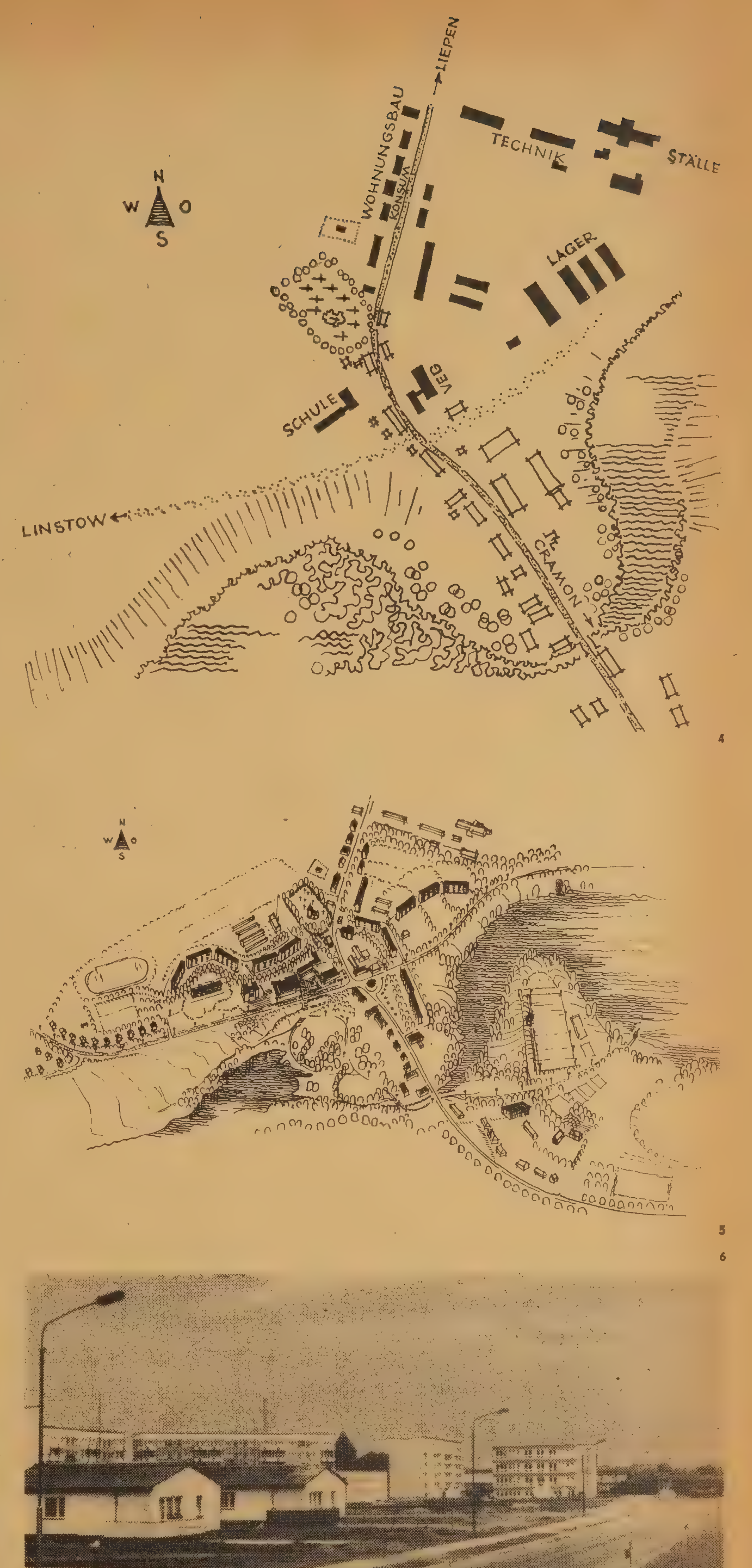
Die revolutionäre Veränderung der Arbeitsbedingungen hat tiefgreifende Veränderungen der gesamten Lebensbedingungen auf dem Lande zur Folge.

Das wird vor allem durch die Modernisierung der Wohnungen, den Eigenheimbau, die Errichtung fernbeheizter Geschoßwohnungsbauten, zehnklassiger polytechnischer Oberschulen und moderner Kinder- und Handelseinrichtungen, den Ausbau von Arztpraxen oder kompletten Ambulatorien für jedermann sichtbar.

Großzügigste Unterstützung gewährt der Staat bei der Errichtung der Eigenheime der Landarbeiter und Genossenschaftsbauern. Die Landwirtschaftsbetriebe selbst stellen häufig Technik und Arbeitskräfte zur Verfügung, um sehr schnell die Eigenheime zu realisieren. Dieser Prozeß stellte die Städtebauer und Architekten vor völlig neue Aufgaben. Ohne Aufschub mußten im Zusammenhang mit dem Aufbau der Großanlagen viele Wohnungen bereitgestellt werden. Ein erreichter Vorlauf des Wohnungsbaus führte zu enormen Einsparungen bei den Baustelleneinrichtungen der Produktionsobjekte.

Die Einordnung des Wohnungsbaus und der gesellschaftlichen Einrichtungen in den Dörfern wird heute langfristig geplant. Die Architekten entwickelten gemeinsam mit den Gemeindevertretern langfristige Ortsgestaltungskonzeptionen, von denen einige hier vorgestellt werden. Die Ortsgestaltungskonzeptionen bauen auf territorialen Entwicklungskonzeptionen auf, in denen die Größenordnungen für die zukünftigen Ortsentwicklungen ausgesprochen werden und die Gedanken zur Entwicklung der technischen und sozialen Infrastruktur dargestellt sind. Von den langfristigen Ortsgestaltungskonzeptionen werden mittelfristige und kurzfristige Maßnahmen abgeleitet. Auch im Dorf ist es wichtig und richtig, zur Senkung des Tiefbauaufwandes Investitionskoordinierungen anzustreben, die mit Hilfe der langfristigen Ortsgestaltungskonzeptionen besser als vorher zu lösen sind.

1974 rief der Rat des Bezirkes auf Empfehlung der Bezirksleitung der SED die Gemeindevertretungen einiger Siedlungszentren auf, in einem Wettbewerb weitere Ortsgestaltungskonzeptionen zu entwickeln. Dem Bezirksvorstand des BdA/DDR gelang es, Architektenkollektive zu gewinnen, die gemeinsam mit den Volksvertretern den Wettbewerb bestritten. Es entstanden wertvolle Arbeitsergebnisse, zum Beispiel für Burow, Kreis Altentreptow; Tützpatz, Kreis



1
Blick auf Neubauten und eine Siloanlage in der Gemeinde Dedelow

2
Leitbild für die städtebauliche Gestaltung von Dedelow

3
Blick vom Schulhof der polytechnischen Oberschule auf Wohnungsneubauten in Dedelow

4
Skizze von Hohen-Wangelin. Weiß: Zustand des Ortes vor 1945. Schwarz: Entwicklung seit 1945

5
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Hohen-Wangelin

6
Blick von der Dorfstraße auf neue Wohnbauten in Hohen-Wangelin

Altentreptow; Krien, Kreis Anklam; Boitzenburg, Kreis Templin, und Jördenstorf, Kreis Teterow.

Aus allen Konzeptionen wird das Hauptanliegen spürbar, dem Dorf den Charakter einer Erholungslandschaft zu geben, ein Wohnmilieu zu schaffen, das den wachsenden Bedürfnissen sozialistischer Lebensweise entspricht. Es muß eine Gestaltungsqualität erreicht werden, die den städtischen Lösungen nicht nachsteht, die im Gegenteil alle Vorzüge und Möglichkeiten des Bauens in der Landschaft und Einbeziehung dörflicher Maßstäbe und Standortangebote nutzt. Mit dem Einzug der Wissenschaft und der modernsten Technik in die landwirtschaftliche Produktion werden Höchstleistungen in der sozialistischen Landwirtschaft in Zukunft immer stärker von den Lebensbedingungen in den Dörfern abhängig sein.

Genosse Chemnitzer, 1. Sekretär der Bezirksleitung Neubrandenburg, sagte in seinem Diskussionsbeitrag zum IX. Parteitag: „Das gestiegene Leistungsvermögen der Landwirtschaft ist nicht auf günstige Naturbedingungen, sondern auf die umfangreichen materiellen und geistigen Investitionen zurückzuführen. ... Der Eigenheimbau soll auf das Dreifache erhöht werden. Wir sind fest überzeugt, daß auf diesem Wege noch mehr junge Leute für die Entwicklung stabiler Arbeitskollektive in der Landwirtschaft interessiert werden."

Damit ist auch auf dem Lande neben den industriellen Geschoßwohnungsbau ein umfangreiches Eigenheimprogramm gestellt. So berücksichtigen die langfristigen Ortsgestaltungskonzeptionen Wohnungsbaureserveflächen für den Eigenheimbau und den Geschoßwohnungsbau.

Die Geschoßbauten werden nicht wie in der Stadt zu Straßenräumen oder Plätzen zusammengestellt. Sie stehen in den Kernen der Siedlungen und nehmen starke Beziehungen zur Landschaft oder den Parkanlagen auf. Sie sollten aber in einem Ensemble von mindestens drei Gebäuden errichtet werden.

Diese Neubauten gruppieren sich neben den eingeschossigen Dorfteilen so, daß der Maßstab der eingeschossigen Bebauungsformen in allen Details erhalten bleiben kann. In der Nachbarschaft der mehrgeschossigen Bauten wird großer Wert darauf gelegt, daß der Platz für große Bäume bleibt, damit die Fassadenansichten gegliedert werden. Die verhältnismäßig großen Gebäude werden von den Dorfstraßen, die teilweise auch Hauptwirtschaftswege sind, abgerückt und in eine ungestörte Wohnlage gebracht. Alle Bestrebungen gehen dahin, den Geschoßwohnungsbau mit Fernwärme zu versorgen. Es wird angestrebt, zwischen den ein- und mehrgeschossigen Dorfteilen einen Bereich gesellschaftlicher Einrichtungen als Dorfzentrum oder Bereiche mit Großgrün zu entwickeln.

Abbildung 2 zeigt eine Planungsskizze vom ländlichen Siedlungszentrum Dedelow, das in sechs Kilometer Entfernung von der Kreisstadt Prenzlau liegt. Am Quillowbach – im Ortskern – wurde das Zentrum mit der polytechnischen Oberschule, der Schulspeisung, der Turnhalle, dem Landwarenhaus, der Dienstleistungsannahme und dem Geschoßwohnungsbau errichtet. Es wurde eine großräumige Gestaltung angestrebt. Die



7
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Klockow

8
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Jördenstorf

9
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Tützpatz

10
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Burow

11
Leitbild zur städtebaulichen Gestaltung von Krien

Wirkung der Landschaft bleibt im Ortskern erhalten. Für den Eigenheimbau und Geschoßwohnungsbau gibt es Flächenreserven am Ortsrand. Sie waren ursprünglich in die Planung nicht einbezogen, da man 1969 der Meinung war, daß die geplanten 240 Neubauwohnungen im Ortskern für eine lange Zeit eine Reserve darstellen würden. Die Erweiterung der Milchviehanlage auf das Doppelte erforderte jedoch, für die Werktätigen dieses Betriebes weitere Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Es wurde ein Weiterbildungszentrum gebaut, und weitere Neubauwohnungen und Eigenheime sind geplant.

Die Abbildungen 1 und 3 sollen einen Eindruck vom neuen Dedelow vermitteln. Abbildung 1 zeigt einen Blick in östlicher Richtung am Dorfplatz vorbei bis hin zur Großanlage.

Die Abbildungen 4, 5, 6 stellen die nach 1945 vollzogene Entwicklung im Dorf Hohen Wangelin, Kreis Waren, dar. Ursprünglich gab es hier nur einen Gutshof mit Landarbeiterkaten und einer Kirche; heute ist die planvolle Entwicklung zum ländlichen Siedlungszentrum deutlich ablesbar. Der Weg am Orthsee entlang in östlicher Richtung führt zur industriellen Rindermastanlage. An diesem Weg wird in westlicher Richtung das neue Dorfzentrum entwickelt. Es liegt an einem großen Geländebruch am Rande einer einzigartigen Erholungslandschaft. Zu dieser Seerinne, die teilweise zum Erholungspark und Naherholungszentrum mit Sport- und Spielanlagen (auch Freibad) ausgebaut wird, wendet sich der ausgeführte und geplante Geschoßwohnungsbau. Am Straßenkreuz der alten und neuen Dorfachse wird im Anschluß an die VEG-Verwaltung die Kaufhalle gebaut. Der Schulpavillon wird zum Rat der Gemeinde, zur Bibliothek und Poststelle umgebaut. Das dritte Gebäude am neuen Dorfplatz wird die Gaststätte in Kombination mit der Turnhalle (Mehrzwecknutzung) sein. Es schließen sich Schule und Kinderkombination an, dann folgen die Festwiese und der Sportplatz hinter dem Eigenheimkomplex. Am nördlichen Uferbereich entstehen ein Reitturnierplatz und die Reithalle sowie Übungs- und Spielflächen am Freibad. Der Anglerverband wird ein Landbootshaus und einen Sportklub bauen. Der Jugendklub wird im südlichen Dorfteil weiter ausgebaut. Im nordöstlichen Uferbereich des Orthsees befinden sich die Reserveflächen für den Geschoßwohnungsbau. Die auf diesen Flächen vorhandenen Wirtschaftsgebäude werden nach Bedarf abgelöst.

Die skizzierte Darstellung des Leitbildes für die zukünftige Ortsgestaltung gestattet, viele Bürgerinitiativen zur Realisierung der Leitgedanken zu entwickeln. Durch Detailplanungen und Projekte zum gegebenen Zeitpunkt bei realer Einschätzung der Mittel und Kräfte wird das Gesamtbild wie ein Mosaik zusammengestellt werden.

In Klockow, Kreis Prenzlau (Abb. 7), soll der neugestaltete große Dorfanger mit dem ehemaligen Gutspark im Osten und mit dem Freibad und Sportplatzbereich im Westen zu einem geschlossenen Grünsystem zusammenwachsen. Am Dorfanger werden der Geschoßwohnungsbau und die gesellschaftlichen Einrichtungen konzentriert.

Im Südosten wurde eine große Lämmermastanlage errichtet.

Im Zentrum von Jördenstorf, Kreis Teterow (Abb. 8), entsteht zur Zeit eine Berufsschule der Landwirtschaft mit Internat und Vollverpflegung (Gaststätte). Anschließend sind der Geschoßwohnungsbau und der Eigenheimbau angeordnet. Dieser Teil des Dorfes war nur gering bebaut und wurde deshalb für die komplexe Investition genutzt. Im Norden dieses Bereiches hat das Heizhaus seinen Standort. Südlich werden künftig eine Kaufhalle und ein Ambulatorium den Bereich am Dorfanger ergänzen. Hinter den Eigenheimen und der polytechnischen Oberschule entsteht das Naherholungsgebiet mit Park, Kleingärten, Sportflächen und einem Freibad.



In Tützpatz, Kreis Altentreptow (Abb. 9), sind Teile des Geschoßwohnungsbaus im Dorfzentrum bereits realisiert. Der Dorfteichbereich soll mit dem ehemaligen Gutspark zusammengefügt werden und sich bis hin zu der neuen polytechnischen Oberschule und dem errichteten Freibad entwickeln. Im Norden des Dorfes wird die Ergänzung des Eigenheimkomplexes zur Zeit vorbereitet. Der Reit- und Sportplatz liegt am Rande des Parkes. Es schließt sich eine 50 ha große Obstplantage an. Im Südosten wurde eine Schweinemastanlage mit 6000 Plätzen gebaut; die Jungviehanlage hat zur Zeit 1000 Plätze.

In Krien, Kreis Anklam (Abb. 11), wurde mit der Einordnung des Geschoßwohnungsbaus auf die historisch entwickelte Dorfform zurückgegriffen. Der historische Rundling soll wieder stärker zur Geltung gebracht werden. Der Friedhof wird deshalb aus dem Dorfzentrum ausgelagert und zum Bestandteil einer Parklandschaft im Zentrum, an die der Geschoßwohnungsbau entlang der Randstraße angegliedert wird. Das Zentrum soll durch ein Mehrzweckgebäude ergänzt werden.

Wie in jedem Siedlungszentrum wurde auch hier an die Einordnung bildkünstlerischer Werke im Dorfzentrum gedacht. Garagen und Kleingärten wurden am Dorfrand angeordnet.

In Burow, Kreis Altentreptow (Abb. 10), wird zur Zeit der Eigenheimkomplex entwickelt und der Bau einer Gaststätte am Sportplatz vorbereitet. Restliche Wirtschaftsanlagen im Dorfzentrum werden schrittweise abgelöst. Um diese Flächen wird der ehemalige Park ergänzt, um auch hier die Parklandschaft bis an den Geschoßwohnungsbau heranzuführen. Der Sportplatz an der Kaufhalle und die Gaststätte bieten sich zur Durchführung der Dorffestspiele an. In westlicher Richtung wurde der Komplex der Wirtschaftsanlagen (Kreisbetrieb für Landtechnik, Grünfuttertrocknungswerk usw.) errichtet. In Burow wurde begonnen, nach einer einheitlichen Konzeption die Farbgestaltung der Häuser in Angriff zu nehmen.

Vor uns steht die Aufgabe, diese städtebauliche Planungsarbeit konsequent weiterzuführen, um für weitere Siedlungen Ortsgestaltungskonzeptionen zu erarbeiten. Damit wird den Zielstellungen des IX. Parteitages der SED entsprochen, die Wohnungsfrage zu lösen und dabei den Wohnungsneubau und die Modernisierung mit der Gestaltung aller Lebensbereiche der Landbevölkerung zu verbinden.

Blickpunkt Kulturpark

Gartenbauingenieur Heinrich Krebber,
Architekt BdA/DDR

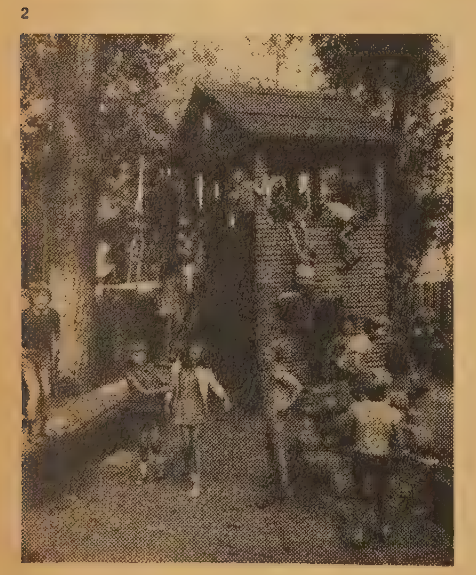
Nicht nur die alteingesessenen Neubrandenburger, sondern auch die meisten jüngeren kennen den rund 36 Hektar umfassenden Kulturpark zwischen dem Stadtkern und dem Ufer des Tollense-Sees noch als ehemaliges Ödland (Wiesen-, Bruchwald- und Kleingartengelände).

Seit dem Herbst 1969 bauen und pflegen die Bürger der Stadt ihren Park, und was in dieser Zeit geschaffen wurde, kann sich heute sehen lassen: Es entstanden rund 15 Hektar Rasenflächen, 3,2 Hektar Strauchflächen und 0,85 Hektar intensiv gestaltete gärtnerische Anlagen. Dazu kommen 2,3 Kilometer bitumenbefestigte Promenadenwege und rund 16 500 m² schotterbefestigte Wege und Plätze. Es wurden etwa 1500 Bäume sowie mehrere 10 000 Sträucher und Kleingehölze gepflanzt. Ebenso mußten umfangreiche Arbeiten für die technische Erschließung des Parkes (Wasser- und Abwasserleitungen, Elektrotechnik und Wegebeleuchtung) geleistet werden.

Mit der etappenweisen Gestaltung der einzelnen Parkteile wurde in jedem Jahr der Ausstattungsgrad erweitert und neue Erlebnisbereiche wurden geschaffen. Heute bestehen folgende Bereiche:

- eine ständige Ausstellung mit Bildhauerarbeiten
- ein Ponyhaus
- ein Gehege für Zwergziegen
- zwei Sondergärten (Freundschaftsgarten und Moorbeetgarten)





1
Blick vom Freundschaftsgarten zum Haus der DSF. Im Vordergrund die Wasserspiele. Brunnengestaltung: Metallgestalter Heidrun Grigarzik, VBK-DDR

2
Teilansicht des Tobeplatzes.
Entwurf: Gartenbauingenieur Heinrich Krebber, Architekt BdA/DDR

- ein Schaustellerplatz
- eine Seefontäne
- ein künstlerisch gestaltetes Wasserspiel
- ein Volkssportgarten
- ein Parkplatz (8000 m²).

Für die jüngeren Parkbesucher wurden ein Tobeplatz (Indianerspiel) und ein Verkehrsgarten errichtet. Andere Einrichtungen der Stadt sind – unmittelbar benachbart – funktionell eng mit diesem Park verflochten. Dazu zählen die Stadthalle mit 2000 Plätzen im Zentrum des Parkes, die Fahrgastschiffahrt und der Bootsverleih sowie die Badestrände am Tollense-See. Der Kulturpark war zunächst eine nachgeordnete Einrichtung des Rates der Stadt. Er gehört seit 1972 zum Wirtschaftsbetrieb Naherholung.

Obwohl jeder der am Bau Beteiligten (und das sind sehr viele) stolz auf das Geschaffene ist, wird doch kaum jemand der Illusion verfallen, der Neubrandenburger Kulturpark gehöre heute zu den führenden Parkanlagen der Republik.

Nein, das Besondere dieses Kulturparkes ist seine Entstehungsart: Eine Stadt, die derart schnell wächst wie Neubrandenburg, benötigt für den Wohnungs- und Industriebau jede zur Verfügung stehende Baukapazität dringend. Für die Gestaltung des Parkes galt es, das Interesse aller Bürger zu wecken und ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zu nutzen. Insgesamt stehen seit 1969 in der Kulturparkstatistik Bau- und Pflegeleistungen im Wert von 8,7 Millionen Mark zu Buche, von denen nachweislich 2,7 Millionen Mark in freiwilliger, unbezahlter Tätigkeit durch Betriebe, Schulen, Institutionen und viele Bürger erbracht wurden. Innerhalb der letzten sechs Jahre wurden nahezu 50 000 Stunden unbezahlter Arbeit geleistet.

Es braucht sicher nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß die Koordinierung dieser Initiativleistungen schwierig war. Unbedingt positiv zu werten ist jedoch die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrem Park, die zum großen Teil aus der Initiativbewegung und den daraus erwachsenen sichtbaren Erfolgen entstanden ist. Die freiwilligen Arbeitseinsätze der Bürger tragen zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau des Kulturparkes maßgeblich bei. Wichtig erscheint dabei die Tatsache, daß die Zahl der Einsatzstunden seit 1973 kontinuierlich steigt.

Die erste Studie für die Errichtung des Kulturparkes wurde im Jahre 1970 von dem Erfurter Entwurfskollektiv Ziegenrücker, Höhns und Simonsen erarbeitet. 1973, als der Bau des Parkes bereits in vollem Gange war, wurde durch das Büro für Städtebau und Architektur Neubrandenburg eine Überarbeitung dieser Studie vorgenommen (Bearbeiter: I. Knipper). Auf dieser Grundlage entstanden jeweils die entsprechenden Ausführungsprojekte und Skizzen.

Der Neubrandenburger Kulturpark ist heute zu rund 80 Prozent fertiggestellt. Er stellt bereits jetzt ein sehr beliebtes Ziel für Spaziergänger dar.

Die Bevölkerung verfolgt mit Aufmerksamkeit und reger Beteiligung die weitere Entwicklung ihres Parks, die alles in allem ein gutes Beispiel für eine langjährige, fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen dem Rat der Stadt, den gesellschaftlichen Organisationen, der Bevölkerung und den entsprechenden Fachleuten darstellt.

WBS 70 mit gesellschaftlich genutztem Erdgeschoß

Dipl.-Ing. Karl Kraus,
Chefarchitekt WBK Neubrandenburg

Im Rahmen der Einführung der Wohnungsbauserie 70 wurde im VEB Wohnungsbaukombinat Neubrandenburg für den mehrgeschossigen Wohnungsbau der Typ C 6 entwickelt, der die Nutzung der Erdgeschoßzone für Läden vorsieht.

Dieser Typ weist fünf Geschosse auf, ist 48 m lang und hat im Erdgeschoß eine Verkaufsfläche von rund 190 m², eine Lagerfläche von rund 155 m² und einen Sozialteil mit rund 100 m². Die Geschoßhöhe beträgt 2,80 m. In den Obergeschossen befinden sich 16 Einraumwohnungen, 8 Vierraumwohnungen und 8 Fünfraumwohnungen.

Dieser Wohnungstyp wurde erstmals 1975 in Neubrandenburg Ost realisiert. Die Verkaufsflächen werden als Läden für Lebensmittel, Damen- und Herrenkonfektion sowie für Schuhe und Lederwaren genutzt.

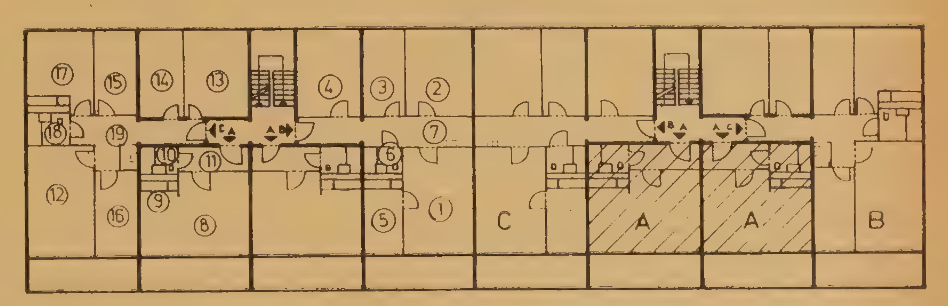
Für die Baudurchführung wurden die Blöcke in zwei abrechenbare Bauabschnitte gegliedert. Im ersten Bauabschnitt entstanden alle Wohnungen sowie bestimmte, an die Taktstraßenzusammensetzung gebundene Arbeiten im Erdgeschoß (Rohbau, Heizung, Sanitärinstallation, Fußboden und Schaufensterbau). Alle Restleistungen wurden in einem zweiten Bauabschnitt zusammengefaßt und einschließlich der Erstausstattung zu einem späteren Termin realisiert.

Als Montagezeit wurden für den ersten Block 14 Tage benötigt, beim zweiten und dritten Block wurde die Norm von 12 Tagen Montagezeit bereits wieder erreicht.

Die inzwischen bei der Nutzung der Läden gesammelten Erfahrungen zeigen, daß sich die Normalgeschoßhöhe von 2,80 m durchaus für Verkaufseinrichtungen eignet. Zur Gewährleistung des notwendigen Feuerwiderstandes von 1,5 Stunden wurde die normale Spannbetondecke mit einer untergehängten Decke aus Sokalit nachgerüstet. Inzwischen wurden am Institut für Bergbau in Freiberg Brandversuche an diesen Spannbetondecken abgeschlossen, die einen Feuerwiderstand von 0,75 Stunden ergaben. Es muß also auch in Zukunft der geforderte Feuerwiderstand durch Zusatzkonstruktionen erbracht werden.



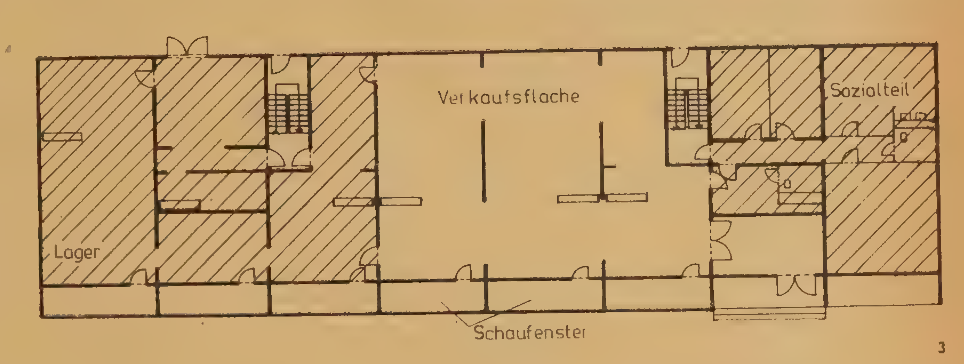
1
Fünfgeschossiger Wohnungsbau des Typs C 6 in Neubrandenburg mit Funktionsunterlagerungen. Schaubild



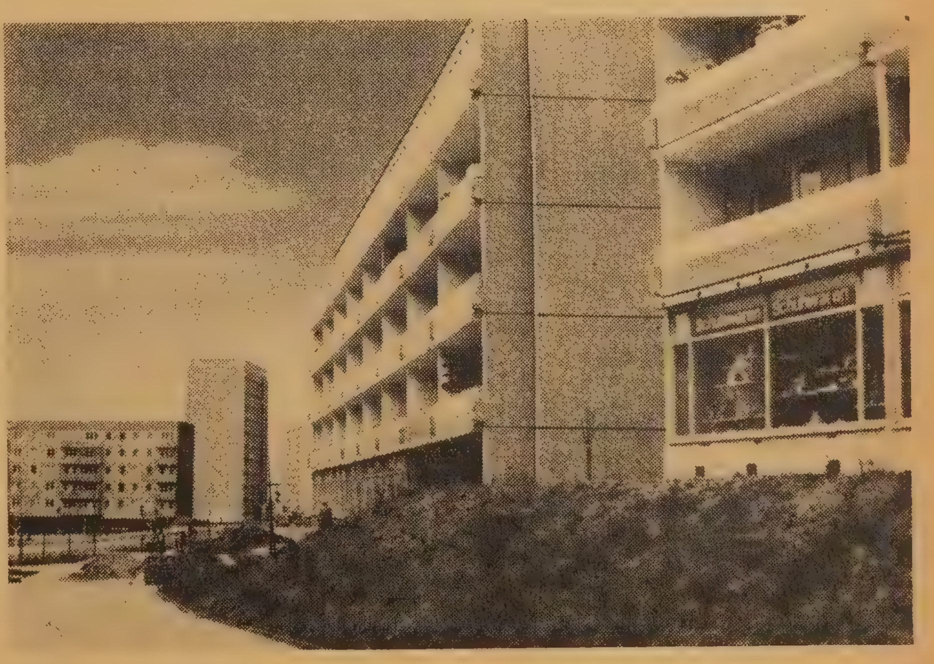
2
Normalgeschoß

Wohnung B		Wohnung A	
1 Wohnraum	20,85 m²	8 Wohnraum	21,74 m²
2 Wohnraum	14,77 m²	9 Kochnische	2,05 m²
3 Wohnraum	10,02 m²	10 Bad	3,43 m²
4 Wohnraum	14,77 m²	11 Flur	5,47 m²
5 Küche	8,07 m²		
6 Bad	3,43 m²		
7 Flur	15,11 m²		

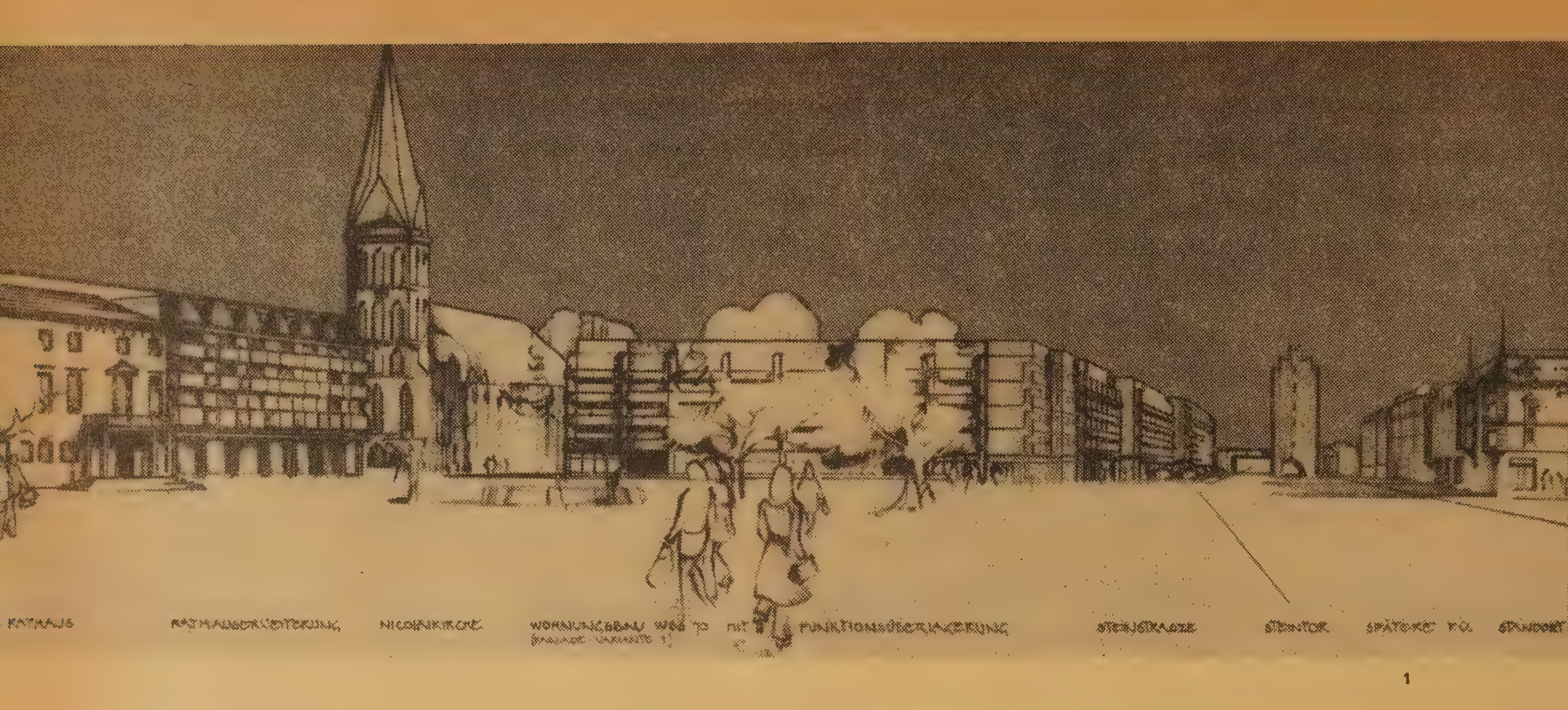
Wohnung C			
12 Wohnraum	20,57 m²	16 Wohnraum	10,02 m²
13 Wohnraum	14,77 m²	17 Küche	13,58 m²
14 Wohnraum	10,02 m²	18 Bad	3,43 m²
15 Wohnraum	10,02 m²	19 Flur	14,52 m²



3
Erdgeschoß mit Anordnung gesellschaftlicher Einrichtungen



4
Realisierte fünfgeschossige Wohnbauten mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Erdgeschoß



1

Anklam – Innenstadt
Zur Anwendung der WBS 70 mit Funktionsunterlagerung in einem Stadtzentrum

Dipl.-Ing. Jürgen Pretzsch
Architekt für Stadtplanung
Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg

Im Bezirk Neubrandenburg gibt es eine Anzahl von Mittel- und Kleinstädten, deren Altstadt und damit Stadtzentrum im zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Der Wiederaufbau begann nach 1945 in traditioneller Bauweise unter Verarbeitung historischer Stilelemente und Maßstäbe und wurde später in industrieller Bauweise fortgeführt. Dabei orientierte sich das industrielle Bauen vor allem auf den offenen Zeilenbau. Ohne Funktionsunterlagerung wurde die Neubebauung mit möglichst geringem Abriß an Altbauten eingeordnet.

Die eigentlichen zentralen Bereiche dieser Städte sind jedoch durch eine langfristige Standortpolitik von einer Neubebauung im allgemeinen frei gehalten worden, um dort später eine zentrumsgerechte Bebauung realisieren zu können. Auf Grund der vorhandenen historischen Ansatzpunkte zur Zentrumsbildung und der geringen Größenausdehnung der Städte ist es richtig, die alten zentralen Bereiche auch in Zukunft als entscheidende Teile des Zentrums zu sehen.

Mit dem Angebot des Typs C 6/2 der WBS 70 (Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung) durch den VEB WBK Neubrandenburg wurde nun die Möglichkeit gegeben, mit einem Typengebäude des industriellen Wohnungsbaus diese Lücken in den Zentren funktionell und gestalterisch zu schließen, zentrale Bereiche aufzubauen bzw. zu vervollständigen und so Bedürfnisse zu befriedigen, die mit dem Begriff „Stadtzentrum" verbunden sind.

Der C 6/2 wird als fünfgeschossiger Block von 48 m Länge, 2 Treppenhäusern (Vierspänner), 190 m² Verkaufsraumfläche im Erdgeschoß, 16 Einraumwohnungen und 16 Vier- bzw. Fünfraumwohnungen angeboten. Auf der Loggienseite des Blocks sind die Einraumwohnungen, die Wohnzimmer der Vier- und Fünfraumwohnungen und die Schaufensterfront mit Kundeneingang angeordnet, auf der „Rückseite" die Treppenhäuser mit den Bewohnereingängen sowie der Liefer- und Personaleingang. Nach einer experimentellen Anwendung im Wohngebiet Neubrandenburg Ost wurde die Innenstadt von Anklam durch Beschluß des Rates des Bezirkes zum ersten Anwendungsbeispiel in einem Stadtzentrum ausgewählt.

Die Innenstadt von Anklam ist typisch für eine Reihe von zerstörten und teilweise wieder aufgebauten Innenstädten des Bezirkes. Neben erhaltenen Quartieren der Altbebauung finden wir traditionellen und industriellen Neubau.

Der Maßstab der Innenstadt wird dabei bereits wesentlich vom vielgeschossigen Neubau geprägt. Zwei Fronten des historischen Marktes und eine Hauptachse des Zentrums (Steinstraße) sind von Neubebauung frei gehalten worden, um dort zentrale Einrichtungen in Funktionsunterlagerung zum Wohnungsbau einzuordnen. Der Standort wird zur Zeit von wichtigen Fernstraßen tangiert, mit deren Verlegung aus der Innenstadt erst zu einem späteren Zeitpunkt gerechnet werden kann. Es sind sogar Flächenreservierungen für eventuelle Erweiterungen der Fernstraßennetze in der Innenstadt notwendig.

Nach vorangegangenen städtebaulichen Studien zur Leitplanung der Innenstadt wurde die Einordnung von 160 Wohnungen mit Funktionsunterlagerung am Standort Markt/Steinstraße bestätigt. Das entspricht einem Volumen von fünf Blöcken der WBS 70. Die städtebauliche Lösung ist durch innerstädtische Fußgängerbeziehungen, angrenzende Bebauung, verkehrliche Forderungen, vorhandene stadttechnische Trassen, die vorgegebene Blocklänge und andere Prämissen stark determiniert.

Die straßen- und platzbildende Bebauung konnte mit den angebotenen Blöcken realisiert werden. Die Fünfgeschossigkeit war durch den vorhandenen Maßstab begründet. Nicht gelöst wären die am Markt gebildeten Ecken gewesen, weil der C 6 keine Möglichkeit bietet, den Giebel zu öffnen, und dementsprechende Vorschläge zur Änderung nicht akzeptiert wurden. Deshalb wurden in die Bebauungskonzeption zwei fünfgeschossige Baukörper als Ecklösungen aufgenommen. Die Obergeschosse dieser Ecklösungen werden für Einraumwohnungen genutzt.

Die Erdgeschoßzone dient gesellschaftlichen Einrichtungen.

In die fünf Blöcke (einschließlich Ecklösung) wurden im Erdgeschoß eingeordnet: Café, Bedarfskomplex Wohnraumkultur, Bedarfskomplex Freizeit und Sport, Eisdiele, Bedarfskomplex Damen- und Kinderschuhe, Bedarfskomplex „Alles für die Dame", Bedarfskomplex „Alles für den Herren" (Abbildungen 1, 2).

Zu dem angebotenen Typ C 6/2 wurden für den Standort Anklam (und zur Wiederverwendung an anderen Standorten) folgende Veränderungen vorgeschlagen (Abb. 3, 4):

- Rationellere Nutzung und attraktivere Ausbildung der Erdgeschoßzone durch Einordnung einer zweiten gesellschaftlichen Einrichtung je Block von 69 m² und damit die Vergrößerung der Verkaufsraumfläche auf 258 m². Diese Einrichtung kann aus brandschutztechnischen Gründen nicht durch einfaches Vergrößern der projektierten Verkaufsraumfläche angeboten werden. Deshalb ist sie als getrennte Einrichtung mit separatem Kundeneingang organisiert worden, bildet aber mit der projektierten Einrichtung eine organisatorische Einheit (z. B. einen Bedarfskomplex) mit gemeinsam genutztem Sozialteil und Lager.
- Die Giebel des Blocks 1 werden im Erdgeschoß und Keller mit Durchbrüchen versehen, um die funktionelle Anbindung an

das Erdgeschoß der Ecklösung zu ermöglichen.

Vor dem Schaufenster wurde ein rund 5 m breiter Fußweg angelegt, der durch Hebung um etwa 1 m über das Straßenniveau und durch breite Hochbeete den Fußgänger vom Fahrverkehr soweit als möglich trennt.

Die Beheizung des Komplexes erfolgt über Nachtstromspeicherheizung.

Aus der Anwendung des C 6/2 in Anklam sowie aus Studien zur Anwendung in anderen Städten des Bezirkes Neubrandenburg konnten Schlußfolgerungen für die nach 1980 aus städtebaulicher Sicht notwendig werdenden Veränderungen am Typ C 6/2 gezogen werden. Auf Grund der Tatsache, daß der Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung sich in den Innenstädten völlig auf die örtlichen Gegebenheiten einstellen muß und der Stadtplaner die Bedingungen nicht „selbst schaffen" kann (wie in größeren Wohngebieten), muß die städtebauliche Flexibilität größer werden. Folgende Schritte sehen wir als notwendig an, um die nach 1980 anstehende Aufgabe der Umgestaltung der Innenstädte im Hinblick auf Wohnungsbau mit Funktionsunterlagerung befriedigend lösen zu können:

- Angebot einer kürzeren Blocklänge von 24 m, damit Gebäudelängen von 24 m, 48 m, 72 m Länge organisiert werden können. Eine solche Variabilität garantiert sowohl gestalterische als auch ökonomische (Baulandausnutzung) Vorteile.
- Mit dem angebotenen Block ist die Drehung der Schaufensterfront nach Nordwest, Nord, Nordost nicht möglich, weil damit die Einraumwohnungen nicht mehr die den hygienischen Erfordernissen (TGL 9552 und Komplexrichtlinie) entsprechende Besonnung erhalten. Eine Variante mit Wahlweise zu orientierendem Erdgeschoß ist für den nächsten Fünfjahrplanzeitraum notwendig.
- Für die Lösung der Ecken muß eine wiederverwendbare Lösung gefunden werden, um das nachträgliche „Ausflicken" der Ecken zu vermeiden.
- Durch wahlweises Herabsetzen der Geschossigkeit auf vier bzw. drei Geschosse wird die Möglichkeit gegeben, WBS 70 mit Funktionsunterlagerung auch in den unzerstörten Innenstädten zur Lückenschließung einzusetzen.

Diese städtebaulichen Aspekte zur Entwicklung des C 6 und überhaupt der WBS 70 im Hinblick auf ihren innerstädtischen Einsatz, wie er für den Zeitraum nach 1980 als Aufgabe gestellt wurde, wurden von der BdA-Betriebsgruppe des Büros für Stadt- und Dorfplanung in Studien untersucht und als Wortmeldung in Vorbereitung des IX. Parteitages der SED zur Diskussion gestellt.

2

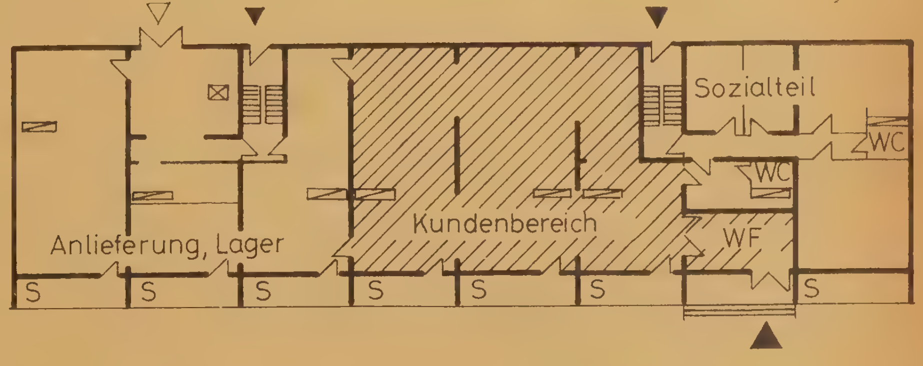
1
Schaubild der geplanten Bebauung am Markt und in der Steinstraße in der Innenstadt von Anklam

2
Bebauungskonzeption Markt/Steinstraße

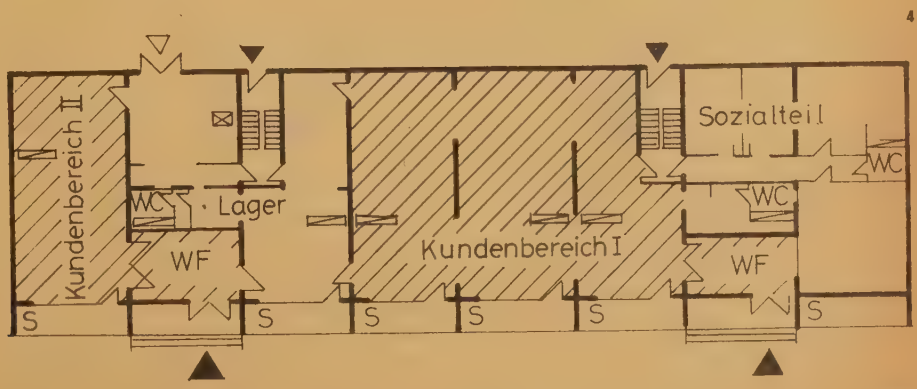
3
Erdgeschoß des C 6/2 nach dem Angebot des WBK einschließlich Lagerfläche im Keller

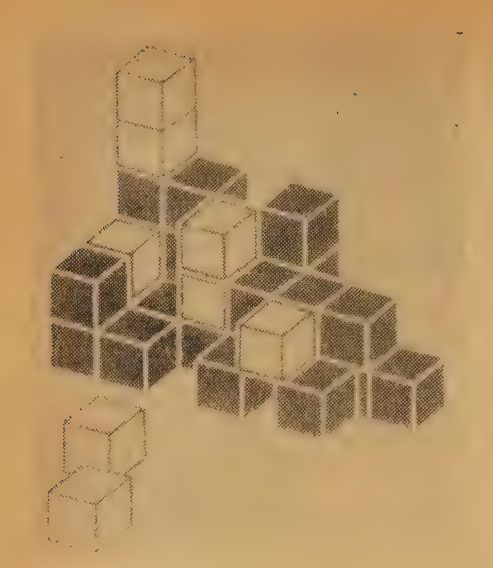
4
Erdgeschoß des C 6/2 nach dem Vorschlag des Büros für Stadt- und Dorfplanung einschließlich Lagerfläche im Keller

3



4





1. Rostocker Werkstattwoche

„Arbeiten – Wohnen – Erholen"

Dipl.-Ing. Alfred Radner
Bezirksarchitekt Rostock
Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt Rostock

1
Plan der Flächengliederung

2
Plan der Grüngestaltung

3
Modell der Baumassenkomposition

Zielstellung

Entsprechend den Beschlüssen des IX. Parteitages der SED ist die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms weiterhin Kernstück unserer Sozialpolitik.
Von grundlegender Bedeutung sind dabei die Errichtung neuer Wohngebiete und die Umgestaltung bestehender Stadtgebiete in hoher, städtebaulicher, architektonischer, funktioneller, technologischer und konstruktiver Qualität.
Ausgehend von dem Beschluß des Bezirkstags Nr. 41 – 12/74 über die „Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Rostock für den Zeitraum der langfristigen städtebaulichen Planung" und dem Ergebnis des präzisierten Generalbebauungsplanes der Stadt Rostock galt es, den Standort des komplexen Wohnungsbaus nordöstlich der Warnow so vorzubereiten, daß das Bauen für die 80er Jahre im Übergang aus dem Raum Rostock-Lütten Klein gewährleistet wird.
Hierbei sollte, aufbauend auf unseren Erkenntnissen der bisherigen Planungs- und Baupraxis im Bezirk und in der Stadt Rostock, insbesondere aber den Erfahrungen bei der Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung der Wohngebiete im Raum Rostock-Lütten Klein, der Grundstein gelegt werden für

- eine noch höhere Qualität der Bedürfnisbefriedigung in materieller und ideeller Hinsicht
- die sozialen und technischen Anforderungen der 80er und 90er Jahre
- eine städtebaukünstlerische Lösung, die noch ideenreicher und schöner ist als die bisher realisierten Bauaufgaben.

Junge Städtebauer, Architekten und Ingenieure haben, um Vorschläge für die weitere Entwicklung von Städtebau, Architektur, Technologie und Konstruktion im Bezirk Rostock zu erarbeiten, in der Werkstattwoche unter Anleitung erfahrener Fachkollegen frei von den üblichen Tagesaufgaben interdisziplinär zusammengearbeitet.
Die Ideenfindung, deren kollektive Bearbeitung in Skizzenform und deren Beurteilung zur Überleitung in den Leitungs- und Planungsprozeß der Vorbereitung der Investitionen standen dabei im Vordergrund.
Die Ergebnisse der Werkstattwoche wurden anläßlich des „Tages des Bauarbeiters" in der Ausstellung vom 16. 6. bis 4. 7. 1976 in der Rostocker Kunsthalle öffentlich ausgestellt.

Ergebnis

Ausgehend von den bisher erarbeiteten Grundlagen und Erkenntnissen für die Entwicklung des Nordostens der Stadt, die von der staatlichen Leitung des Bezirkes und der Stadt Rostock, vom Büro für Stadtplanung, von der Abteilung Tiefbaukoordinierung des Stadtbauamtes, den bezirklichen Planungsbüros „Büro für Verkehrsplanung", „Büro für Territorialplanung" und „Büro für Städtebau" erarbeitet wurden, sowie von einer Grundlagenuntersuchung der Hochschule Berlin-Weißensee wurden in der Werkstattwoche nachstehende Arbeitsergebnisse erzielt und als Empfehlung für die Weiterarbeit formuliert.
Die Ideenfindung erfolgte über die Entwicklung zweier Varianten. Die städtebaukünstlerische Idee der Vorzugsvariante läßt sich in nachfolgenden Thesen zusammenfassen:

Thesen zur Entwicklung der neuen Wohngebiete im Raum Rostock-Dierkow

1. Entwicklung einer baulichen Schale um den Flußlauf der Warnow mit günstigen Blickbeziehungen zum historisch gewachsenen Stadtzentrum

2. Eingliederung der vorhandenen Siedlungsstrukturen in die Wohngebiete und damit Aufwertung dieser Substanz in sozialer, gestalterischer und erschließungstechnischer Hinsicht

3. Ausbildung selbständiger Wohngebiete mit eigenen Zentren, die in einer engen Beziehung zum übergeordneten Stadtzentrum von Rostock stehen

4. Ausnutzung der topographischen und landschaftlichen Gegebenheiten zur Gestaltung der Wohnbebauung und des Großgrüns in Beziehung zur Niederung der Warnow mit dem geplanten Stadtpark

5. enge Verknüpfung der Funktionen Arbeiten – Wohnen – Erholen im Sinne einer günstigen Stadtstruktur

6. optimale Erschließung der Wohngebiete durch öffentlichen Personennahverkehr und Straßennetz

7. Weiterentwicklung des Erzeugnissortimentes im Wohnungs- und Gesellschaftsbau für die standortspezifische städtebaukünstlerische und architektonische Gestaltung.

Diese Ideen wurden in folgenden Materialien zusammengestellt:

- Textliche Erläuterung und Darstellung der Thesen
- Stadtkompositionsplan mit Perspektivskizzen
- Plan der Flächennutzung (Vorzugsvariante)
- Plan der Baumassenkomposition mit Modell
- Plan der Freiflächen, Großgrüngestaltung und Fußwegebeziehungen
- Plan des Verkehrs mit Darstellung des Straßenhauptnetzes und der Linien des öffentlichen Personennahverkehrs
- Plan der Haupttrassen und Anlagen der stadttechnischen Versorgung
- Regelquerschnitt und Detailskizzen
- Komplexnetzwerk „Bau" für die Maßnahmen zur Vorbereitung und Durchführung des Baues der Anlagen und Netze zur primärtechnischen Versorgung
- Programm der gesellschaftlichen Einrichtungen.

Für die Spezialdisziplinen wurden jeweils thesenhaft die Probleme herausgearbeitet. Sie bilden die Grundlage für Aufgabenkomplexe, die durch gesonderte Arbeitsgruppen entsprechend der Spezifik zum Teil noch im Jahre 1976 gelöst werden müssen.
Einen wesentlichen Schwerpunkt der weiteren Arbeit bildet die Weiterentwicklung des Erzeugnisangebotes für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau der 80er Jahre.
Ein absoluter Schwerpunkt der Leitung, Planung und Vorbereitung aller Maßnahmen im Raum Rostock-Dierkow ist die weitere Präzisierung der technischen Abhängigkeiten in Verbindung mit Baubilanzfragen für die primärseitige Erschließung des komplexen Wohnungsbaus und der Industrieentwicklung.
Wesentliche Eckpunkte des gesamten zeitlichen Ablaufes sind im Komplexnetzwerk „Bau" dargestellt und werden Grundlage der weiteren Arbeit.

Organisation und Ablauf

Veranstalter der Werkstattwoche war das Bezirksbauamt gemeinsam mit dem BdA/DDR und der KDT. Die Leitung erfolgte durch den Stellvertreter des Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekten.
Für die inhaltlichen Vorgaben war der Chefarchitekt der Stadt Rostock verantwortlich.
Als Arbeitsgruppenleiter fungierten die Kollegen Schulz, Brauns, Bräuer und König.
Delegiert wurden die einzelnen Teilnehmer durch ihr Kombinat oder ihren Betrieb in Abstimmung mit der Betriebsgruppe des BdA/DDR und der Betriebssektion der KDT.
An der 1. Rostocker Werkstattwoche haben 24 Kolleginnen und Kollegen teilgenommen, darunter 6 Frauen und 7 Jugendliche.

Die einzelnen Teilnehmer wurden durch folgende Institutionen delegiert:

- Bezirksbauamt Rostock
- Büro für Stadtplanung Rostock
- Büro für Städtebau Rostock – Brigade Stralsund
- Büro für Verkehrsplanung Rostock
- Abt. Tiefbaukoordinierung des Rates der Stadt Rostock
- Hauptauftraggeber des Rates der Stadt Rostock
- VEB Wohnungsbaukombinat Rostock
- VEK Ingenieur-, Tief- und Verkehrsbau
- VEB Gartengestaltung Rostock
- VEB Ingenieurhochbaukombinat Rostock, Sitz Wismar
- Leitakademie Rostock

Während der Werkstattwoche fanden verschiedene Beratungen mit Spezialisten und Leitern des bezirklichen und städtischen Bauwesens statt. Die dabei gegebenen Hinweise können wie folgt zusammengefaßt werden:

Der Gestaltung der Stadtkomposition und der baukünstlerischen Ausbildung der Stadtsilhouette sollte bei der weiteren Arbeit verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der vorgesehene Massenaufbau entspricht der Topographie des Geländes, der Sichtbeziehungen zum Altstadtzentrum, der Besonnung und den Anforderungen des Lärmschutzes.

Die vorgesehene Höhenstaffelung der Gebäude wurde als positiv eingeschätzt und sollte Ausgangspunkt der Aufgabenstellung für das Erzeugnissortiment sein.

In Auswertung der Erkenntnisse beim Bau der Wohnkomplexe im Raum Rostock-Lütten Klein wird die vorgeschlagene Gliederung des Wohngebietes in überschaubare Einheiten befürwortet und ist Ausgangspunkt einer spezifischen Gestaltung der einzelnen Stadtteile.

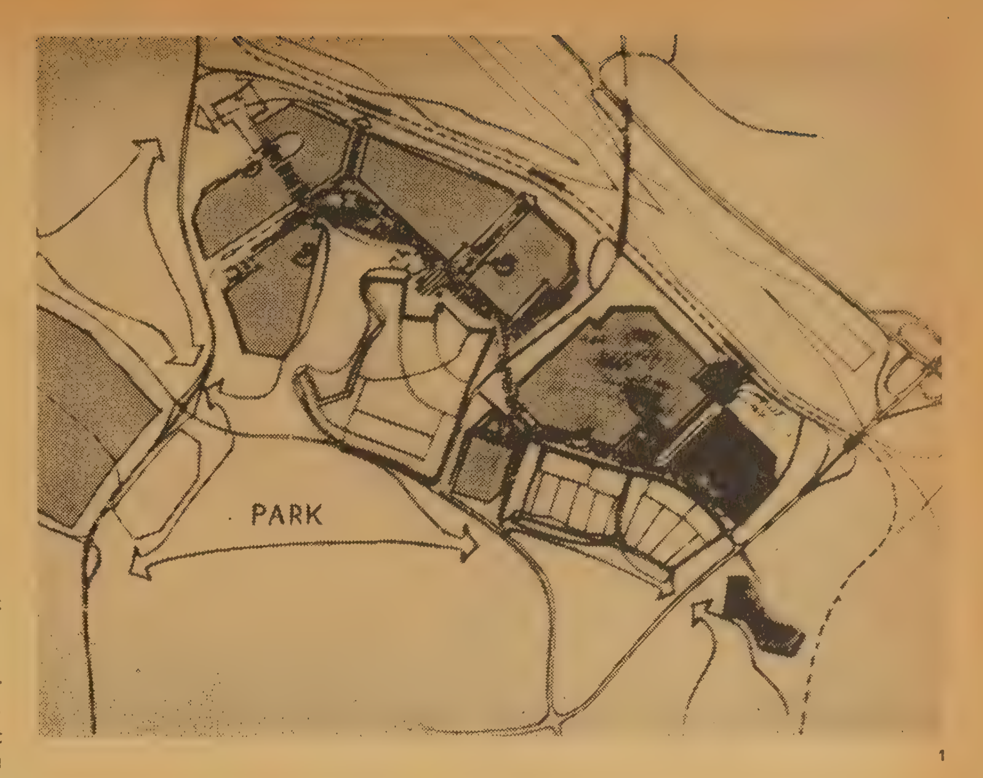
Im Rahmen der Großgrünkonzeption für den Raum Rostock-Dierkow wird vorgeschlagen, zur Zeit noch nicht genutzte und für die Industrie vorgesehene Reserveflächen aufzuforsten. Der Ausbau eines gut gestalteten Rad- und Wanderwegenetzes zur Stadt und zu Naherholungsschwerpunkten bis zur Ostseeküste sollte zügig vorbereitet und schrittweise realisiert werden. In diesem Zusammenhang sind die Schwerpunkte der Naherholung für die im Raum Rostock-Dierkow künftig wohnenden rund 80 000 Bürger festzulegen unter Einbeziehung der natürlichen und baulichen Ressourcen.

Außerdem ist besonderer Wert auf die Aufwertung der im Umland befindlichen historisch gewachsenen Dörfer zu legen.

Die Leitung, Planung und Vorbereitung sowie Durchführung der genannten Maßnahmen im Raum Rostock-Dierkow sollte in Verantwortung des Rates der Stadt durch einen Aufbaustab geleitet und koordiniert werden.

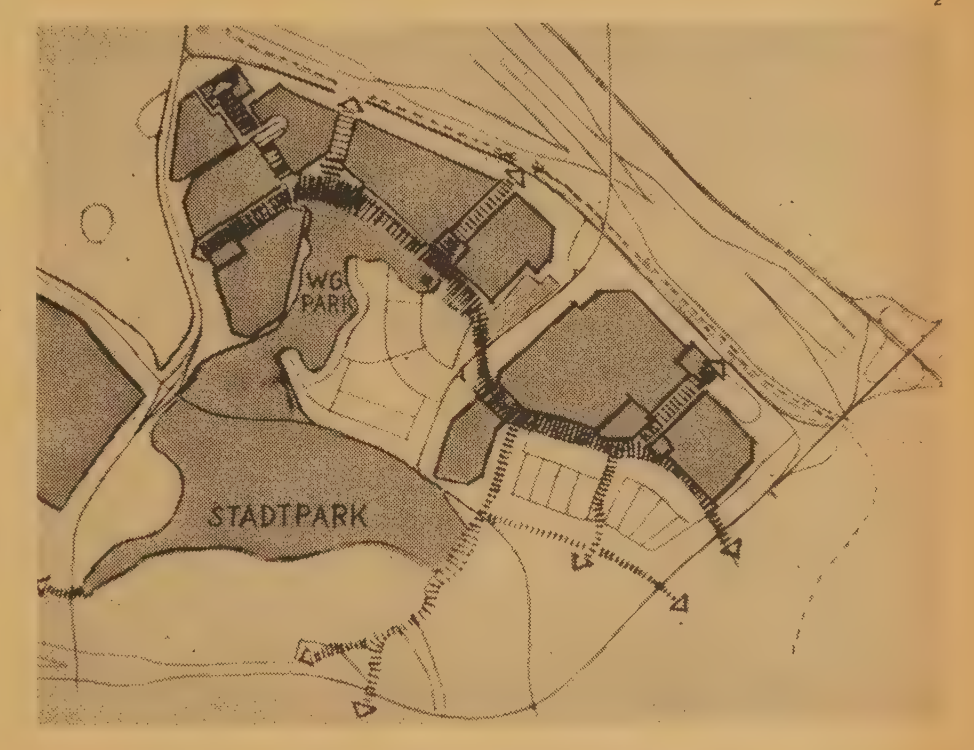
In seinem Diskussionsbeitrag sprach der Bezirksbaudirektor, Dr. Loui, für die geleistete Arbeit seinen Dank und seine Anerkennung aus. Die Ergebnisse der 1. Rostocker Werkstattwoche zeigen, daß sich diese Form der interdisziplinären Zusammenarbeit junger Fachkollegen unter Anleitung erfahrener Kollegen zur schöpferischen Lösung der neuen Aufgaben nach dem IX. Parteitag bewährt hat.

Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß künftige Werkstattwochen – vielleicht auch unter Beteiligung von Fachkollegen anderer Bezirke – weiter zur Gestaltung der baulich-räumlichen Umwelt beitragen werden.



1

2



3





Städtebaulicher Wettbewerb Greifswald-Ostseeviertel

Dr.-Ing. Frank Mohr, Architekt BdA/DDR
Stadtarchitekt Greifswald

1
Greifswald. Stadtübersicht mit der Lage künftiger Wohngebiete
Ostseeviertel, Bauzeit 1978 bis 1990
Gartenstadt, Bauzeit nach 1990

Die Stadt Greifswald entwickelt sich weiterhin dynamisch. Im Zeitraum von 1969 bis 1979 wurden am Rande der Stadt im Wohngebiet Schönwalde etwa 8700 WE fertiggestellt. Zwischen 1980 und 1990 sind mindestens 7500 neue Wohnungen am Rande der Stadt zu errichten. Ab 1980 ist für den komplexen Wohnungsbau ein neuer Standort erforderlich. Im Rahmen des Forschungsprojektes Greifswald wurden 1971/1972 umfangreiche Optimierungen für alle Standorte des Wohnungsbaus in und um Greifswald durchgeführt. 1973/1974 erfolgte eine detaillierte Untersuchung zur Reihenfolge der Bebauung neuer Standorte des Wohnungsbaus. Das Ostseeviertel erhielt gegenüber der Gartenstadt wegen der Vorteile in der stadttechnischen Versorgung und der Verkehrsanbindung den Vorzug.

1975 wurde der städtebauliche Wettbewerb zum Ostseeviertel vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet. Der Rat der Stadt Greifswald schrieb diesen Wettbewerb zur Erlangung von Ideen für das neue Wohngebiet mit etwa 5700 Wohnungen aus. Der Wettbewerb wurde als Aufforderungswettbewerb im Zeitraum vom 1. 5. 1975 bis zum 30. 9. 1975 durchgeführt.

Den Wettbewerbsteilnehmern wurden übergeben:

Ausschreibung mit gesellschaftspolitischer Zielstellung
Bestandsübersicht, Nutzungsbeschränkungen, städtebauliches Programm
Grundsätze der Gestaltung
Grundkarten und Lagepläne
Modellgrundplatte mit Gebäudebestand.

Mit dem Ostseeviertel wird die Stadtentwicklung in östlicher Richtung abgeschlossen.

Das Ostseeviertel ist ein Stadtteil, in dem das Wohnen überwiegen wird, gesellschaftliche Einrichtungen von gesamtstädtischer Bedeutung und nichtstörende Arbeitsstätten einzuordnen sind. Besondere Beachtung muß der Randzone gelten, der Ryckpromenade mit Hochwasserschutzdeich im Norden, dem Wohngebietspark im Osten, dem Tierpark im Süden und den Sportanlagen im Westen.

Inhalt und Umfang der geforderten Leistungen (Kurzfassung):

1. Städtebauliches Modell, M 1 : 2000
2. Bebauungsplan, M 1 : 2000
3. Anlagen und Netze der Stadttechnik, M 1 : 2000
4. Gestalterische Absichten mit Darstellungen
– Einfügung in die Landschaft
– städtebauliche Raumwirkungen
– Baukörper und Bauteile
– komplexe Umweltgestaltung
5. Erläuterungsbericht.

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen:

1. Herr Prof. Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR, Vorsitzender der Jury
2. Herr Dyck, Stellvertreter des Oberbürgermeisters und Vorsitzender der Stadtplankommission
3. Herr Hagemann, Oberbürgermeister der Stadt Greifswald
4. Frau Hüller, Stadtbaudirektor
5. Herr Jörn, Haupttechnologe im VEK ITV Rostock
6. Herr Loui, Bezirksbaudirektor Rostock
7. Herr Dr. Mohr, Stadtarchitekt
8. Herr Radner, Bezirksarchitekt Rostock
9. Herr Riskowski, Sekretär für Wirtschaftspolitik der SED-Kreisleitung Greifswald
10. Herr Sayda, Betonwerker im Plattenwerk Greifswald
11. Herr Dr. Schölermann, Leiter des Büros für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes Rostock.

Die Jury konnte sich auf die gründliche Arbeit der Vorprüfung stützen. Im Kollektiv der Vorprüfung wirkten mit:

Herr Buchheim, Büro für Stadtplanung Greifswald, Leiter der Vorprüfung
Herr Przygodda, Büro komplexer Wohnungsbau beim Rat des Bezirkes Rostock
Herr Meckbach, Büro für Stadtplanung Greifswald, Stadttechnik
Herr Wenghöfer, Büro für Stadtplanung Greifswald, Grünplanung
Herr Sturm, Büro für Verkehrsplanung beim Rat des Bezirkes Rostock, Verkehrsplanung.

Beteiligte Kollektive und Preise:

1. TU Dresden, Sektion Architektur
Kollektivleitung: Prof. Brenner
1. Preis in Höhe von 6000,– M



1. Preis ▲

Kollektiv TU Dresden
Prof. Dr. sc. techn. J. Brenner
Dipl.-Ing. J. Räder

Vorteile: städtebauliche Struktur und Gliederung, Zuordnung von Wohngruppen zu gesellschaftlichen Zentren, Teilung in die Gebiete Ost und West, Stellung der Dominanten

Nachteil: Durchbildung der Wohngruppen, Flächenausnutzung

2. Preis

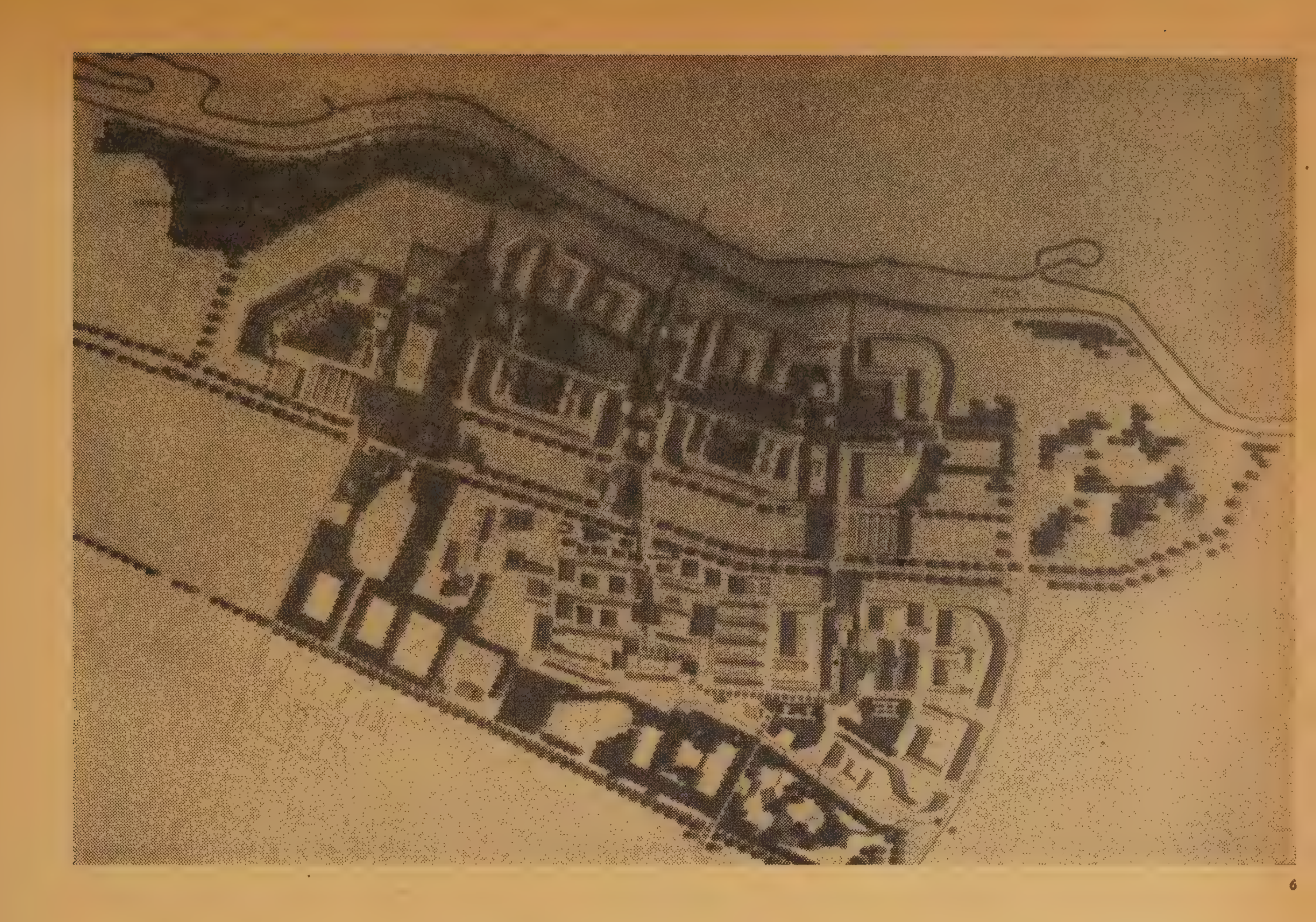
Kollektiv Büro für Stadtplanung Rostock
Dipl.-Ing. C. Weinhold
Dipl.-Ing. W. Heyn
Dipl.-Ing. R. Hildebrandt
Dipl.-Ing. R. Zährl
Dipl.-Ing. V. König

Vorteile: Öffnung der Wohngruppen zur Flußniederung, Anwendung von WV-Projekten des Gesellschaftsbaus

Nachteile: Stellung der Gebäude gegen die Hangneigung, langgestrecktes Zentrum entlang der Wilhelm-Pieck-Allee, Schulen in schlechter Erreichbarkeit ▼

4

5



6

4

Ankauf

Kollektiv Büro für Städtebau Rostock, Brigade Stralsund

Kollektiv Dipl.-Ing. K. Marsiske

Vorteile: Gestaltung der Ryckzone, Beachtung der topographischen Verhältnisse

Nachteile: Großteiligkeit der Wohngruppen, Lage des Hauptzentrums, ungenügende Durcharbeitung des gesellschaftlichen Programms

5

Ankauf

Kollektiv Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Städtebau

Prof. Dr.-Ing. Joachim Bach, NPT
Dr.-Ing. K. Sieber
cand. ing. A. Singer
cand. ing. Ch. Enzmann
cand. ing. N. Ruge

Vorteile: Anregungen zum Wohnen in kleineren Wohnkomplexen, Gestaltung des Hauptfußwegenetzes, Ausbildung der gesellschaftlichen Zentren

Nachteile: Überbauung unbebaubarer Gebiete, zu hohe Anforderungen an die Erzeugnisentwicklung im vorgesehenen Realisierungszeitraum, unübersichtliche Verkehrslösung, zu große Wegeentfernungen zu den Bushaltestellen

6

Außer Konkurrenz

Kollektiv Büro für Stadtplanung Greifswald

Dipl.-Ing. I. Buchheim, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. C. Kolkwitz, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. H. Krüger, Architekt
Dipl.-Ing. V. Meckbach, Stadttechniker
K.-D. Steinberg, Farbgestalter
Dipl.-Hort. H.-G. Wenghöfer, Gartenarchitekt BdA/DDR

Vorteile: Ausnutzung der bebaubaren Fläche, Gestaltung des Hauptfußwegenetzes, Differenzierung in der Geschossigkeit

Nachteile: Gestaltung der Uferzone, übergezogenes Programm gesellschaftlicher Einrichtungen, zu große Wegeentfernungen zu den Bushaltestellen

2. Büro für Stadtplanung Rostock
Kollektivleitung: Dipl.-Ing. Weinhold
2. Preis in Höhe von 5000,– M
3. Büro für Städtebau Rostock,
Brigade Stralsund,
Kollektivleitung: Dipl.-Ing. Marsiske
Ankauf in Höhe von 2500,– M
4. Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Städtebau
Kollektivleitung: Prof. J. Bach
Ankauf in Höhe von 2500,– M
5. außer Konkurrenz:
Büro für Stadtplanung Greifswald
Kollektivleitung: Dipl.-Ing. I. Buchheim

Auszug aus dem Protokoll

der Sitzung des Preisgerichtes zum städtebaulichen Wettbewerb für das Wohngebiet Greifswald-Ostseeviertel am 10. 9. 1975 in Greifswald.

Die Jury zur Beurteilung der Arbeiten für das Wettbewerbsgebiet Ostseeviertel Greifswald ist einmütig zu der Überzeugung gelangt, daß die vier vorgelegten Arbeiten und die außer Konkurrenz laufende Arbeit des Büros für Stadtplanung Greifswald in vielen Fällen Anregung für die weitere Bearbeitung geben, in einer Reihe von Fällen Probleme aufzeigen, die der weiteren Durchdringung und Untersuchung bedürfen.

Sie ist andererseits der Auffassung, daß keine der vorgelegten Arbeiten in vollem Umfange die Anforderungen erfüllt, die an dieses Wohngebiet in Greifswald-Ostseeviertel zu stellen sind, so daß die Jury zu der Auffassung gelangt ist, dem Rat der Stadt in einer Reihe von Empfehlungen Hinweise für die weitere Bearbeitung der Grundkonzeption zu übermitteln.

In der regen Diskussion wurden folgende Probleme besonders betrachtet:

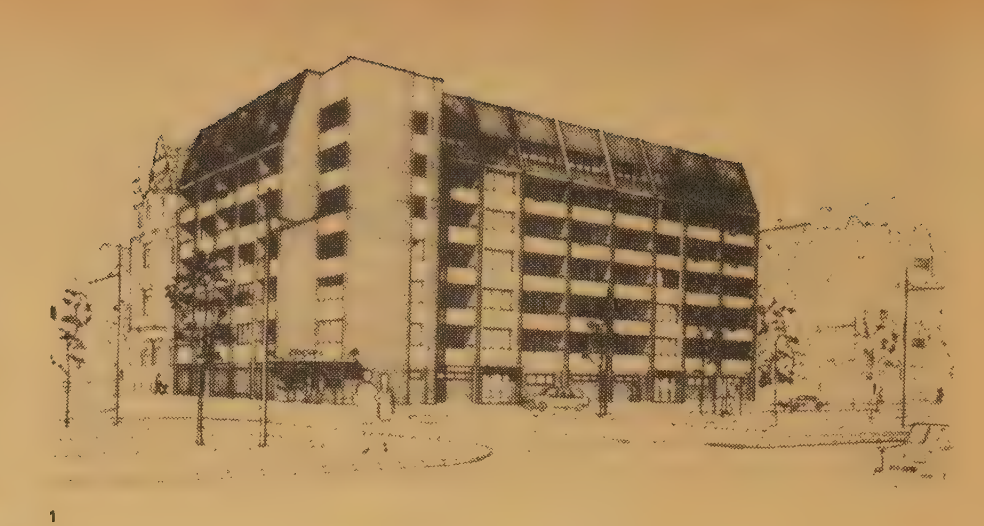
- die Bedeutung des Flußufers und der angrenzenden Erholungszone
- die Wertigkeit der Wilhelm-Pieck-Allee als Verkehrsachse
- die Notwendigkeit einer klaren, Bauabschnitte ermöglichenden Gliederung des Gebietes
- eine rationelle, ökonomische Erschließung
- eine sinnvolle Einordnung des ruhenden Verkehrs
- die Einordnung der Zentren und anderer Kommunikationszonen
- die Anbindung an das bestehende Gebiet Ostseeviertel
- die Orientierung auf die Sortimente der Bauelemente des Bezirkes Rostock.

Die Jury vertritt die Auffassung, daß bei der weiteren Bearbeitung die Empfehlungen Berücksichtigung finden sollten und spricht allen Bearbeitern sowohl den vier Kollektiven, die aufgefordert waren, als auch dem Kollektiv von Greifswald, das außer Konkurrenz mitgearbeitet hat, volle Anerkennung und Dank aus, weil diese Empfehlungen ohne die vorliegenden Arbeiten hätten nicht herausgearbeitet werden können.

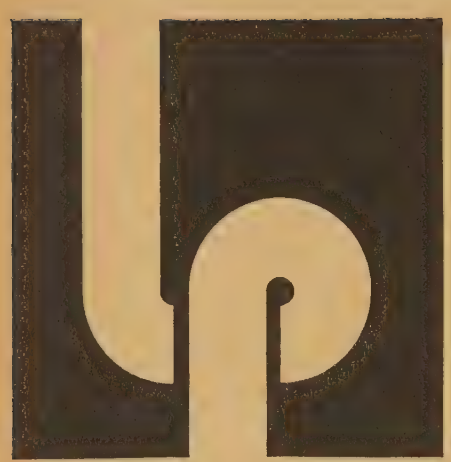
Der Wettbewerb wurde gründlich ausgewertet und das städtebauliche Programm überarbeitet. Mit den Erfahrungen aus der Vorbereitung, Realisierung und Nutzung neuer Wohngebiete der DDR, insbesondere des Wohngebietes Greifswald-Schönwalde, im direkten Einfluß der Vorbereitung und Durchführung des IX. Parteitages der SED und unter Beachtung sowjetischer Erfahrungen bei der Konzipierung neuer Wohngebiete entstanden weitere Varianten, eine Vorzugsvariante und die Bebauungskonzeption zum Wohngebiet Greifswald-Ostseeviertel, Teilgebiet Ost.

Die Bebauungskonzeption, in deren Ausarbeitung breiteste Kreise einbezogen waren, konnte inzwischen in der Öffentlichkeit erfolgreich ausgestellt und verteidigt werden.

Architekturpreis der FDJ-Grundorganisation der Sektion Architektur an der TU Dresden



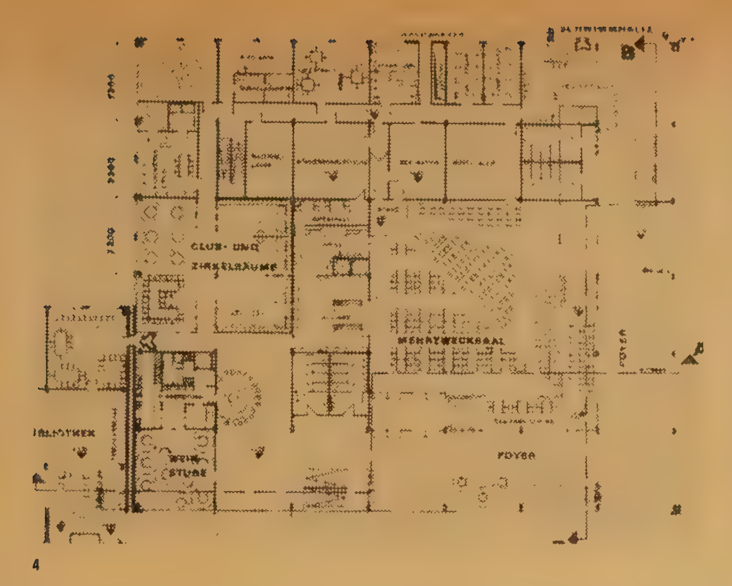
1



2

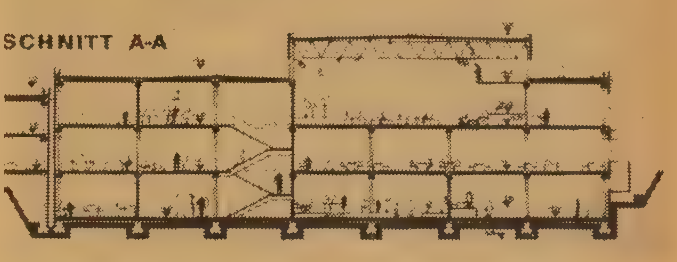
Auch bei uns hat sich nun die Erkenntnis durchgesetzt, daß die moralische Anerkennung einer guten Leistung nicht nur auf diejenigen Studenten fördernd wirkt, die damit ausgezeichnet wurden, sondern auch anspornend und niveaubestimmend für alle anderen ist. Deshalb haben wir, die FDJ-Grundorganisationsleitung der Sektion Architektur, einen Architekturpreis für Studentenentwürfe gestiftet.
Wir wollen damit den sozialistischen Wettbewerb als eine der Hauptmethoden zur Beschleunigung der Entwicklung auch in unserem Fachstudium anwenden. Erfolgreich hat sich der Wettbewerb in unserer gesellschaftswissenschaftlichen Ausbildung, als M/L-Wettstreit, und im kulturellen Bereich – als Kulturwettstreit – bewährt.
Mit unserem Preis würdigen wir die besten Entwürfe, die wir im Rahmen unserer Studienausbildung anfertigen und in denen sich umfassend die fachlichen und auch gesellschaftspolitischen Kenntnisse widerspiegeln.
Die Auswahl der Entwürfe, die für die Auszeichnung einer Jury vorgelegt werden sollen, erfolgt im Zusammenhang mit der öffentlichen Verteidigung an den jeweiligen Lehrgebieten kollektiv durch die dort verteidigenden Studenten nach der Vorstellung der Arbeit und vor der Notenbekanntgabe durch den Hochschullehrer.
Damit wollen wir die kritische Diskussion zu unseren Entwürfen wie auch zu allgemeinen Architekturproblemen fördern. Es soll sich jeder von uns mit den Arbeiten der Kommilitonen auseinandersetzen, sich eine fundierte Meinung bilden und sie in offener Diskussion vertreten. Das ist ein Problem, dem wir an unserer Hochschule

3



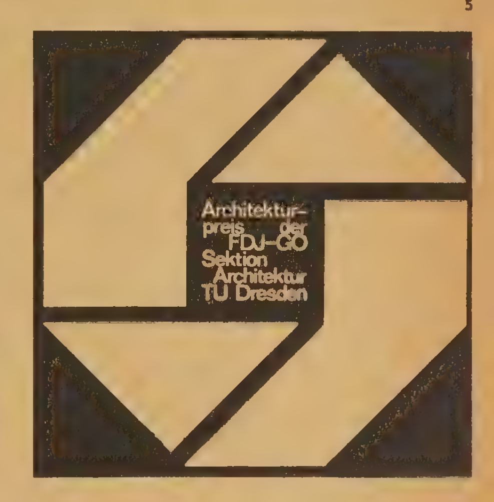
4



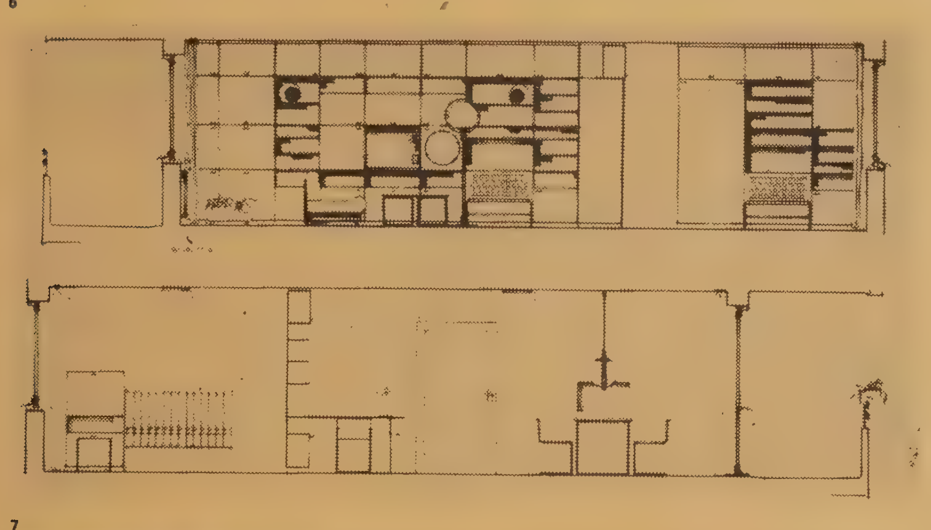


5

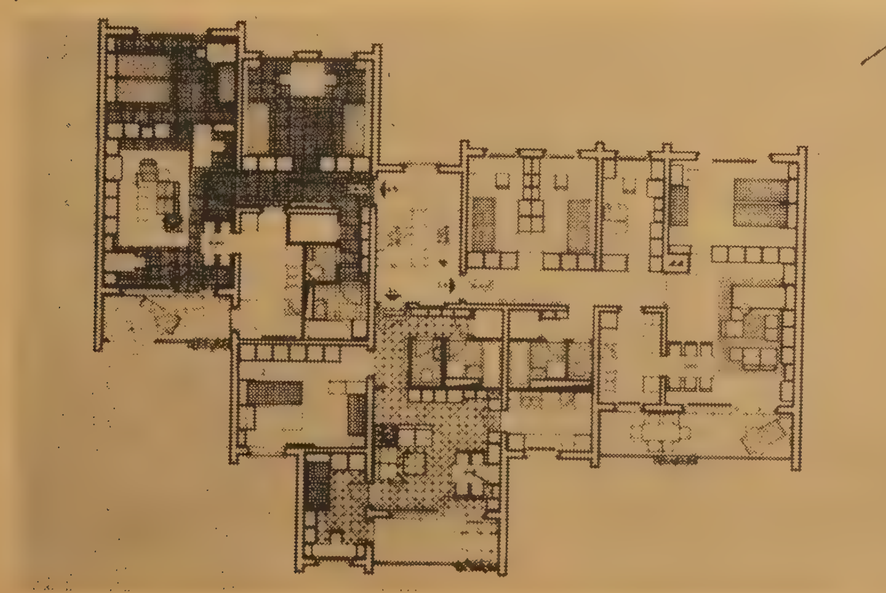
in der letzten Zeit viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es kann uns auch später helfen, unsere Ideen und Entwürfe besser vertreten zu können und uns in einer sachlichen Architekturkritik, von der man heute wenig hört, zu üben. Die Diskussion soll uns auch helfen, die eigene Leistung real einzuschätzen und Ratschläge und Hinweise aufzunehmen.
Die aus der Diskussion als beste Arbeiten hervorgegangenen Entwürfe werden von einer Jury bewertet. Die Jury besteht aus FDJ-Mitgliedern aus den Reihen der Studenten und Assistenten und aus Vertretern der FDJ- und staatlichen Leitung. Für die Bewertung der Arbeiten wurden Kriterien aufgestellt. Die Jury vergibt in jeder Entwurfsrunde maximal zwei Preise und fünf Anerkennungen.
Unsere Hochschullehrer haben die Vergabe des Architekturpreises begrüßt, da hiermit die Möglichkeit besteht, die Entwurfsleistungen an den verschiedenen Lehrgebieten zu vergleichen. Durch ihre Unterstützung ist es uns erst möglich geworden, die organisatorischen Probleme bei der Auswahl der besten Entwürfe zu lösen.
Die ausgezeichneten Arbeiten werden in einer Ausstellung in der Universität gezeigt. Damit stellen wir die besten Arbeiten aller Architekturstudenten vor. Sie sollen einen für jeden erreichbaren Maßstab darstellen und zur Anregung und Übernahme von Erfahrungen dienen.
Wir haben bisher für zwei Entwurfsrunden Auszeichnungen vergeben. Die hier gezeigten Abbildungen geben einen Überblick über prämiierte Arbeiten.
P. S. Wir suchen übrigens nach einem kurzen Namen für unseren Architekturpreis!



6



7



Folgende Studenten erhielten Preise bzw. Anerkennungen:

5. Komplexbeleg / 3. Studienjahr

Architekturpreis:

G. Geißler (Wohngebäude/Lückenschließung)
Gebiet Wohnbauten,
Leiter: Prof. Dr. h. c. L. Wiel (Abb. 1)
N. Dittrich (Gästehaus Graal-Müritz)
Gebiet Innenraumstrukturen und Milieugestaltung,
Leiter: Dr.-Ing. habil. S. Hausdorf (Abb. 2 und 3)

Anerkennung:

G. Forker (mehrgeschossiges Punkthaus)
Gebiet Wohnbauten,
Leiter: Prof. Dr. h. c. L. Wiel (Abb. 6 und 7)
H. Berlin (Botanischer Garten Dresden, Palmenhaus)
Gebiet Gesellschaftsbauten,
Leiter: Prof. Dr.-Ing. habil. H. Trauzettel
E. Rentsch (Freiflächengestaltung Erfurt, Roter Berg)
Gebiet Landschaftsarchitektur,
Leiter: Prof. Dr.-Ing. habil. H. Linke

7. Komplexbeleg / 4. Studienjahr

Architekturpreis:

U. Strozynski (Wohngebietszentrum Erfurt, Roter Berg)
Gebiet Gesellschaftsbauten,
Leiter: Prof. Dr.-Ing. habil. H. Trauzettel (Abb. 4 und 5)

Anerkennung:

H. Schuster, U. Kremtz (Werkanlage)
Gebiet Industriebauten,
Leiter: Prof. Dr.-Ing. K. H. Lander
D. Tauscher (vielgeschossiges Punkthaus in der WBS 70)
Gebiet Wohnbauten,
Leiter: Prof. Dr. h. c. L. Wiel
B. Kaier (Ersatzneubau Bernau)
Gebiet Wohnbauten,
Leiter: Prof. Dr. h. c. L. Wiel

Diese Seite gestalteten Gisela Forker und Wolfgang Steinbrück
TU Dresden, Sektion Architektur

1

Über Aufgaben des „Internationalen Zentrums für Konservierung" in Rom

Dipl.-Ing. Architekt Helmut Stelzer



2
3

Im Frühjahr 1975 haben ein Architekt und ein Restaurator auf Grund einer Delegierung durch das Institut für Denkmalpflege der DDR in Koordinierung mit dem Ministerium für Kultur, Abteilung UNESCO, und Vertreter internationaler Organisationen in Rom Spezialkurse des „Internationalen Zentrums für das Studium der Erhaltung und Restaurierung der Kulturgüter" besucht.

Das „Internationale Zentrum für Konservierung" ist eine Einrichtung der UNESCO, die sich u. a. zur Aufgabe gemacht hat, durch Spezialkurse Studierenden aus aller Welt vielfältigste Möglichkeiten zur allseitigen Vervollkommnung ihres Wissens auf dem Gebiet der Erhaltung und Restaurierung von Kulturgütern zu bieten. Dazu werden in Zusammenarbeit mit der „Schule der Spezialisierung für das Studium und der Restaurierung der Denkmale" der Fakultät für Architektur der Universität Rom (Facolta' di Architettura – Universita 'di Roma – „Scuola di perfezionamento per lo studio ed il restauro dei monumenti") und dem „Zentralinstitut für Restaurierung" in Rom (Instituto Centrale del Restauro) drei Spezialkurse zu folgenden Themenkomplexen veranstaltet:

- Architekturkonservierung; Denkmale und historische Zentren. (6 Monate)
- Konservierung von Wandbildern. (3 Monate)
- Grundsätzliche Prinzipien der Konservierung. (3 Monate)

In allen drei Kursen werden durch Vorlesungen, Seminare, praktische Übungen und Exkursionsprogramme umfangreiche Kenntnisse der Architektur- und Restaurierungsgeschichte vermittelt und wird informiert über die weite Spanne der theoretischen und praktischen Möglichkeiten, die einem mit denkmalpflegerischen Aufgaben befaßten Fachmann bei seiner Arbeit begegnen können. Als Professoren lehren Spezialisten aus vielen Ländern. Die Teilnehmer lernen neueste Erfahrungen kennen und erhalten



4



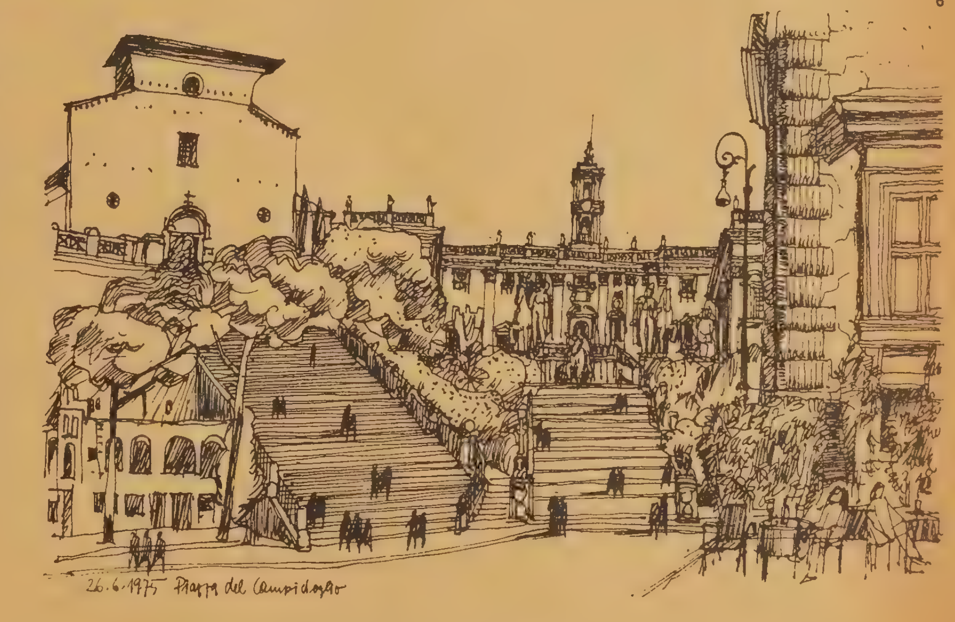
5

gleichzeitig beste internationale Vergleichsmöglichkeiten zu den Auffassungen über die Realisierung von Erhaltungs- und Restaurierungsaufgaben in den einzelnen Ländern.

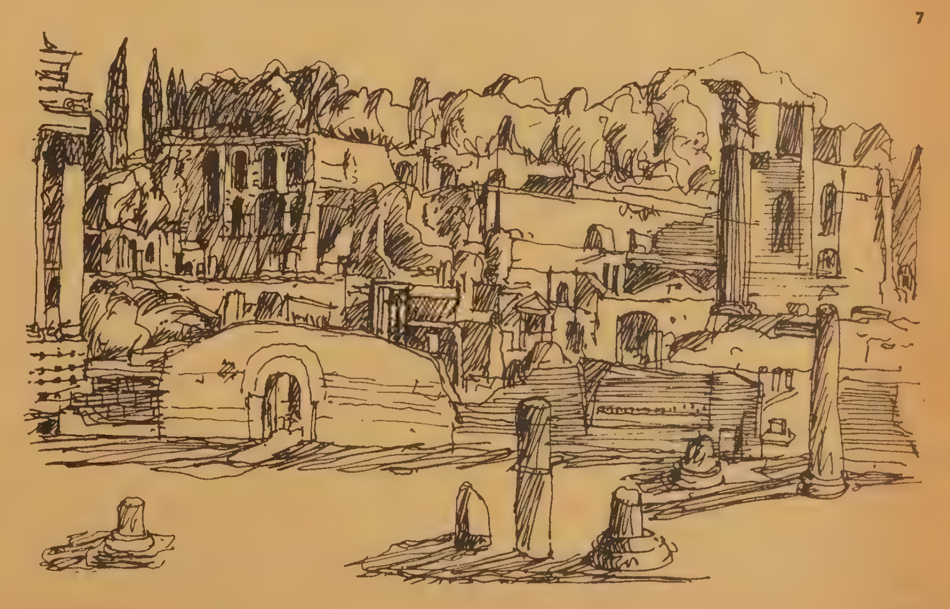
Das Institut für Denkmalpflege der DDR ist seit 1975 assoziiertes Mitglied des „Internationalen Zentrums für Konservierung" in Rom. Die bisherige Zusammenarbeit beider Institutionen wird zukünftig fortgesetzt und erweitert.

Sie soll der Verwirklichung des Anliegens der UNESCO auf dem Gebiet der Denkmalpflege dienen und dabei ermöglichen, mit den kulturpolitischen und denkmalpflegerischen Aufgaben, Erfolgen und Zielen der DDR international bekannt zu machen.

6



7



1
Blick vom Tiber auf den Petersdom und die Engelsburg

2
Petersdom und Petersplatz

3
Piazza Venezia mit Trajansäule

4
Piazza Navona mit St. Agnese und Berninibrunnen

5
Piazza di Spagna. Spanischer Platz mit Freitreppe und Trinita dei Monti

6
Piazza del Campidoglio

7
Forum Romanum mit Palatin



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Dipl.-Arch. Martin Hesse, Nordhausen,
1. November 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Meister Martin Winkler,
Leipzig,
5. November 1896, zum 80. Geburtstag

Architekt Kunz Nierade, Berlin,
7. November 1901, zum 75. Geburtstag

Architekt Horst Dietrich, Berlin,
9. November 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl Staat, Berlin,
12. November 1916, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Schlabschi,
Leipzig,
13. November 1926, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Arch. Franz Herbst, Leipzig,
14. November 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Kurt Weinrich,
Weimar,
15. November 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Erich Müller, Engertsdorf,
18. November 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Otto Engemann,
Berlin,
28. November 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Horst Lenkardt, Cursdorf,
30. November 1926, zum 50. Geburtstag

Fachexkursion 1976 der Bezirksgruppe Erfurt nach Bratislava

Es ist bereits zu einer beliebten Tradition der Bezirksgruppe geworden, jährlich eine Exkursion in das befreundete Ausland zu unternehmen, um neue Eindrücke zu sammeln, das Architekturschaffen unserer sozialistischen Nachbarländer besser kennenzulernen und schließlich durch den Erfahrungsaustausch neue Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten. Dabei werden bestehende freundschaftliche Beziehungen vertieft oder sehr oft auch neue gewonnen und ausgebaut.
In diesem Jahr führte die unter Leitung des Vorsitzenden der BdA-Bezirksgruppe, Dipl.-Ing. Walter Nitsch, in der Zeit vom 22. 5. bis 26. 5. 1976 durchgeführte Fachexkursion mit 48 Teilnehmern nach Bratislava und Umgebung.
Bratislava, die Hauptstadt der slowakischen Republik, die in den letzten zwei Jahrzehnten bedeutend gewachsen ist, entwickelte sich zu einem überzeugenden Zentrum des politischen, wirtschaftlichen und kulturvollen Lebens des slowakischen Volkes.
Begünstigt durch ihre geographische Lage im Schnittpunkt der Gebirgsketten der Karpaten und der Alpen einerseits und der Donau andererseits, wurde Bratislava bereits im Mittelalter ein bedeutsames Handelszentrum.
Zeugen dieser historischen Entwicklung sind eine Reihe von wertvollen städtebaulich-architektonischen Denkmälern der Altstadt, die sorgsam gepflegt und restauriert werden. Unter anderem prägt noch heute das Schloß oberhalb der Donau auf den Ausläufern der kleinen Karpaten die Silhouette der Stadt.
Heute hat Bratislava 330 000 Einwohner und eine enorm entwickelte Industrie, bei der besonders die chemische Industrie und der Maschinenbau dominieren. Die Stadt ist ein wichtiger Knotenpunkt des Eisenbahn-, Straßen- und Flugverkehrs sowie größte Hafenstadt des Landes an der Donau.
In Bratislava sind mehere Hochschulen mit mehr als 20 000 Studenten konzentriert.
Bratislava ist Sitz einer Vielzahl wissenschaftlicher Institute und wirtschaftlicher Leiteinrichtungen. In der Stadt befinden sich das slowakische Nationaltheater, die slowakische Philharmonie, Rundfunk- und Fernsehstudios sowie zahlreiche Filmateliers. Der Sport hat in Bratislava große Traditionen und gute Voraussetzungen durch entsprechende Sportanlagen für verschiedene Disziplinen.
Ing.-Architekt Milan Beňuška vom slowakischen Architektenverband gab den Exkursionsteilnehmern durch einen Lichtbildervortrag und die Führung durch die wichtigsten Wohngebiete einen instruktiven Überblick über die städtebauliche Entwicklung und die Perspektive der Landeshauptstadt, die trotz ihrer exzentrischen Lage gegenüber ihrem Hinterland, ihrer Funktion als Metropole voll gerecht wird.
Der Schwerpunkt des konzentrierten Wohnungsbaus vollzog sich in den zurückliegenden Jahren von 1960 bis 1970 in Form von komplexen Siedlungsgebieten auf den ebenen Flächen im Osten der Stadt auf der Grundlage eines in Gemeinschaftsarbeit ausgearbeiteten Territorialplanes, der die erforderlichen Funktionsbeziehungen im Stadtorganismus gewährleistet. Das größte Wohngebiet mit über 50 000 Einwohnern und realisiertem gesellschaftlichem Zentrum, das Gebäude des Bezirksnationalrates, Poliklinik, Hotel und andere Zentrumseinrichtungen aufnimmt, ist Ruzinow im Osten der Stadt.
In den letzten Jahren erfolgte der Schwerpunkt der Wohnbebauung in den westlichen Teil der Stadt, wo auf topographisch sehr bewegtem Gelände mit hohen Anforderungen an das Bauwesen ausgezeichnete Wohnbedingungen mit guten architektonischen Lösungen und kleineren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zentren geschaffen wurden.
Von interessanten und vielfältig gestalteten städtebaulichen Lösungen konnten sich die Teilnehmer im nordwestlichen Teil der Stadt überzeugen, wo wissenschaftliche Forschungseinrichtungen, eine Hochschulstadt für 10 000 Studenten und ein großer Komplex medizinischer Einrichtungen mit ärztlichen Weiterbildungsmöglichkeiten und städtischen Kliniken entstehen bzw. sich bereits in Betrieb befinden.
Beeindruckend wirkte die vorbildliche, von viel Einfühlungsvermögen zeugende architektonische Gestaltung des Krematoriums und des Urnenfriedhofes, für die Architekt Milucky verantwortlich zeichnet.
Ing.- Architekt Stanislav Taläs empfing die Architektendelegation im Projektierungsbüro Stavoprojekt zu einem Fachgespräch und informierte über die Schwerpunktverlagerung bei der zukünftigen Bebauung und Stadterweiterung im Zeitraum bis 1990 im Süden der Stadt.
Nach Auswertung des internationalen Wettbewerbs zur Planung von Petržalka wurde von diesem Büro ein Plan zum Umbau dieses Bezirkes rechts der Donau mit rund 50 000 Wohnungseinheiten für etwa 150 000 Einwohner, mehrerer Industriekomplexe, Zentrumsbereich mit gesamtstädtischer Funktion, entsprechenden Verkehrs-, Sport- und Erholungseinrichtungen und -möglichkeiten erarbeitet, der das Stadtbild von Bratislava entsprechend den neuen gesellschaftlichen Anforderungen grundsätzlich ändern wird und der gleichzeitig zur Überwindung der Monofunktion der Stadtgebiete und Wohnsiedlungen beitragen soll.
Die Autoren dieses neuen Stadtteils, von denen ein Teil an dem Fachgespräch teilnahm, gehen davon aus, auf komplexe Weise den vielfältigen Lebensbedingungen der sozialistischen Gesellschaft gerecht zu werden, das Leben städtischer und attraktiver zu gestalten sowie neue Erkenntnisse im Bereich von Architektur und Städtebau und angrenzender Wissenschaftsgebiete (Demographie, Soziologie, städtebauliche Ökonomie, Städtebauphysik usw.) zu berücksichtigen und vorausschauend zu integrieren.
Grundsätze der slowakischen Städtebauer sind Achtung vor der Natur, Ehrerbietung vor der Geschichte und die Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft, eine Stadt zu gestalten.
Die weiteren Besichtigungsobjekte in der Altstadt (das modern gestaltete Kaffee Bystrica auf dem 87 m hohen Pylon der neuen Brücke mit einer Spannweite von 308 m über der Donau sowie die in der Nähe von Bratislava in malerischer Umgebung der slowakischen Landschaft gelegene Biebersburg, eine der wenigen erhalten gebliebenen Burgen im Mittelteil der Kleinen Karpaten mit wertvollen kulturhistorischen Sammlungen und Kunstgegenständen) rundeten das Bild ab, das die Erfurter Architektengruppe im Rahmen dieser Fachexkursion von der Stadt und Umgebung gewinnen konnte.

Dipl.-Ing. Werner Massopust
BdA/DDR, Bezirksgruppe Erfurt

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Höckert und Autorenkollektiv
Sauna
Planung, Konstruktion und Ausführung
1. Auflage

Petrahn und Kollektiv
Grundlagen der Vermessungstechnik
Band 2: Vermessungstechnisches Zeichnen, Geodätisches Rechnen
1. Auflage

Reißmann
Die Ausgleichsrechnung
Grundlagen und Anwendung in der Geodäsie
4., überarbeitete Auflage

Schmid/Schoenemann
TGL-Handbücher für das Bauwesen
Standards und andere Vorschriften
Themenkomplex 2:
Ordnungs- und Verständigungsgrundlagen
Maß- und Toleranzordnung im Bauwesen
1. Auflage

Schulz/Gräbner
Architekturführer DDR
Berlin – Hauptstadt der DDR
Herausgeber:
Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur,
Bund der Architekten der DDR,
Institut für Denkmalpflege
2. Auflage

Kurzfassung

DK 711.4 – 112

Grund, I.

Zur Generalbebauungsplanung für die Stadt Neubrandenburg

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 584–591,
15 Abb., 1 Isometrie, 4 Strukturpläne

Die Entwicklung der Bezirksstadt Neubrandenburg seit 1952 wird immer mehr von der fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft und der Errichtung großer Industriekomplexe im Bezirk geprägt. Die Stadt übernimmt immer stärker die Funktion des politisch, ökonomisch und geistig-kulturellen Zentrums des Agrarbezirks. Auf Grund dieser Entwicklung wuchs die Einwohnerzahl der Stadt auf rund 65 000 Einwohner an. 70 Prozent der Wohnungen entstanden nach 1945 und entsprechen modernen Wohnansprüchen. Die weitere Entwicklung Neubrandenburgs bis 1990 sieht ein Anwachsen der Stadt auf rund 100 000 Einwohner vor. In diesem Beitrag werden auf der Basis der vorliegenden Generalbebauungsplanung die Entwicklungstendenzen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, des Industriebaus, der Erholungsplanung und der Ausbau des Verkehrsnetzes erörtert.

DK 728.1.011/012

Schönherr, F.

Weiterentwicklung der Angebote der WBS 70 im Bezirk Neubrandenburg

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 592–595,
5 Abb., 7 Grundrisse

Für den mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau im Bezirk Neubrandenburg entwickelte ein Projektierungskollektiv des VEB Wohnungsbaukombinat zusätzlich zu den laufenden Angeboten der WBS 70 eine Reihe von Varianten, mit denen interessantere städtebauliche Lösungen und günstige Wohnungsgrundrisse ermöglicht werden. So wurden für den mehrgeschossigen Wohnungsbau Varianten entwickelt, die die Einordnung gesellschaftlicher Funktionen im Erdgeschoß vorsehen und die Anordnung von versetzten Gebäuden ermöglichen. Im vielgeschossigen Wohnungsbau werden durch die Entwicklung neuer Projekte für 11- und 14geschossige Wohnbauten interessante städtebauliche Lösungen möglich. Die ersten Ergebnisse dieser Weiterentwicklung werden in diesem Beitrag vorgestellt.

DK 711.4 – 167

Lasch, R.; Beutel, M.

Ergebnisse der Generalbebauungsplanung der Stadt Rostock

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 596–603,
7 Abb., 7 Pläne, 1 Tafel, 1 Schaubild

Für die langfristige städtebauliche Entwicklung der Bezirksstadt Rostock wurde ein Generalbebauungsplan erarbeitet. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern wurden dabei neue Methoden entwickelt und angewandt. Der Generalbebauungsplan weist auf lange Sicht die Standorte für die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms aus und ermöglicht eine harmonische Gestaltung der Stadt als Ganzes und ihres Umlandes.

DK 711.4 – 167

Andreas, R.; Hajny, P.

Städtebauliche Entwicklung der Stadt Schwerin

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 608–615,
14 Abb., 3 Pläne

Die Bezirksstadt Schwerin ist mit der industriellen Entwicklung und dem Bau neuer Wohngebiete besonders in den letzten Jahren schnell gewachsen und zählt heute etwa 117 000 Einwohner.
Im Zusammenhang mit dem Aufbau des neuen Industriekomplexes Schwerin Süd entstehen weitere Wohngebiete, deren größtes mit rund 18 500 Wohnungen im Bau ist. Schwerpunkte der Arbeit an der Generalbebauungsplanung der Stadt sind neben dem komplexen Wohnungsbau die Rekonstruktion des Stadtzentrums, die Gestaltung der Erholungsbereiche und der Ausbau des Verkehrssystems.

DK 711.25:613

Grebin, M.; Schumacher, D.

Zu den Stadt-Umland-Beziehungen bei der Generalbebauungsplanung im Bezirk Rostock

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 616–619,
2 Abb., 3 Pläne

Im Bezirk Rostock wird daran gearbeitet, im Zuge der langfristigen städtebaulichen Planung schrittweise alle Städte und Gemeinden in die Generalbebauungsplanung einzubeziehen. Das Ziel ist dabei, die „Inselplanung" zu überwinden und die Städte mit ihrem Umland koordiniert zu entwickeln. Dazu wurden Planungen für die langfristige städtebauliche Entwicklung der ländlichen Siedlungszentren und Dörfer im Umland der Stadt Rostock erarbeitet.

DK 711.3

Metelka, A.

Dörfer neuer Qualität und neuer Dimensionen

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, S. 620–623,
11 Abb.

Durch die Einführung industriemäßiger Produktionsmethoden in allen Bereichen der Landwirtschaft und die daraus resultierende Angleichung des Lebensniveaus zwischen Stadt und Land werden städtebauliche Planungsarbeiten auch für kleinere Siedlungseinheiten dringend notwendig. Auf der Grundlage von Flächennutzungskonzeptionen wurden für mehrere Gemeinden des Bezirks Neubrandenburg Ortsgestaltungspläne entwickelt. Diese Pläne enthalten Angaben über Standorte des Wohnungs- und Eigenheimbaus, des Industriebaus und weisen ferner auch Standorte für Erholungsgebiete aus. In diesem Beitrag werden typische Ortsgestaltungsplanungen für eine Reihe kleinerer Gemeinden des Bezirks vorgestellt.

Содержание

УДК 711.4 — 112

Grund, I.

584 **О генеральном планировании застройки города Нойбранденбурга**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 584—591,
15 илл., 1 изометрия, 4 структурных плана

Развитие окружного города Нойбранденбурга с 1952 года все больше определяется прогрессивной индустриализацией сельского хозяйства и возведением больших комплексов промышленности в округе. Город больше и больше берет на себя функцию политического, экономического и духовно-культурного центра окружающего его аграрного округа. Под влиянием этого развития количество населения города увеличивалось до около 65 000 хителей. Семьдесят процентов всех квартир возникало с 1945 г. Эти квартиры вполне соответствуют современным требованиям жилья. На дальнейшее развитие г. Нойбранденбурга до 1990 г. предусматривается возрастание города до ок. 100 000 жителей. В настоящей статье обсуждаются направления жилищного и общественного строительства, промышленного строительства, планирования районов отдыха и расширение транспортной сети на основе имеющегося генерального планирования застройки.

УДК 728.1.011/012

Schönherr, F.

592 **Дальнейшее развитие предложений в рамках ВБС 70 в округе Нойбранденбург**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 592—595,
5 илл., 7 гориз. проекций

В дополнении к текущим предложениям на основе ВБС 70, коллектив проектирования нар. предпр. Вонунгсбаукомбинат разработал ряд вариантов для многоэтажного жилищного строительства в округе Нойбранденбург. Эти варианты открывают возможность создания более интересных решений и благоприятных планов квартир. Разработаны варианты для многоэтажного жилищного строительства, в которых предусматривается расположение общественных функций на первом этаже. Кроме того указанные варианты позволяют устройство перемещенных вразбежку зданий. Разработка новых проектов для 11- и 14-этажных жилых зданий позволит интересные градостроительные решения в области многоэтажного жилищного строительства. В настоящей статье представлены первые результаты дальнейшего развития.

УДК 711.4 — 167

Lasch, R.; Beutel, M.

596 **Результаты генерального планирования застройки г. Ростока**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 596—603,
7 илл., 7 планов, 1 табл., 1 диаграмма

Генеральный план застройки, рассчитан на долгосрочное развитие окружного города Ростока, был составлен в сотрудничестве с научными работниками. При этом применили ново разработанные методы. Генеральный план застройки показывает местонахождения осуществления программы жилищного строительства и позволит соразмерную компоновку города как целое, включая окружность города.

УДК 711.4 — 167

Andreas, R.; Hajny, P.

608 **Градостроительное развитие города Шверина**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 608—615,
14 илл., 3 плана

Окружной город Шверин особенно в течение последних лет быстро увеличился в связи с развитием промышленности и строительством новых жилых районов. В настоящее время город имеет около 117 000 жителей. В связи со строительством нового индустриального комплекса Шверин Зюд будут возведены дальнейшие жилые районы. Самый большой из них, включающий примерно 18 500 квартир, уже строится. Центрами тяжести работы над генеральным планированием застройки города являются, кроме комплексного жилищного строительства, реконструкция городского центра, оформление районов отдыха и укомплектование транспортной системы.

УДК 711.25:613

Grebin, M.; Schumacher, D.

616 **Об отношениях между городом и его окружностью в генеральном планировании ростокского округа**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 616—619,
2 илл., 3 плана

В ростокском округе работают над проблемой постепенного включения всех городов и поселков округа в генеральное планирование застройки. Поступая при этом по линии, определяемой долгосрочным градостроительным планированием, преследуют цель преодоления «островового» планирования и развития городов в координации с их окружностью. В связи с этим разработали планы долгосрочного градостроительного развития центров сельского заселения и дерерень в окружности г. Ростока.

УДК 711.3

Metelka, A.

620 **Сельские населенные пункты нового качества и новых размеров**

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) № 10, стр. 620—623,
11 илл.

На фоне внедрения индустриальных методов производства во всех областях сельского хозяйства и происходящего из этого приравнивания сельского уровня жизни к городскому, градостроительное планирование становится крайне важной задачей также для малых единиц заселения. На основе концепций использования площади разработали планы очертания мест для ряда населенных пунктов в Нойбранденбургском округе. Эти планы включают данные о местонахождениях жилищного и индустриального строительства, а также соображения о расположении областей отдыха. Автор представляет типичные планы расположения для ряда малых населенных пунктов округа.

Summary

DK 711.4 – 112

Grund, I.

General Plan of Neubrandenburg — 584

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 584–591,
15 illustrations, 1 isometric diagram, 4 structure plans

Developments in Neubrandenburg, a regional capital in the north of the GDR, have been growingly characterised, from 1952, by advancing industrialisation of agriculture and by the establishment of large industrial complexes throughout the region. The town has been increasingly assuming the role of a politico-economic, intellectual, and cultural centre of the entire agrarian region. Its population, consequently, has grown to roughly 65,000. Seventy per cent of all housing have been completed after 1945 and meet the latest demands. Neubrandenburg will further grow to the order of roughly 100,000 inhabitants by 1990. Reference is made to the approved general plan, and an account is given of plans and programmes in the context of housing construction, public works, industrial construction, recreational projects, and transport networks.

DK 728.1.011/012

Schönherr, F.

Development of New WBS-70 Variants in Neubrandenburg Region — 592

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 592–595,
5 illustrations, 7 floor plans

A team of designers of VEB Wohnungsbaukombinat has added to the current WBS-70 programme a number of variants for multistorey and high-rise housing construction which will enable implementation of exciting urban solutions and the design of dwellings with more favourable floor plans. Some of the variants developed for multi-storey housing construction provide for the accommodation of all sorts of services at ground-floor level as well as for staggered arrangement of buildings.
More fascinating urban solutions will be feasible in high-rise housing construction by the development of new eleven-storey and fourteen-storey blocks of flats. First results of these developments are described.

DK 711.4 – 167

Lasch, R.; Beutel, M.

General Plan of Rostock – Achievements — 596

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 596–603,
7 illustrations, 7 plans, 1 chart, 1 view

A general plan has been prepared for the long-range urban development of Rostock, one of the regional administrative centres in the GDR. A joint effort was made, in this context, by designers and research workers for the development and application of new methods. The general plan gives a long-range site development perspective for the local part of the national housing construction programme and will enable the city and its environment to grow as one unity in harmony.

DK 711.4 – 167

Andreas, R.; Hajny, P.

Urban Development of Schwerin — 608

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 608–615,
14 illustrations, 3 plans

Schwerin, another regional centre of the GDR, has undergone rapid growth along with industrial progress and the advent of new housing areas in recent years. Today, its population is about to reach 117,000.
The construction of the "Schwerin Süd" industrial complex is accompanied by development for additional housing areas, the biggest of them being under construction for roughly 18,500 dwellings. Priorities in the city's general plan include housing construction, renewal of the centre, improvement of designed recreational areas, and expansion of the public transport system.

DK 711.25: 613

Grebin, M.; Schumacher, D.

City-Landscape Relationship – Its Reflection in General Plans for Rostock Region — 616

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 616–619,
2 illustrations, 3 plans

Efforts are being undertaken in the region of Rostock to provide long-range urban general planning schemes and have all towns and villages incorporated in them by a stepwise approach. The idea is to replace present "island'planning" by coordinated planning schemes in which town and landscape planning are to be combined. Planning schemes have been prepared, in this context, for long-range urban development of rural settlement centres and villages in the area surrounding Rostock.

DK 711.3

Metelka, A.

Villages New in Quality and Dimensions — 620

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) No. 10, pp. 620–623,
11 illustrations

The introduction of industrialised processes to all areas of agricultural production and the resulting equalisation of rural and urban standards have necessitated urban planning even for smaller settlements. Community design schemes have been prepared for several villages in the region of Neubrandenburg on the basis of land use concepts. Specified in those schemes are data on sites for housing and residential construction, industrial construction, and recreation areas. Some typical community design schemes for several smaller villages of the region are presented in this article.

Résumé

DK 711.4 – 112

Grund, I.

Sur la planification générale urbanistique de la ville de Neubrandenbourg — 584

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 584–591,
15 fig., 1 isométrie, 4 plans de structure

A partir de 1952 le développement de Neubrandenbourg, ville régionale, fut marqué de plus en plus de l'industrialisation accroissante de l'agriculture et de la construction des complexes industriels importants dans cette région. La ville se transforme toujours plus en un centre politique, économique, intellectuel et culturel de cette région agraire. Sur la base de ce développement le nombre des habitants de la ville s'accroissait à 65 000 environ. 70 pourcent des immeubles d'habitation furent construits après 1945 et correspondent aux exigances du confort moderne. Les plans de développement de Neubrandenbourg jusqu'à 1990 prévoient un accroissement du chiffre des habitants à 100 000 environ. Sur la base de la planification générale urbanistique on discute dans cet article les tendances du développement de la construction des habitations et bâtiments publics, des complexes industriels, des centres de récréation et de l'extension du réseau du transport de masse.

DK 728.1.011/012

Schönherr, F.

Perfectionnement de l'offre des projets typifiés WBS 70 dans la région de Neubrandenbourg — 592

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 592–595,
5 fig., 7 plans horiz.

Dans les bureaux d'étude affiliés aux entreprises de construction des immeubles d'habitation dans la région de Neubrandenbourg on a développé pour la construction des bâtiments résidentiels à plusieurs étages un nombre de variantes à côté de l'offre permanent de la série des éléments standardisés WBS 70. Ces variantes permettent des solutions urbanistiques intéressantes et des plans horizontaux favorables des logements. Ainsi des variantes furent développées relatives à la construction des bâtiments résidentiels à étages, qui prévoient l'intégration des fonctions publiques au rez-de-chaussée et permettent une disposition décalée des bâtiments. L'élaboration des projets nouveaux pour les immeubles d'habitation à 11 et 14 étages permet des solutions urbanistiques intéressantes. Dans son article l'auteur présente les premiers résultats de ce perfectionnement des projets typifiés.

DK 711.4 – 167

Lasch, R.; Beutel, M.

Résultats de la planification générale urbanistique dans la ville de Rostock — 596

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 596—603,
7 fig., 7 plans, 1 tableau, 1 vue

Un plan relatif au développement urbanistique à long terme de Rostock, ville régionale, fut établi. Grâce à une collaboration avec les experts scientifiques des méthodes nouvelles furent développées et appliquées. Ce plan général urbanistique à long terme contient les sites des bâtiments residentiels prévus et permet une disposition harmonieuse de la ville et de son environnement.

DK 711.4 – 167

Andreas, R.; Hajny, P.

Le développement urbanistique de la ville de Schwerin — 608

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 608–615,
14 fig., 3 plans

Pendant les dernières années la ville régionale de Schwerin s'est étendue rapidement, et cela parallèlement au développement industriel et à la construction des zones d'habitation nouvelles, et compte à présent presque 117 000 habitants. Des autres zones résidentielles sont prévues par rapport à la construction du complexe industriel nouveau à Schwerin-Süd. La zone résidentielle la plus importante avec appr. 18 500 logements est en train de construction. Parallèlement à la construction résidentielle complexe prévue dans les plans généraux urbanistiques de la ville on attache une attention prioritaire spécialement à la reconstruction du centre-ville, à la disposition des zones de récréation et à l'extension du système de la circulation.

DK 711.25: 613

Grebin, M.; Schumacher, D.

Les rapports entre la ville et son environnement prévus dans les plans généraux urbanistiques dans la région de Rostock — 616

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 616–619,
2 fig., 3 plans

Dans la région de Rostock on s'efforce à intégrer, pas pour pas, toutes les villes et communes dans la phase de la planification urbanistique à long terme. Le but de cette intégration est de surmonter la planification des « îles isolées » et de coordiner le développement des villes avec leur environnement. On a élaboré des plans relatifs au développement urbanistique à long terme des centres des implantations rurales et des villages dans l'environnement de la ville de Rostock.

DK 711.3

Metelka, A.

Une qualité nouvelle et des dimensions nouvelles des villages — 620

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 10, p. 620–623,
11 fig.

L'introduction des méthodes industrielles de production dans tous les secteurs de l'agriculture ainsi que l'adaptation du niveau de vie entre la ville et la campagne, qui en résulte, nécessitent l'élaboration urgente des plans urbanistiques également pour les unités d'implantation plus petites. Sur la base des concepts relatifs à l'usage des superficies on a développé des plans urbanistiques pour plusieurs communes dans la région de Neubrandenbourg. Ces plans contiennent des détails par rapport aux sites de la construction des bâtiments résidentiels et maisons individuelles, des complexes industriels et les superficies réservées aux zones de récréation. Dans son article l'auteur nous présente quelques plans urbanistiques typiques pour un nombre de communes petites dans cette région.



Herausgegeben von der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur

1. Auflage, 288 Seiten, 351 Abb., 100 Tafeln, Leinen, 50,50 Mark
Best.-Nr. 561 460 4

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Aus der direkten Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR und dem Zentralen Wissenschaftlichen Forschungs- und Projektierungsinstitut Städtebau Moskau haben sich wichtige Impulse für die vorliegende Veröffentlichung ergeben. In dem Buch wird vordringlich auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse für unsere Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, eingegangen. Dabei geht es hier nicht nur um die Errichtung von Wohnungen, Kindergärten, Kinderkrippen, Schulen, von Kaufhallen, Dienstleistungseinrichtungen und Feierabendheimen. Das Anliegen geht weit darüber hinaus. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ist eine Wohnumwelt zu gestalten, die den tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit entspricht. Hierzu vermittelt das Buch eine Fülle von planerischen Grundlagen für die Standortwahl, für den Planungs- und Finanzierungsablauf, für die städtebaulich-funktionelle, die ökonomische und die räumlich-gestalterische Organisation der Wohngebiete.

Index 31 409